

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis für den Abonnenten:
Bierteljahr 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die sechszeilige Kolonne
gegenüber dem ersten Rand 40 Pf., für
politische und gewerkschaftliche Inserate
und Bekanntmachungen 20 Pf.

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Donnerstag, den 26. November 1903.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Genossen! Auf zur Kommunalwahl!
Beseitigt den Freisinn aus der Wählerklasse des Volkes!
Die dritte Wählerklasse gehört der Socialdemokratie!

Der Kampf um das Rote Haus.

Am Freitag beginnen die Erftwahl für die Berliner Stadt-
verordneten-Versammlung. Es handelt sich um 50 Mandate, wovon
16 auf die dritte Abteilung entfallen, und je 17 Mandate den
privilegierten Wählern der zweiten und ersten Abteilung vor-
behalten sind.

Für das durch das Klassen-Wahlrecht entrechtete und enterbte
Proletariat — für die in der Socialdemokratie politisch organisierte
Arbeiterklasse der Reichshauptstadt — kommt nur die dritte Abteilung
in Frage.

Hier gilt es wieder Abrechnung zu halten mit dem rückständigen
arbeiterfeindlichen Kommunalfreisinn, der seine Macht in der
Gemeindeverwaltung mißbraucht, um die wirtschaftlichen Interessen
der Besizhenden zu vertreten. Dem Freisinn ist die Gemeinde
nichts als eine große Wirtschaftsvereinigung der besizhenden Klasse
zur gegenseitigen Unterstützung. Die bürgerlichen Parteien, vor
allem der Freisinn in Berlin, betrachten die Gemeindeverwaltung
als einen Tummelplatz privatkapitalistischer Unternehmungen, denen
die städtischen Einrichtungen überliefert werden, damit das Kapital
lohnende Verwendung findet.

Für die großen ethischen, hygienischen und sozialen Aufgaben
der Gemeinde, die als sociale Gemeinschaft die Pflicht hat, für die
Wohlfahrt aller Gemeinde-Angehörigen zu sorgen, hat der Rathaus-
Freisinn in Berlin weder das Verständnis noch den Willen zur
Lösung. Was in dieser Hinsicht in Berlin während der letzten Jahre
geschah, mußte der ersten Gemeinde des Reiches durch den Zwang
des Gesetzes abgerungen werden.

Die Hoffnung, daß Berlin durch freiwillige Ausführung der in
manchen Socialgesetzten den Gemeinden erteilten Rechte dem socialen
Fortschritt die Bahn ebener werde, hat sich noch stets als trügerisch
erwiesen. Auf diesem Gebiet herrscht in Berlin eine Rückständigkeit,
die geradezu unbegreiflich erscheint, und die sich nur aus dem Um-
stande erklärt, daß die freisinnige Majorität der städtischen Körper-
schaften ängstlich bemüht ist, das Unternehmertum zu schützen und
ihm jede materielle Belastung durch sociale Auflagen fernzuhalten.

Nur die Vermehrung der socialdemokratischen Stadtverordneten
kann hierin Wandel schaffen. Je mehr Vertreter des Proletariats
in den Stadtverordnetenrat eindringen, desto schneller und härter
wird die sociale Erkenntnis im Rathaus wachsen — desto wirksamer
wird der Einfluß der Arbeiterklasse auf die kommunale Arbeit sein,
und desto früher wird es gelingen, die kommunalen Forderungen der
Socialdemokratie zur Geltung zu bringen.

Diese unsere Forderungen erstrecken sich über das ganze weite
Gebiet der kommunalen Aufgaben. Die wirtschaftliche und politische
Haltung der Berliner Stadtverwaltung ist einzig auf die Förderung
der besizhenden Klassen zugeschnitten. Politische Bevorzugung und
materielle Vorteile aus der Gemeindegewalt — das sind die
Früchte, die den Besizhenden in den Schoß fallen und sie in der
Kommunalverwaltung immer mächtiger machen.

Diese Thatsache zeigt sich in allen Zweigen der Verwaltung.
Für die Volksschule geschieht eben nur das Notwendigste. Die
Vorzugung der Besizhenden zeigt sich deutlich in den sehr erheb-
lichen Mehranforderungen, die für den Schüler einer Vorschule an
höheren Lehranstalten gemacht werden als für einen Volksschüler.
Die hygienischen und pädagogischen Mängel in den Gemeindegewalt-
schulen — die Ueberfüllung der Klassen usw. — sind bekannt; die
Unentschiedenheit der Lehrmittel ist immer noch nicht erlöst.

Die Socialdemokratie will die privilegierte Volksschule — die
Vorschulen an Realschulen und Gymnasien — für die Kinder der
Besizhenden beseitigen; an ihre Stelle soll die Einheitschule treten,
wo reich und arm, gering und vornehm auf derselben Schulbank zu
den Füßen ihrer Lehrer sitzen. Wenn die Wähler der ersten und
zweiten Abteilung ihre Lieblinge ebenfalls in die Volksschule schicken
müssen, dann werden sehr bald all die gesundheitlichen Mängel,
sowie die pädagogisch nicht zu verantwortende Ueberfüllung und die
mangelhafte Ausbildung an den Schulen verschwinden, weil dann die
Angehörigen und Vertreter der die kommunale Macht ausübenden
Klassen an ihrem eignen Fleiß und Blut die schlimmen Folgen des
bestehenden Zustandes spüren.

Die unzureichenden Leistungen der Schule finden ihre Fortsetzung
in der Vernachlässigung der Volksbildung überhaupt. Hier muß vielfach
Privathilfe erfolgen, was die Gemeinde zu leisten verpflichtet wäre.

Neben den Mängeln im Volksschul- und Volksbildungswesen
machen sich schwere Mängel in der Kranken-, Waisen- und Armen-
pflege geltend. Auch hier sind es meist nur die Socialdemokraten,
die in genauer Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse die Mängel
zur Sprache bringen und auf Abhilfe drängen. Nur widerwillig und
gezwungen läßt sich die freisinnige Majorität jede noch so kleine Ver-
besserung abringen, während es doch der Stolz und Ehrgeiz Berlins
sein müßte, auf diesem Gebiete das denkbar Vollendetste zu leisten.
Für eine der wichtigsten Forderungen der Volkshygiene: für die Ver-
besserung der Wohnungsmisere, hat der Rathausfreisinn so gut wie
gar kein Interesse.

Der dreifache Panzer: Schutz des Privatkapitals, Bevorzugung
des Grundbesitzes und Förderung der Bau-Unternehmer, erweist sich

als hieb-, stich- und kugelfest gegen alle Versuche, dem Wohnungs-
elend ernstlich auf den Leib zu rücken. Die Weigerung der Stadt,
entsprechende Wohnungsvorschriften zu erlassen, sowie die Ablehnung
der Errichtung passender, dem Arbeiterverdienste entsprechender preis-
werter, gesunder Wohnungen auf städtischem Terrain und in
städtischer Regie, macht jede durchgreifende Wohnungsreform un-
möglich, und überläßt die Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses
der Arbeiter nach wie vor der privatkapitalistischen Initiative.

Die Weisheit der freisinnigen Finanzpolitik gipfelt in dem
Bestreben, die direkte Einkommensteuer auf dem Normalfuß zu halten,
während man sich kein Gewissen daraus macht, indirekte Steuern in
Form von hohen Gas- und Wasserpreisen zu erheben. In der
Finanz- und Steuerpolitik des Berliner Freisinnes!ängels tritt die
kapitalistische Wirtschaftsweise sinnfällig in die Erscheinung. Statt
die Einstellung und den Betrieb der elektrischen Verkehrs-, Be-
leuchtungs- und Kraftzeugungseinrichtungen für die Stadt in
vollem Umfange nutzbar zu machen und dadurch die für Kultur-
zwecke notwendigen Mittel zu beschaffen, überläßt man dem Privat-
kapital diese gewinnreiche Thätigkeit und begnügt sich mit den
Abgaben, die der Kapitalismus der Stadt gnädigst zugesteht.

Das Privatkapital verdient Millionen an der Ausbeutung der
Stadt. Der Rathaus-Freisinn liefert die Gemeinde dem
Electricitätsring aus, der mehr und mehr jede Möglichkeit
eigener städtischer Initiative auf diesem Gebiet zu ersticken droht.
Dieses von der Socialdemokratie mit Nachdruck und Zähigkeit be-
kämpfte kapitalistische Ausbeutungssystem, welches unter Zustimmung
und Förderung der liberalen Kommunalpolitiker betrieben wird,
führt den Aktionären der Gesellschaft hohe Dividenden zu, um deren
Betrag die Stadtkasse gebracht wird. Wäre das Allgemeininteresse
für die Stadtverwaltung entscheidend, dann würden wir schon längst
das Bedürfnis nach Straßenbahnen aller Art und Kraftzeugungs-
werken durch städtische Einrichtungen befriedigen. Aber der Selbst-
hunger, die heilige Axt, der Güter höchstes, die Dividende — das
ist des Pudels Kern. Die Klassenvertretung im Rote Haus
muß so tanzen, wie der Kapitalismus pfeift. Den Kapital-
listen, deren Interessen die nicht vom Volke gewählten,
sondern von ihren Klassengenossen der ersten und zweiten
Wählerabteilung ernannten Stadtverordneten wahrzunehmen haben,
ist die Dividende von 8—12 Proz. Straßenbahn- oder Electricitäts-
aktien angenehmer und erstrebenswerter als die 3/4 Proz., mit denen
Reich, Staat und Städte ihre Anleihen verzinsen.

Und deshalb müssen die Straßen und Plätze der Stadt dem
Privatkapital zur Belegung mit Schienen und Kabeln ausgeliefert
werden, deshalb können die für Volkswohlfahrt, Volksgesundheit und
Volksbildung notwendigen Mittel nicht aufgebracht werden, weil der
entwertete und verunpflanzte Rathausfreisinn unter der Diktatur des
dividendengierigen Privatkapitals steht.

Mit der Verkommenheit der freisinnigen Ratschaber geht Hand
in Hand seine Brutalität gegen die Arbeiterbevölkerung Berlins.

Die Freisinnshelden bestreiten den Vertretern der Arbeiter, in
deren Namen Forderungen zu stellen, weil die Arbeiter nur einen
geringen Teil der Einkommensteuer ausbringen. Die Unverschäm-
heit dieser Denkweise wird noch von ihrer Niedertracht übertrossen.

Die Steuerfähigkeit, welche den Besizhenden die kommunal-
politische Herrschaft über die Beschloßenen verleiht, verdanken die
Wähler erster und zweiter Abteilung der durch die kapitalistische
Wirtschaftsweise erzeugten Ausbeutung der Arbeiterklasse.

Die Arbeiter sind es, die den Kapitalisten Wohlstand und Reich-
tum schaffen — die Arbeiterklasse ist es, die mit ihrem Blut die
Bourgeoisie zahlungs- und steuerfähig macht. Jedes Selbsttät, mit
dem die Kapitalisten am Wohlthun ihre politische und damit wirt-
schaftliche Herrschaft über die Arbeiter erkaufen, ist gemünzter
Arbeiterschweiß, der in dem Joch der Lohnsklaverei vergossen wurde.

Ist der Berliner Bezirksvereins-Freisinn unfähig, die kommunalen
Aufgaben in socialer und ethischer Beziehung zu erfüllen, so fehlt
es ihm auch an Willen und Kraft, die kommunalpolitischen Rechte
der Gemeinde wahrzunehmen. Jedem Wink von Oben nachgebend,
verfällt der Berliner Freisinn immer mehr der Rücksichts- und
Gesinnungslosigkeit. Von wirklich demokratischen Grundfängen ist
in dem Verhalten des Magistrats und der Stadtverordneten-Majorität
keine Spur zu entdecken. Knechtliches Duden sowie Mangel an
Widerstandskraft tritt bei jeder Veranlassung in die Erscheinung;
das liberale Wort „Männerstolz vor Königsthronen“ ist zum Gespött
geworden.

„Nach oben servil — nach unten brutal“, dahin ist es unter der
Freisinnsherrschaft gekommen und es wäre noch trauriger um die
Selbstverwaltung bestellt, wenn nicht die socialdemokratischen Stadt-
verordneten immer wieder und wieder das Bürgerthum zur Scham
gerufen hätten.

Am Wahltag sieht das Volk zu Gericht über seine Vertreter!

Sechszehn Mandate der dritten Abteilung sind zu besetzen.

Wenn jeder Parteigenosse und Arbeiter, jeder Handwerker und
Kleinrentnerbetreibende seine Pflicht thut, so ist mit Sicherheit darauf
zu rechnen, daß unsere Partei nicht nur die bisherigen Siege wieder
gewinnt, sondern einen beträchtlichen Zuwachs erhält.

Es ist die letzte Wahl in diesem Jahre in Berlin, bei der die
Socialdemokratie in Aktion tritt. Zeigen wir dem verlotterten und

verrotteten Freisinn, daß er dem Ansturm der Socialdemokratie
gegenüber rettungslos verloren ist, wo das Selbstschicksal-Wahlrecht ihn
nicht schützt.

Die dritte Wählerabteilung gehört der Socialdemokratie!
Was der 16. Juni in Berlin für den Reichstag so glänzend be-
gonnen — das muß morgen bei den Erftwahlen der dritten Ab-
teilung für das Rote Haus fortgesetzt werden.

Deshalb alle Mann auf zum Kampfe! Ohne Fleiß — kein
Preis! Das rote Jahr wird uns — wenn alles seine Schuldig-
keit thut — noch einige aus socialdemokratischem Holz geschnitzte
Sessel ins Rathaus schaffen, es wird enden mit dem

Siege des arbeitenden Volkes!
Vorwärts! Hoch die Socialdemokratie!

Das Schauspiel in Moabit.

Gräfin Kwikeda und die übrigen Angellagten sind frei-
gesprochen worden. Vor dem Kriminalgericht wogt eine auf-
geregte Menschenmenge, die das Urteil mit lauter Zustimmung be-
grüßt. Das Schauspiel ist aus, Saal und Tribünen leeren sich.
Die eleganten Damen von Berlin W., die sich wochenlang in dem
düstern luftlosen Raum drängen und wenn die Welle der Zuschauer
hineinwogte, sich ihre kostbaren Pelze und wundervollen Hüte zer-
brechen und herabreißen ließen, müssen nach einer neuen Auf-
regung suchen.

Aber auch für ernstere Leute war das Kulturbild, das dort vor-
geführt wurde, interessant. Schon die Personen des Schauspiels:
Die Gräfin Westerska-Kwikeda, mit der guten Haltung und dem
Krautvogelgesicht, die man so oft bei alten Aristokratinnen findet,
der Graf, der Typus des weichlich-bequemen Adligen, die „reumütige“
Ostrowska mit dem Ausdruck pfläuscher Verblöding und Schein-
heiligkeit, die Chwiatkowska, eine kranke gedrückte Dienerin, und
dahinter die einzige wahrhaft sympathische Erscheinung von allen,
die alte Anoska, die 78-jährige Greisin mit dem feinen freundlichen
Gesicht, die es im Untersuchungsgefängnis bequemer findet, als im
Hotel, und die von ihrem Großvaterstuhl aus mit dem Ausdruck
vollkommenster Seelenruhe die endlosen Schanden der Jungen vorbe-
ziehen sieht: sie ist an der Stelle des menschlichen Lebens angelangt,
wo man ihr nichts mehr anhaben kann, mag die Sache gehen, wie
sie will.

Und die Jungen, ein buntes Gewimmel, aber alle Typen des
polnischen Landes vertreten, wie aus der Arche Noah. An der Spitze
natürlich die „Edelsten“, ohne deren Herrentalente Preußen und das
Deutsche Reich nicht existieren könnten, und für deren Unterhalt die
Nation durch Brotvertheuerung sorgen soll. Die Agnaten Grafen
Kwikeda aus Dporowo und Kwikc, darunter Graf Seltor, päpstlicher
Kammerherr, Mitmeister eines Garderegiments und glücklicher Ver-
fasser eines Jahresrechnungs von 150 000 M., auch einer von den
Kollektanden, die im Reichstage am 14. Dezember 1902 für das
Zolltarif-Gesetz gestimmt haben. Dann allerhand adlige Damen
und Herren aus dem Kreise der Angellagten, auch der vornehme
geistliche Hausfreund und Berater Prälat Dr. v. Jagzewski.
Polnische Kleinbürger verschiedenster Art, die Andruszewski und
ihre Verwandten und der betriebsame Herr Hechelski, deren „Ent-
schuldigungen“ der Prozeß zu danken ist, und die auf Belohnungen vom
Grafen Seltor hoffen, aber auch der Sohn der Hebamme Ciwell,
ein armer Teufel, der trotz aller Geldangebote, die im Laufe der
Jahre an ihn herangetreten sind, zu nichts zu haben gewesen ist.
Den Troß der Leute aus Wroblewo und Ungogend, Frauen in
bunten Kopfküchern, Wirtschaftsbeamte und Knechte, fast alle voller
Anhänglichkeit an die verschuldete Herrschaft. Auch Herr Lewinsky
aus Warschau gehört zum Wilde, der einen Justizrat in Posen zum
Bruder hat und für ihn Ermittlungen besorgt; und damit des spezifisch
Preussische nicht fehle, Amtsräthe und Distriktskommissar und der
allegorienwärtige Kriminalkommissar v. Tresekow.

Als corpus delicti, wie die Juristen sagen, der häßliche Anabe,
der Majoratsknecht von Wroblewo, dessen sprechende Teflichkeit mit
der Gräfin allgemein konstatiert wird.

Was uns da vorgespielt wurde, fiel zum großen Teil ins
heitere, ja ins komische Genre. Eine fidele Wirtschaft in Wroblewo.
Das Gut wirft jetzt bei ordentlicher Verwaltung 70 000 M. Ueber-
schuß ab, das gräßliche Paar hat aber nicht nur die erhebliche Mit-
gift der Gräfin verbraucht, sondern hatte 1896 Schulden im Betrage
von 200 000 M. jetzt von 450 000 M. Wenn die Gräfin 20 000 M. in
die Hand kriegt, fährt sie nach Paris, kommt in vier Wochen
zurück, das Geld hat sie verbraucht und die Hotelrechnung ist sie noch
schuldig geblieben, so erzählt ein Zeuge. In Wronke gab es
Gerichtstage, wo mehr als die Hälfte aller Klagen gegen den Grafen
gerichtet waren. Auch Alimentenklagen gab es darunter, denn
„Warum soll ich keine Verhältnisse haben?“ sagt der Graf heiter.
Die regelmäßigen Besuche des „Unfals Gerichtsvollziehers“ wurden
mit Humor aufgenommen, Gut und Schloß konnten als Majorat ja
nicht veräußert werden. Die Gräfin ist überhaupt eine joviale,
ungenierte Frau; vor dem Inspektor macht sie gewagte Scherze und
ein Besucher kam durch eine durchsichtige Bettdecke die Wölbung

ihres Majoratserben schwangeren Leibes konstataren. Mit dem Herrn Grafen steht sie per „Lumpensack“, dann unter dem milden Himmel Italiens lebt sie wie die Turteltaube.

Der erste Hintergrund aber, vor dem sich das lustige Treiben abspielt, ist die Majoratsverfassung von Broblewo. Stirbt der Graf ohne Sohn, so fällt die Herrschaft an den Better Grafen Hektor und die Gräfin, die ihr Vermögen zum Teil ins Gut gesteckt und den Rest verbraucht hat, muß mittellos vom Schlosse weichen; auch von den „gnädigen Comtesse“ erhält nur die eine noch minderjährige eine Rente bis zur Großjährigkeit. Verhungern oder sich bis zur Arbeit erniedrigen müssen sie auch dann nicht, denn sie haben reiche hilfsbereite Verwandte, aber mit der eignen Herrschaft ist's vorbei. Die Geburt eines Majoratserben kann das alles zum Guten wenden, kann aber ist er in Aussicht ist, beginnen die Anweisungen durch die Agnaten. Nachdem der kleine Graf eingetroffen und gehörig mit Champagner gefeiert ist, setzen die Angriffe sich fort, es folgen die „Ermittelungen“ des Herrn Hefelski, bis der Schlafhalt in Noabit ein Ende macht. Natürlich tritt Graf Hektor Skillecki, der nächste Fideikommiß-Anwärter, als der Geschädigte auf. Er hat Tausende an Hefelski und an Detektiv-Institute gezahlt und mehr versprochen, falls er den Prozeß gewinnt, aber beileibe nichts des Majorats, sondern der „Familienehre“ wegen, und er erklärt feierlich, daß er „für seine Person“ auf das Majorat verzichte; das heißt, daß die Herrschaft an seinen ältesten Sohn fallen müßte, für den er gar nicht versichert könnte. Der Staatsanwalt Müller protestierte in seinem Plaidoyer dagegen, daß die Presse von einem „Kampf um das Majorat“ spräche, und er meinte, die Fideikommiß-Gesetzgebung hätte mit dem Fall gar nichts zu thun, durch ein Testament könnte ganz dieselbe Rechtslage geschaffen werden. Dies ist schon deshalb falsch, weil der Graf Skillecki, wenn er keinen Sohn bekommen hätte, niemals freiwillig sein ganzes Vermögen den Bettern vermacht und seine Witwe und seine Töchter der Gnade von Verwandten überliefert haben würde, ganz abgesehen vom Pflichtteilsrecht, das ihn daran gehindert haben würde. Wenn die Gräfin ein Kind untergeschoben hätte, so läge die Schuld vor allem daran, daß das Gut ein Majorat war, und die Beschaffung eines männlichen Stammhalters der einzige Ausweg aus diesen Schwierigkeiten.

Aber auch die verkehrte Wirtschaft auf Broblewo hängt offenbar damit zusammen. Die Gräfin steckt einen Teil ihres Vermögens hinein ohne Aussicht, Früchte davon zu ziehen, wenn die Herrschaft später an die andre Linie fällt, und auch der Graf hat kein Interesse daran, die Wirtschaft in Ordnung zu halten, so lange er damit nur für fremde lachende Erben sorgen würde.

Für den Kenner der Kriminalstatistik nicht neu, aber sprechender als trockene Zahlen ist der Einblick in das ethische Leben der beteiligten Kreise. Selbstverständlich ist alles streng religiös und katholisch, nur auf die gefährliche Kronzeugin Andruszewska werfen ihre eignen Verwandten einen Schatten, weil sie nicht oft genug zur Beichte geht. Der Dr. Kofinski, der Hausarzt vornehmer Familien, natürlich auch polnisch und katholisch, erklärt die Verleumdung und das Gefährde für viel zu religiös, um Meineide zu leisten. Der Amtsrichter und sein Sekretär aber korrigieren das rührende Bild: „In dieser Gegend werden sehr viele Meineide geschworen, die Zeugen treten oft gruppenweise einander gegenüber und schwören völlig entgegengesetzt, so daß keiner Partei zu glauben ist; der Nachweis des Meineids aber gelingt trotzdem nicht.“ So stehen ja auch in diesem Prozeß Gruppen von Zeugen gegen einander und bekämpfen lüderlich. Hat die Hälfte von ihnen Meineide geschworen? — Sauerlich. Wir wissen, wie verschieden schon im Moment des Geschehens ein Hergang von verschiedenen Personen aufgenommen wird, und wie sich das Erinnerungsbild unter allerhand Einflüssen umgestaltet. Nur geschulte Beobachtungsfähigkeit verbunden mit fester Willenskraft geben die Möglichkeit, einen Thatbestand klar zu erfassen und festzuhalten. Erlebetes von Zugeträgern oder Gefolgsgliedern zu trennen. Auf den Vorwissen des Orients und vor dem Verstande werden Intellekt und Charakter der Menschen nicht genügend entwickelt, und deshalb ist die Möglichkeit, mit Hilfe solcher Zeugen die Wahrheit festzustellen, äußerst gering.

Das aber mußte die Staatsanwaltschaft sich sagen, ehe sie die Anklage erhob und eine vierwöchentliche Verhandlung verurteilte, die Zehntausende kostete und bei der eine Freisprechung als Niederlage der Justiz wirken mußte. Die Andruszewska hatte die Fäden des Gewebes aufgezoogen, den Einschlag bildeten die „Ermittelungen“ Hefelskis in Krakau. Aber die Andruszewska war erst nach Jahren mit ihrem „Geheimnis“ hervorgetreten und spekulierte halb auf Verteidigung des Hasses, halb auf das Geld des Grafen Viktor, und Hefelski half ihr bei dieser Frustrierung, wenn er nicht der Anführer der ganzen Aktion war. Was konnte man mit solchen Zeugen und denen die sie beschafft hatten anfangen? — Möchte noch so viel Auffälliges in der Sache sein, der Umstand, daß die Andruszewska und Hefelski die beiden Säulen waren, die die ganze Anklage tragen sollten, hätte von dem Versuch abhalten müssen, ein so schweres Gebäude auf so morschen Fundamenten zu errichten.

Was einer Anklage an innerer Kraft fehlt, kann äußerer Eifer nicht ersetzen. Mit vollem Rechte betonte der Verteidiger Justizrat Bronker, daß dieser Prozeß wieder einmal die Unhaltbarkeit der geheimen Voruntersuchung bewies, bei der die Verteidigung fast von jeder Mitwirkung ausgeschlossen ist. Wenn alle Entlastungsbeweise schon in der Voruntersuchung erhoben worden wären, wenn der Verteidiger Gelegenheit gehabt hätte, vor einer Eröffnungskammer mündlich die Schwäche der Anklage darzulegen, so hätte es wohl des ganzen kostspieligen Apparats einer Schwurgerichts-Verhandlung nicht bedurft.

Eine ganz besondere Erscheinung dieses Prozesses war der vorgesehene Eifer, mit dem eine ganze Reihe intelligenter Personen teils während des Vorverfahrens, teils noch nachträglich des Meineids oder der Begünstigung beschuldigt und mit Eröffnung der Voruntersuchung bedacht wurden, nachdem sie zu Gunsten der Gräfin angesetzt hatten, und der aus Juristen bestehende Schwurgerichtshof seine dies Verfahren in der Verhandlung fort, indem er die Verteidigung einer ganzen Reihe wichtiger Entlastungszugungen wegen „Verdachts der Begünstigung“ ablehnte, ja eine Zeugin sofort verhaftete. Der Nachsatz des Geschehens mag ein solches Vorgehen zur Not stützen, mit dem Geiste eines unparteiischen Strafverfahrens ist es unvereinbar. In diesem Falle hat es nichts geschadet, sondern anscheinend das Gegenteil bei den Geschworenen bewirkt, aber man muß daraus eine ernste Warnung gegen die Verfahrensentnahmen, die in den Kerkern und konfessionellen Gesekentwürfen der Abgeordneten Mitleiden und Salisch zum Ausdruck gekommen sind, wonach den Gerichten die noch weitergehende Freiheit eingeräumt werden soll, Zeugen sogar wegen „Un glaubwürdigkeit“ unbeeidigt zu lassen. Die Gefahr, daß diese Anträge angenommen werden könnten, ist nicht gering, zumal der Reichstag unbegreiflicherweise einer entsprechenden Bestimmung schon bei der Militär-Strafgerichts-Ordnung zugestimmt hat.

Ein andres altes Aergernis, das auch in diesem Prozesse wieder ertönte, ist das von der unwürdigen Stellung der Verteidigung in der Hauptverhandlung. Herr Justizrat Bronker sagte darüber sehr schöne mannhafteste Worte. Es war auch wirklich ein etwas starker Kontrost, daß der Staatsanwalt Müller seine Rede mit Ausfällen gegen die Verteidigung späten durfte, der er sinkerlich und Ver-

suche, die Aufmerksamkeit von der Hauptsache abzulenken, vortraf, ohne daß der Vorsitzende mit der Wimper zuckte, während der Verteidiger Bronker, der die Schwäche der Anklage deutlich aber mit viel feineren Mitteln darlegte, sofort eine Mahnung wegen seines „satirischen Tons“ erhielt. Indessen ist diese Beschränkung der Verteidigung nur ein Ausfluß der allgemeinen Unterdrückung der Redefreiheit, die in Deutschland jedem beschränkt ist, der nicht zu den offiziellen Kreisen gehört. Im Geiste ist sie nicht begründet, sondern in der Schwäche derer, die sich so behandeln lassen. Die Rechtsanwaltschaft hat eben erst bei der Adresse an Schönstedt und was darauf folgte, bewiesen, daß sie selber die Schuld daran trägt, mögen einzelne auch sich nützlich ihrer Haut wehren.

Als der Anklage alle Stricke zu reihen drohten, wurde die Verhauptung aufgestellt, daß das Parlament sich gegen die Anklage verbündet hätte. Also die Anklage ein Stück moderner Antipolenpolitik? — Da kann man sich nicht wundern, daß sie so zusammenbrach. Die Geschworenen gaben die richtige Antwort darauf, unbestimmt um die ebenso ungeschickte Drohung, daß sie dadurch das Institut der Schwurgerichte gefährden würden. Vor der öffentlichen Meinung haben sie ihm neuen Glanz verliehen, indem sie sich trotz aller scheinbaren Belastungen, trotz Appells an nationale Leidenschaft und Zucht kühles Blut bewahrt und einen zuverlässigen Beweis verlangt haben.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. November.

Flottenkoller.

Die Flottenpresse arbeitet unermüdet an dem edlen Werk, über das Flottenprogramm von 1900, ja über die damals durch den Reichstag abgelehnten Regierungsforderungen hinauszutreiben. Die „Allgemeine Marine- und Handelskorrespondenz“ — welche in demselben Verlag erscheint wie das Organ der Kanarier-Industrie! — erklärt in längerem Artikel es als „unabweisbare Notwendigkeit, für den Auslandsdienst ein eigenes Liniengeschwader zu beschaffen und bereit zu halten“. Es genüge nicht, wie die Regierung 1900 forderte, eine größere Zahl von Panzerkreuzern im Auslande zu stationieren, neben den Panzerkreuzern müßte in Ostasien, zu kriegerischen Zwecken, ein ganzes Geschwader großer Linienfahrzeuge bereit stehen. Das Marineblatt faßt die Wünsche der Auftraggeber also zusammen:

„Es kam sich daher nur um ein Geschwader von acht Linienfahrzeugen mit zwei Kreuzergruppen, das heißt zwei Panzerkreuzern und sechs kleineren Kreuzern nebst zwei bis vier Torpedoboot-Divisionen handeln. Bei der weiten Entfernung von der Heimat, inmitten der starken Seestreitkräfte der andern Mächte und angesichts der unberechenbaren Verhältnisse in Ostasien, muß dieses Geschwader, dem auch der Schutz von Tsingtau obliegt, eine Geschwindigkeit bewohnen, die ihm die Unabhängigkeit seiner Bewegungen und die Ausdauer bis zum Eintreffen heimatischer Verstärkungen sichert. In den obigen Ziffern ist die Materialreserve selbstverständlich gleichfalls nicht mit eingegriffen. Der Gesamtbedarf für die Auslandsflotte an dienstbereiten Schiffen würde sich hiernach bemessen auf: acht Linienfahrzeuge, sechs Panzerkreuzer und achtzehn kleine Kreuzer (einkl. Materialreserve). Gegenwärtig sind vier große resp. Panzerkreuzer und zehn kleine Kreuzer im Auslande in Dienst, es würde also außer den Linienfahrzeugen ein Zuwachs von zwei Panzerkreuzern und acht kleinen Kreuzern zu diesem Zwecke erforderlich sein, wobei vielleicht noch die Frage offen bleibt, ob und welche in den Heimathäfen vorhandenen Kreuzer älteren Jahrganges vorübergehend zur Aushilfe mit in Anrechnung kommen können.“

Der Marine-Etat für 1904, dessen Hauptziffern gestern mitgeteilt wurden, überschreitet zwar erheblich die Vorschläge des Programms von 1900, aber die damals zurückgestellten Forderungen an Auslandsfahrzeuge treten in diesem Etat noch nicht auf. Da die Ausführung dieser Forderungen schon 1900 erst auf das Jahr 1908 in Aussicht genommen worden ist, so würde erst der nächstjährige Etat die Frage des erneuten Umsturzes des Flottenprogramms aufwerfen. Auch schließt die jetzige Finanzlage die Aufrollung der neuen Pläne völlig aus. Aber die fortwährende Propaganda der Marinemetreier zeigt unzweideutig, wohin der Kurs gehen wird. Was man in diesem Jahre absolut nicht fordern kann, das soll im folgenden Jahre doppelt und dreifach nachgeholt werden. Es wird darauf hingearbeitet, neben der Verstärkung anderer Stationen in Ostasien ein ganzes Geschwader von Linienfahrzeugen zu schaffen. Das würde nichts anderes bedeuten als Deutschland immer gefährlicher in die ozeanischen Verwicklungen hineinzuziehen. Das würde zugleich Kosten verursachen, die in umgekehrtem Verhältnisse stehen zu der Förderung deutscher Handelsinteressen in Ostasien.

Die Tollheit der Pläne hindert aber keineswegs, daß die Wünsche der Panzerplatten-Presse alsbald von der Marineverwaltung aufgenommen und gleichfalls als „unabweisbare Notwendigkeit“ verhängt werden. Es ist eine Aufgabe der ersten Session des neuen Reichstags, diesen Bestrebungen nachdrückliches Halt zu gebieten! —

Bischof Anzer.

Der geistliche Pionier unserer glorreichen Chinapolitik, der Bischof Anzer, apostolischer Vikar von Süd-Schantung, ist am Dienstag in Rom gestorben. Der erst 53jährige Würdenträger hat durch seine Missionsthätigkeit, die sich nicht auf die Bekehrungsarbeit beschränkte, sondern eine eminent politische war, sein gutes Teil zu unserer Ostasien-Politik, zur Befestigung Kiautschou und zur Entfaltung des Voger-Auffstandes beigetragen.

Bekanntlich ist ja der Gang aller Kolonialpolitik der, daß zuerst der Missionar in einem Lande erscheint, das dem Expansionsbedürfnis eines modernen Industrielandes herrenlose Beute dünkt. Alsdann erscheint der Kaufmann, der Handelsbeziehungen anknüpft. Ist dergestalt eine Interessensphäre geschaffen, so erscheint der anmelionsküstern Staat mit einem Truppenaufgebot, um die Bahne zu fassen und das betreffende Gebiet als Kolonie zu reklamieren. So haben es wenigstens die älteren Kolonial-Länder gehalten, Deutschland hat freilich auch hier ein abgekürztes Verfahren beliebt. Es verzichtete auf das Zwischenglied des Kaufmanns. Im genigte der Missionar, respektive die Ermordung eiliger Missionare, um sofort, ohne daß erst der Beweis für einen kommerziellen Vorteil erbracht gewesen wäre, ein Landgebiet zu annektieren. In Kiautschou z. B. ist es bekanntlich so gehalten worden.

Bischof Anzer war seit 1879 in China als Missionar thätig. Seit 1882 wirkte er als Generalvikar in Süd-Schantung. Bereits 1886 wurde er zum Bischof geweiht und sein Amtsgebiet zu einem apostolischen Vikariat erhoben. Im Jahre 1890 stellte Bischof Anzer seine Mission unter Deutschlands Schutz. Seit dieser Zeit, ja schon seit einem früheren Zeitpunkt, datieren die Pläne Deutschlands, in Ostasien einen Ringel der Weltpolitik einzufügen. Als dann 1897 das Deutsche Reich die Ermordung einiger Missionare — natürlich nicht ohne Beeinflussung durch Bischof Anzer — dazu fraktifizierte, Kiautschou zu „pachten“, avancierte Anzer zu einer hochpolitischen Persönlichkeit. Die „Germania“ selbst berichtet darüber folz:

„Zu derselben Zeit, als unsre Marinegruppen in der Tsingtau-Bucht landeten, weilte der Bischof in Berlin, um den maßgebenden Faktoren über die Verhältnisse

in China Bericht zu erstatten; schon damals wies er auf die bedrohliche fremdenfeindliche Bewegung unter der einheimischen Bevölkerung hin. Kurz vor dem Ausbruch der großen Voger-Rebellion stattete Anzer, der inzwischen in den Adelsstand erhoben war, wiederum einen Besuch in Berlin ab, er wurde am 31. Dezember 1900 von Kaiser Wilhelm in längerer Audienz empfangen. Der Hof zu Peking sah sich nach Wiederherstellung friedlicher Verhältnisse veranlaßt, den einflussreichen deutschen Bischof besonders zu ehren; er erhielt im Mai 1902 wegen seiner Verdienste um die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zwischen christlichen und andersgläubigen Chinesen den „ersten Rangknopf“, eine Auszeichnung, die von christlichen Geistlichen vorher nur dem französischen Bischof Fabier zu teil geworden war. Der Prinzregent von Bayern zeichnete ihn durch Verleihung des Adels aus, der Kaiser ehrte ihn durch Verleihung hoher Orden und nicht minder durch seine persönliche Freundschaft.“

Wie sehr die Missionspolitik des Bischofs Anzer die deutsche Eroberungspolitik in Ostasien beeinflusste, zeigt also das führende ultramontane Organ selbst trefflich auseinander. Wie sehr aber die Thätigkeit Anzers auch die Erregung des Voger-auffstandes und des Baldersee-Feldzuges veranlaßte, das beweist unter anderem die Schilderung Sir Robert Hart, des Mannes, der 30 Jahre lang die chinesischen Zeezölle verwaltete und ein Kenner chinesischen Lebens ist wie kaum ein anderer. Sir Robert Hart führte seiner Zeit in der „North-China-Review“ aus, daß die Propaganda der Missionare sich weder die Achtung, noch gar die Zuneigung der Chinesen habe erwerben können, da sie, namentlich die römisch-katholischen Missionare, sich in die Prozeßangelegenheiten ihrer „Bekehrten“ rechtswidrig eingemischt hätten. Namentlich hätten sie auch dadurch Empörung hervorgerufen, daß sie sich das Recht erwehrt hätten, sich grüner Tragklische zu bedienen und das Ansehen und die Ehren von Gouverneuren und Vicelkönigen zu beanspruchen. Bischof Anzer selbst heilste ganz besondere Ehrungen.

Im Mandarineneide besuchte er die Pagode von Pentschoufon, wodurch er begreiflicherweise allgemeine Empörung hervorrief. Durch dieses Auftreten und den in die Kompetenz der chinesischen Justiz eingreifenden Schutz der Bekehrten — die nach dem Urteil der Chinesen zum größten Teil aus allerhand Gesindel bestanden — wurde zum großen Teil jene Gärung erregt, die sich später in der Erhebung gegen die Fremden, die „roten Teufel“, entlad.

Die „Germania“ ist so entgegenkommend, „angesichts der erschütternden Todesnachricht“ diese Dinge, die Debel am 23. November 1900 im Reichstag gebührend brandmarkte, mit Schweigen übergehen zu wollen. Sie meint: „Seine (Anzers) lang-jährigen Verdienste um die katholische Mission in Süd-Schantung und auch die guten Dienste, die er dem deutschen Vaterlande geleistet“, sicherten ihm ein ehrendes Andenken.“

Was ist Bischof Anzer freilich nur der gefährliche und unsympathische Typus des politisierenden Missionars, der seine geistliche Thätigkeit, die ihm doch vor allem die Pflicht der Toleranz und Bescheidenheit auferlegen sollte, zu kirchlichen Annahmen und politischen Ränken ausnützt. Daß das Centrum einen Mann, der wie kein anderer die ultramontane Chinapolitik mit dem Mäntelchen religiöser Bekehrungsbeobachtung und der deutschen Weltpolitik den päpstlichen Segen verschaffte, ganz besonders feiert, ist allerdings nur zu erklärlich. —

Die französische Abrüstungsdebatte

In der Deputiertenkammer hat das Schicksal der Haager Abrüstungsdebatte geteilt, sie ist ausgegangen wie das Hornberger Schicksen. Der Minister des Auswärtigen, Delcassé, erklärte rund und weit, daß Frankreich nicht daran denken könne, mit der Abrüstung zu beginnen. Im übrigen dürfe man die Tragweite von Schiedsgerichts-Verträgen, wie der französisch-englische, nicht überschätzen. Das Schiedsgericht würde an dem Tage in die Wirklichkeit gehen, wo eine große Nation ihre Interessen oder mehr noch ihre Ehre von der Meinung eines Dritten abhängig sehen werde. Das heißt ungefähre, daß Schiedsgerichte gut genug dazu sind; Vagatell-sachen zu behandeln und untergeordnete Konflikte zu beseitigen, daß aber in wichtigen nationalen Interessenfragen und in Fragen der nationalen „Ehre“, des nationalen Prestiges, nach wie vor die Waffen entscheiden würden, sofern man aus sehr realen Gründen, aber beileibe nicht der Schiedsgerichtsidee zuliebe, vor der „ultima ratio“ nicht zurückzukehren. Delcassé hat damit eine politische Wahrheit ausgesprochen, die, so unangenehm sie utopischen bürgerlichen Friedensschwärmern vom Schiedsgericht d'Estournelles sein mag, der kapitalistischen Wirklichkeit nun leider einmal entspricht. Kein Schiedsgerichtsvertrag, keine Abrüstungskonferenz vermag den internationalen Kampf um die Futterplätze zu beseitigen. Der internationale Friedensgedanke läßt sich erst dann realisieren, wenn die Ursache des Völkerzwiespals, der Kapitalismus, beseitigt ist. So wenig sich innerhalb der Nationen der Klassenkampf beseitigen läßt, so lange der Kapitalismus noch das herrschende System, so wenig läßt sich der Völkerfrieden herstellen, solange der Kapitalismus die wirtschaftlichen und nationalen Gegensätze schafft.

Unrecht hatte Delcassé allerdings darin, daß er die kühne Behauptung aufstellte, Frankreich habe nicht nötig, den Nationen gegenüber die Friedensschamkei zu blasen, weil Frankreich im Sinn des Friedens gehandelt, nämlich seit einigen Jahren die Budgets für den Krieg und die Marine etwas herabgesetzt habe. Das ist leider nicht richtig. Im Jahre 1897 betrug die betreffenden Ausgaben 880 Millionen Frank. 1899 952 Millionen Frank, 1901 1020 Millionen Frank. Auch die Ausgaben für die Kolonien stiegen von 83 auf 90 und 111 Millionen. Das ist eine Ausgaben-erhöhung von 168 Millionen Frank, wobei anderweitige Ausgaben für den Militarismus, die Militärpensionen, die Verzinsung der Kriegsschuld usw. nicht mitgerechnet sind. Frankreichs Thaten entsprechen also ganz dem System des Völker so ungeheuerlich ausplündernden „bewaffneten Friedens“, dem System der Assassinationen.

Der Militarismus eines jeden Landes läßt sich eben nur bekämpfen durch strikte Befolgung der alten sozialistischen Parole: Dem herrschenden kapitalistischen System keinen Raum und keinen Groschen! —

Deutsches Reich.

Ein guter Beschluß.

Aus München wird vom Mittwoch gemeldet: Die Kammer der Abgeordneten verhandelte heute über einen Antrag Müller-München (Soz.), das Kriegsministerium zu ersuchen, dahin zu wirken, daß Offiziere und Unteroffiziere, deren Mißthat, sei es durch aktive Beteiligung, sei es durch Mangel an pflichtgemäßer Beaufsichtigung, an systematischen Soldatenmishandlungen nachgewiesen ist, unabsichtlich aus dem Heere entfernt werden. Nachdem Müller-München (Soz.) seinen Antrag begründet hatte, erklärten Lerno (C.) Wagner (Lib.) und Dirr (Freie Vereinigung) die Zustimmung ihrer Fraktionen zu dem Antrage. Hieauf nahm der Kriegsminister General v. Wf. das Wort und führte aus, er werde nach wie vor den leider in nicht geringer Zahl vorkommenden

Soldatenmishandlungen und dem Mißbrauch der Dienstgewalt mit aller Kraft entgegenzutreten. Er müsse gegen den Antrag aber ein formelles Bedenken erheben. Die Entfernung aus dem Heere könne nach dem Militär-Strafgesetze nur auf Grund gerichtlichen Urteilspruches erfolgen. Wenn die Tendenz des Antrages aber nur die sei, daß Soldatenmishandlungen mit der Entfernung aus dem aktiven Heere geahndet werden sollen, so könne er sich gegen den Antrag nicht ablehnend verhalten. Der Antrag wurde darauf einstimmig angenommen.

Die Annahme des Antrages ist sehr zu begrüßen. Wird für seine rückwirkende Durchführung Sorge getragen, so ist damit wenigstens der erste Schritt zur Beseitigung eines unerträglichen Zustandes gesichert. Am wenigsten täuschen sich aber die sozialdemokratischen Antragsteller, daß selbst bei erheblicher Wirkung des Antrages, bestenfalls doch nur die allerbeste Form der Soldatenpeinigung ausgetrotet wird. Zum vollen Schutz der Gesundheit und der Ehre des Soldaten bedarf es noch anderer mannigfacher Maßnahmen.

Ein betrübter Lohgerber.

Aus München wird uns geschrieben: Im bayerischen Landtage sollte, wie wir schon berichtet haben, auf Betreiben des ultramontanen Kammerpräsidenten die Geschäftsordnung nach rückwärts revidiert werden. Die Abgeordnetenkammer lehnte jedoch den einen der beiden Hauptvorschläge gänzlich ab und verwies den andern an den Ausschuss zurück. Dieser letztere Vorschlag sollte durch eine erhebliche Beschränkung des Petitionsrechtes die Verhandlungen vereinfachen und wesentlich abkürzen. Der Geschäftsordnungs-Ausschuss trat nun neuerdings zu einer Sitzung zusammen, um zu beraten, welchen neuen Vorschlag er der Kammer unterbreiten könne. An dieser Sitzung beteiligte sich auch der Präsident Dr. v. Ortner, der dem Ausschuss eine gepfeiferte Vorlesung über seine schlampige Arbeit hielt. Er meinte, die ganze Arbeit des Ausschusses taue nichts und lediglich der sozialdemokratische Abgeordnete Segni (der mit seiner Kritik die ganze Geschichte über den Haufen geworfen hatte) habe einen vollen Triumph errungen und nahezu auf der ganzen Linie gesiegt.

Da sich der Ausschuss über einen neuen Vorschlag nicht einigen konnte, so wurde eine Subkommission eingesetzt, die nach Befragung in den einzelnen Fraktionen eine Formulierung finden soll, der auch das Plenum zustimmen kann.

Entsetzliche Rekrutenshändereien kamen durch eine Verhandlung vor dem Ober-Kriegsgericht des 8. Armeekorps an die Öffentlichkeit. Mehrere Kanoniere des 6. Bataillon des in Köln liegenden Feld-Artillerie-Regiments Nr. 50 sind vom Kriegsgericht der 15. Division wegen fortgesetzter Mißhandlungen jüngerer Soldaten zu Gefängnisstrafen von drei Tagen bis zu einem Monat verurteilt worden. Der Gerichtsherr legte wegen der ihm zu gering erscheinenden Strafen Verurteilung ein. Die Kanoniere entschuldigten sich damit, daß der Futtermeister Schott ihnen förmlich befohlen habe, die Rekruten zu mißhandeln. Die Rekruten wurden die Stallgasse auf und ab gejagt und mit Besenstielen, Garmzeug, Gurten und Peitschen geschlagen, mit Fußtritten mißhandelt, gestochen usw. Wenn die im letzten Dienstjahr stehenden Soldaten die Mißhandlung der Rekruten nicht ausführten, wurden sie von dem damals noch im Unteroffiziersrang stehenden Schott mißhandelt. Sie mußten dann stundenlang die Egge durch die schlammige Reibbahn ziehen, in der glühenden Sonnenhitze ohne Kopfbedeckung Strohbeuge machen, dabei Schmelz und andre Gegenstände in die Höhe halten usw. Schott ist vom Kriegsgericht zu einem Jahr Gefängnis und zur Degradation verurteilt worden. Die Soldatenshändereien haben monatelang gedauert, ohne daß einer der Gequälten Anzeige erstattete oder einer der Vorgesetzten etwas wahrnahm, bis der Bruder eines der Mißhandelten, ein Architekt, die Sache anzeigte. Der Bruder des Architekten, Kanonier Limbach, war wiederholt derart gegen den Magen getreten worden, daß er krank wurde. Der Vertreter der Anklage beantragte höhere Strafen; es müsse gegen die allgemein hervorretende Ueberhebung der Soldaten älteren Jahrganges gegen die Rekruten streng eingeschritten werden. Das Ober-Kriegsgericht verwarf die Verurteilung; es sei zwar nicht zu verkennen, daß in den letzten Jahren die Mißhandlung der Rekruten durch die älteren Leute immer mehr zunehme und daß diesem Zustand mit allen Mitteln entgegengetreten werden müsse; in dem vorliegenden Falle sei aber der Einfluß des Unteroffiziers Schott in die Erwägung zu ziehen, der die Leute zu den Mißhandlungen geradezu gezwungen habe.

Eine Landesversammlung der nationalliberalen Partei im Großherzogtum Hessen

hat am Sonntag in Frankfurt a. M. stattgefunden. Abgesehen von Referaten der teilnehmenden Agrarier v. Heyl und v. Oriola über die Aufgaben des neuen Reichstags, über die bis zur Stunde nur Andeutungen in der einzig zu den Verhandlungen zugelassenen nationalliberalen Presse gemacht worden sind, beschäftigte sich die Versammlung vorzugsweise mit der Wahlrechtsreform in Hessen. Und es verlohnt sich überhaupt, einige der markantesten Redebilder zu registrieren. Das dürfte uns so sehr am Platze sein, als der Redende v. Oriola mit Emphase betonte: „Unsere Partei ist eine liberale Partei.“ Das war wirklich ein famoser Witz nach den vorausgegangenen Auseinandersetzungen über die Wahlrechtsreform.

Freiherr v. Heyl zu Herrnsheim, der Wormser Lederkönig und Alleinherrscher aller Lederproleten in der Abtheilungstadt, sprach also: Das Wahlrecht zum Reichstage muß ausreicht erhalten werden. (Sein diplomatisch ausgedrückt!) Ob es sich aber empfehle, auch das Landtags-Wahlrecht zu einem direkten zu machen, siehe dahin. Bei den Landtagswahlen in Preußen sei trotz des Dreiklassen-Wahlrechts der Erfolg ein günstiger gewesen. (Ein Wunder!) Es würde bedenklich sein, eine Wahlgesetzgebung gutzuheißen, bei der lediglich die geringeren Einkommen den Ausschlag geben, alle andern aber mehr oder weniger ausgeschlossen und keinen Einfluß auf die Gesetzgebung erhalten würden. Er beantragte: zu beschließen, daß an den Centralvorstand der nationalliberalen Partei das Eruchen gerichtet werde, demnächst eine Sitzung zu bestimmen und Vorschläge zu machen, welche die Abänderung der Wahlgesetze in den Partikulär-Landtagen in Betracht ziehen.

Abg. Dr. Heidenreich: Nach den Erfahrungen der letzten Reichstagswahlen werde vielleicht ein Teil derjenigen, die sich früher im Prinzip für die direkte Wahl ausgesprochen haben, jetzt andrer Ansicht sein. (Zustimmung.)

Dr. O. Sann, früher lange Jahre Mitglied der hessischen Kammer, ist stets gegen das direkte Wahlrecht gewesen. Er sei es nicht mehr, denn seit sich die Sozialdemokratie trotz des indirekten Verfahrens an den Landtagswahlen beteilige, sei die Sache eine andre geworden. Das indirekte Wahlrecht hatte Berechtigung zu den Zeiten einer ruhigen Entwicklung, nicht aber heute zur Zeit der Agitation.

Professor Kestle-Darmstadt: Können wir uns heute für die direkte Wahl aussprechen, ohne zu wissen, was für Kantonsen wir bekommen?

Graf Oriola: Die große Mehrheit der nationalliberalen Kammermitglieder habe sich durch namentliche Abstimmung gebunden und auch gelegentlich der Reichstagswahl ihre Stellung zum Ausdruck gebracht.

Herr v. Heyl: Die Abgeordneten seien verfassungsmäßig verpflichtet, nach ihrem Gewissen zu entscheiden, nicht nach ihren früheren Ansichten.

Fabrikant Brehm-Effenbach: Ich erkläre, ich stimme heute unter keinen Umständen für das direkte Wahlrecht, ehe ich die Kantonsen kenne.

So ging es weiter mit Oropide. Das Ende vom Liede war die Annahme des Heftigen Antrages mit allen gegen eine Stimme.

Wir müßten nach einem nationalliberalen Reptil berichten. Und aus dem Reptilienbericht, der sehr nationalliberal, d. h. zweideutig, abgefaßt ist, geht klar und deutlich hervor, daß die Nationalliberalen entschlossen sind, die Wahlrechtsreform in Hessen wieder zum Scheitern zu bringen. Die wenigen Herren, die sich für die direkte Wahl ausgesprochen haben — versteht sich unter der Voraussetzung, daß die Kantonsen nicht von Kappe sind —, setzen wohl ihre ganze Hoffnung auf die Erklärung des Freiherrn v. Heyl, daß die Differenzen im Wahlgesetz-Ausschuss schon wieder so grobe sind, daß keine Aussicht bestehe, das Gesetz zu erledigen.

Die ehemals so blutdürstigen nationalliberalen heftigen Revolutoren sind reaktionär geworden bis auf die Knochen. Und die Verschärfung Hessens macht enorme Fortschritte. Trat das schon bei den Landtagswahlen im vorigen Jahre hervor, so noch mehr bei den diesjährigen Reichstagswahlen. Der Sozialdemokratie standen alle übrigen Parteien von den Freisinnigen bis zu den Antisemiten geschlossen gegenüber. In den meisten hessischen Wahlkreisen rang die Sozialdemokratie mit den zu einem Bundesland vereinigten bürgerlichen Parteien. Wir freuen uns dieser Entwicklung. Sie bringt uns zunächst schmerzlichere Kämpfe, als sie unsre Partei in Hessen bisher zu führen gewohnt war, aber sie bringt uns auch mit Gewißheit Siege, wie sie die Sachsen zu verzeichnen hatten.

Ausland.

Italien.

Ein Offizier als Soldatenshänder. Vor dem Kriegsgericht von Florenz wurde am 19. November der Lieutenant Giulio Cagni vom Kavallerie-Regiment Savona zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wegen Mißhandlung und Mißbrauchs der Autorität über den Soldaten. Ein Soldat, die als Civilpartei dem Prozesse beiwohnten, sagten aus, daß sie vom Angeklagten mit Fauststößen, Ohrfeigen und Peitschenhieben traktiert worden wären. Der die Anklage vertretende Offizier beantragte neun Monate Gefängnis, das Gericht erkannte nach dreistündiger Beratung auf die oben mitgetheilte geringe Strafe. Cagni ist ein Bruder des Regattens-Kapitäns, der die Nordpol-Expedition des Herzogs der Abruzzen leitete.

Von der Marineverwaltung Italiens. Rom, den 22. November. (Sig. Ser.) Das heutige „Giornale d'Italia“ bringt eine erbauliche Notiz über die Ursachen, die verhindert haben, daß die Flotte des englischen Königs, die den König von Italien nach England brachte, von italienischen Kriegsschiffen begleitet wurde. Daß diese Begleitung Sitte sei, ist den maßgebenden Persönlichkeiten erst in jüngerer Stunde eingefallen. Man beorderte darauf drei Kriegsschiffe, aber das eine hatte keine Kessel nicht in Ordnung, das andre konnte sich nicht in der kurzen Zeit ausreichend herprobieren, dem dritten fehlte auch etwas, so daß man auf die Ehrenbegleitung verzichten mußte! Diese Enttählungen eines stolzkonservativen Vlattes werfen ein schönes Licht auf die Marineverwaltung, die sich die „Kriegsbereitschaft“ der Flotte nicht eben angelegen sein läßt.

Spanien.

Das Programm der neuen liberalen Partei. Im Senat entwickelte Montero Rios das Programm der neuen liberalen Partei. Er führte aus, die Partei werde die Monarchie, aber auch die Freiheitsrechte des Volkes verteidigen, sie werde für die Weiterbildung des Unterrichtswezens und für die Regelung der Beziehungen zwischen Arbeit und Kapital eintreten, sowie für Abtugung des Kontrabais, weltlichen Unterrichts, freundschaftliche Beziehungen zu Portugal und den südamerikanischen Republiken, Achtung der Rechte der Fremdmächte und Aufrechterhaltung der Rechte Spaniens in Marokko. Ministerpräsident Villaverde hielt sodann eine Begrüßungsansprache an die neue Partei.

Rußland.

Studentendemonstrationen. Petersburg, 25. November. Heute sind hier Einzelheiten über Studentendemonstrationen in Sieiw eingegangen. Am 16. d. M., dem Jahrestage der Einrichtung des Studenten an der Kiowischen Universität Valmaschew, welcher den Minister Spjagin ermordet hatte, fand in einem Auditorium der Universität eine Versammlung einiger hundert Studenten statt. Der Direktor, der Rektor und der Inspektor der Universität wurden mit Geschenken und Briefen empfangen. Umsonst überredeten der Direktor und der Rektor die Studenten, auseinander zu gehen. Eine Anzahl Studenten verließ, nachdem der Direktor und der Rektor sich entfernt hatten, das Auditorium unter dem Gesänge des „De profundis“ und strömten dem im Nebenviertel belegenen Studenten-Speiseraum zu. Als die Polizei hinzukam, gingen die Studenten auseinander; 29 von ihnen, die von der Universitätsinspektion erkannt worden waren, sind der Polizei übergeben worden. An demselben Tage fand im Polytechnikum eine von mehreren hundert Studenten besuchte Versammlung statt, die einen fürmischen Verlauf nahm. Nach längeren Beratungen verließen die Studenten den Saal und drangen mit Rufen und dem Porträ Valmaschew in die Aula ein, wo sie eine Gedächtnisfeier abhielten. Nach mehreren vergeblichen Aufforderungen des Rektors löste sich die Versammlung endlich auf. Weiter fand im Polytechnikum wieder eine Versammlung der Studierenden der mechanischen Abteilung statt, in der beschlossen wurde, den Dekan Professor Eworitin zur Niederlegung seines Amtes aufzufordern. Dem Rektor, der zu dieser Versammlung eingeladen war, wurde diese Forderung vorgelegt. Zugleich forderten die Polytechniker auch die Entlassung des Professors Monomossow.

Asien.

Zur sibirischen Krise. Russische Truppen treffen nach einer Laffan-Weldung in der unteren Mandchurie ein. Die Russen besetzen, wie gemeldet wird, Hailing. Sie hatten bei Himmington einen ersten Zusammenstoß mit Mäuerbanden. Es herrscht die Ansicht, daß die Lage sich stetig verschlimmert.

London, 25. November. „Standard“ meldet aus Tientsin von gestern: Die Russen haben am Donnerstag, den 19. d. M., von neuem Hantscheng, etwa 30 Meilen nördlich von Niutschwang, besetzt.

Nach den Landtagswahlen.

In eigener Schlinge. Eine eigenartige Bemerkung zur Breslauer Landtagswahl macht die hochkonservative „Schlesische Zeitung“: „In Breslau sind dem Freisinn seine drei Mandate verloren gegangen. Das ist in der Ordnung. Eine Partei, die nur über ein Fünftel oder Sechstel der Wählerschaft verfügt, wie sich dies bei den letzten Reichstagswahlen gezeigt hat, kann wohl durch die Gunst besonderer Parteistellungen zur Herrschaft gelangen, aber auf dauernde Vertretung einer Wählerschaft, die zu vier Fünfteln oder fünf Sechsteln ihr nicht angehört, hat sie keinen Anspruch.“

Das konservative Blatt erdrohelt seine Partei in der selbstgeschürzten Schlinge. Es ist richtig, daß bei den Reichstagswahlen die Liberalen in Breslau nur 18,5 Proz. der Wählenden auf sich vereinten, daß es deshalb ein Blödsinn wäre, wenn sie Breslau im Landtage vertreten würden. Ist es also weniger blödsinnig, daß ihre Nachfolger im Landtage die Reaktionsären werden, die es bei der Reichstagswahl auch nur auf 29,3 Proz. der Wählenden brachten, während die Sozialdemokraten 51,4 Prozent zählten?

Sehr Holz ist, nach dem oben citierten Ausdruck zu urteilen, die „Schlesische Zeitung“ gewiß auch auf die beiden konservativen Mandate in Gdöllig. Dort erhielten nämlich bei den letzten Reichstagswahlen die beiden konservativen Parteien zusammen nur fünf Stimmen; die Nationalliberalen, denen das dritte Landtagsmandat zuziel, 25,3 Proz., die Freisinnigen 26,2 Proz., die Sozialdemokraten 45,5 Proz.!

Ein liberales Urteil über die Landtagswahlen. Wenigstens eines der führenden Blätter der Nationalliberalen, der „Hannoversche

Courier“, macht ein paar verständige Bemerkungen über die Wahlbeteiligung der Sozialdemokratie, wenn auch dieser Artikel genügend unflinige Schimpfereien enthält.

Der „Hannoversche Courier“ schreibt:

„Ueber die Wahlen in den vier Berliner Landtagsbezirken ist wenig zu sagen. Mit Unterstützung eines Theils der konservativen Wahlmänner ist es den Freisinnigen gelungen, auch im dritten Wahlkreise ihre Kandidaten im ersten Wahlgange ohne Stichwahl durchzubringen, allerdings nur mit einer absoluten Mehrheit von einem halben Duzend Stimmen, so daß mit der Möglichkeit einer Ungültigkeitserklärung, falls sich die geringsten Unregelmäßigkeiten nachweisen lassen sollten, gerechnet werden muß. Sollte es zu einer Wiederholung der Wahl im dritten Bezirk kommen, so würde das Ergebnis wahrscheinlich anders ausfallen. Hier haben die Freisinnigen wohl das letzte Mal ohne Stichwahl gesiegt. . . . Wenn die Sozialdemokratie auch in Berlin kein Mandat erobert hat, so muß man doch feststellen, daß sie beim ersten Eingreifen in die Landtagswahlbewegung einen relativ starken Erfolg davongetragen hat. . . . Für den ersten Versuch sind das respektable Minderheiten, und wenn man sich vergegenwärtigt, daß in Linden bei Hannover und in Altona sich die sozialdemokratischen Wahlmännerlisten gegen 1888 um 40 Proz. und mehr erhöht, in Breslau gar sich verdreifacht haben, so läßt sich der Schluss ziehen, daß auch Berlin bei den nächsten Landtagswahlen einen entsprechenden Zuwachs an sozialdemokratischen Wahlmännern aufweisen wird, womit der Uebergang des dritten Bezirks in sozialdemokratischen Besitz besiegelt sein würde — und das trotz des elendesten aller Wahlsysteme!“

Inzweifelschaft ist die völlige Unhaltbarkeit des bisherigen Wahlverfahrens durch die diesmaligen Landtagswahlen so schlagend erwiesen worden, wie nie zuvor.

Aus Industrie und Handel.

Stahlwerks-Berband. Die Aussichten, daß doch noch schließlich der geplante Stahlwerks-Berband zu Stande kommt, haben sich durch die während der letzten Tage in Düsseldorf abgehaltenen Konferenzen der Berbandsvertreter keineswegs gebessert. Verschiedene der Vertreter, besonders der Vorsitzende, Herr A. Thöffen (Mühlheim a. d. Ruhr), bemühten sich eifrig, die vorhandenen Differenzen beizulegen, hatten aber keinen Erfolg, da die oberdeutschen Werke ebenso wie die Saarwerke von ihren Forderungen durchaus nicht ablassen wollten. Wie die „Rhein-Westf. Zig.“ meldet, beanspruchten die Saarwerke eine Mehrbeteiligung von 155 000 Tonnen, während ihr die rheinisch-westfälische Gruppe nur 90 000 Tonnen zugeschieben will.

Sollten die weiteren Verhandlungen am 7. Dezember ebenfalls kein positives Ergebnis haben, so wird man, um Zeit zu gewinnen, die beschiedenen Verbände in Haldyng und Trägers auf 3—6 Monate verlängern, und insofern verlangen, die der Konstituierung des Stahlwerks-Berbandes noch entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen.

Erweiterung der Porzellan-Konvention. Schon seit Jahren besteht ein Verband der deutschen Porzellanfabriken, der bisher aber nur einen Teil der deutschen Porzellanindustrie umfaßte. Jetzt hat sich diese Konvention bis zum Jahre 1910 verlängert und zugleich sind, wie dem „Breslauer General-Anzeiger“ aus Haldyng geschrieben wird, sämtliche Porzellanfabriken Deutschlands bis auf drei unter Uebernahme aller Konventionsbedingungen beigetreten. Von den drei ausbleibenden kommen zwei wegen ihrer ganz geringen Produktion nicht in Betracht, die dritte fabriziert nur Qualitätsware.

Gleichzeitig mit der Verlängerung der Konvention ist der lange Kampf mit den Warenhäusern beendet worden. War es diesen in der letzten Zeit vor Ercauerung der Konvention schon schwer, sich außerhalb des Verbandes genügend zu assortieren, so ist dies durch die Verbandsverlängerung bezw. durch den Beitritt aller in Betracht kommenden Fabriken direkt unmöglich geworden. Mit dem größten derselben ist denn auch bereits ein Vertrag abgeschlossen, demzufolge dieses Warenhaus nur noch Konventionsporzellan bezieht. Die übrigen Warenhäuser werden voraussichtlich diesem Beispiel folgen. Eine Erhöhung der Preise soll „vorläufig“ nicht beabsichtigt sein.

Der Kampf gegen das Schiffsabgaben-Projekt, das die Agrarier ausgeheilt haben, gewinnt in der Handelswelt an Ausdehnung. Auch der Centralausschuss hiesiger Kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine hat sich in der letzten Sitzung, in der fast sämtliche Delegierte der ihm angeschlossenen 51 Vereine anwesend waren, mit der Frage der Einführung von Schiffsabgaben auf deutschen Strömen beschäftigt und folgende Resolution angenommen:

„Der Artikel 51 der Reichsverfassung gewährleistet die Freiheit von Abgaben für die Befahrung von Strömen. Die hierdurch dem Güterverkehr und Warenaustausch geschaffene Erleichterung hat zum wesentlichen Teile zur wirtschaftlichen Entwicklung unseres Vaterlandes beigetragen. Diese Vorteile kommen sämtlichen Kreisen der Bevölkerung, ebensowohl der Landwirtschaft als auch dem Handel und der Industrie zu gute.“

Die Einführung von Befahrungsabgaben auf den freien Strömen wird eine neue Quelle für Steuern eröffnen, deren Ausnutzung in fiskalischer Sinne sich nicht übersehen läßt. Es muß daher einer solchen Gefahr unbedingt vorgebeugt und im Interesse von Schiffahrt, Handel und Gewerbe gegen die Absicht der Einführung von Schiffsabgaben außer den bisher erhobenen Säulen-, Brücken- und Hafensabgaben mit aller Entschiedenheit Einspruch erhoben werden.“

Bei dem großen Umfange des Wasserstraßenverkehrs zwischen Hamburg und dem industriereichen Oberrhein und Sachsen einerseits und den oberdeutschen und vormaligen Wirtschaftsgebieten andererseits sind auch die wirtschaftlichen Interessen Berlins an der Frage der Einführung von Schiffsabgaben auf der Elbe und der Oder in hohem Maße beteiligt; es muß daher von der Einführung von Schiffsabgaben eine ädwere Vereinfachung des Berliner Handels und der Berliner Industrie befürchtet werden.

Schiffsabgaben-Berkehr. Der Kampf gegen die geplanten Schiffsabgaben auf deutschen Strömen, den der deutsche Handel zur Zeit führt, lenkt den Blick auch der nicht unmittelbar daran interessierten Kreise auf die Bedeutung des deutschen Flußschiffsverkehrs. Eine hervorragende Stellung in diesem Verkehr nimmt die Hamburger Flußschiffahrt ein. Im Jahre 1902 kamen z. B. 16 444 Säcke, Schlepplast und Güterdampfkraft usw. von der Ober-Elbe nach Hamburg-Altona (der Verkehr beider Häfen ist für die Flußschiffahrt in der hamburgischen Statistik nicht getrennt) und 16 852 ebensolcher Fahrzeuge gingen ab. Die Tragfähigkeit dieser ein- und auslaufenden Schiffe belief sich insgesamt auf 10,7 Millionen Tonnen, die Befahrung — ebenfalls auch — und einkommend zusammen gerechnet — auf 124 804 Mann. Zu Thal abwärts trafen auf diese Weise Güter im Gesamtgewicht von 25,5 Millionen Doppelcentner brutto in Hamburg-Altona ein, zu Berg beladen wurden sogar 34,3 Millionen Doppelcentner. Die meisten Schiffe und Güter kamen von Magdeburg und gingen nach Berlin; die Verschiffungen nach der Reichshauptstadt betragen 7,2 Millionen Doppelcentner auf 2911 Fahrzeugen.

Der englische Eisenmarkt gerät nach und nach immer mehr unter den Einfluß der amerikanischen Eisenwerke, da die Hoffnung, daß die Einschränkung der Eisens- und Stahlzeugung in den Vereinigten Staaten ein Nachlassen der Nachfrage amerikanischer Eisenprodukte bewirken würde, sich bisher nicht erfüllt hat. Die letzten beiden Wochen haben dem englischen Markt eine entsetzliche Verschlechterung gebracht. Das Geschäft in Koks war, auch in Nord-England, recht flau und verspricht vorläufig keine Besserung. Noch ungünstiger als für Koks war die Lage für fertiges Eisen und Stahl; verschiedentlich mußten die Preise reduziert werden. — Die Eisenmärkte des Auslandes gestalteten sich ebenfalls für das britische Geschäft wenig günstig. Aus den Vereinigten Staaten von

Amerika wurden in England Stahl-Barten und -Willeits zu bedeutend niedrigeren Preisen als von einheimischen Werken angeboten. Stahlbilletts sind in Pittsburg neuerdings wieder von 27 Dollar auf 23 Dollar pro Tonne gefallen, während Roh Eisen im allgemeinen eine fallende Tendenz zeigt, und insbesondere solches aus dem Süden an inländische Verbraucher für weniger als 10 Dollar abgegeben wurde. Auch im Handel mit fertigem Eisen und Stahl bleibt das Geschäft fortgesetzt ruhig, und die Preise zeigen eine weichende Tendenz. In einigen Zweigen des Eisen- und Stahlgewerbes machte sich ein starker Wettbewerb Deutschlands und Amerikas fühlbar. Zum Beispiel wurden deutsche Stahlbilletts in Manchester zu 4 Pfund Sterling 4 Schilling bis 4 Pfund Sterling 5 Schilling angeboten, während für amerikanische nur 4 Pfund Sterling 2 Schilling 6 Pence gefordert wurden und englische Willeits 4 Pfund Sterling 10 Schilling bis 4 Pfund Sterling 13 Schilling 6 Pence kosteten.

Gewerkschaftliches.

Der Klassenkampf in Crimmitschau.

Ran schreibt uns aus Crimmitschau:
Der Streik dauert nun schon in die vierzehnte Woche. Die Ausgesperrten halten Stand.

Am Montag haben wieder 100 Arbeiter und Arbeiterinnen die Fabriken verlassen. Das hat einzelne Unternehmer ganz aus dem Häuschen gebracht. Die Firma Gebr. Franke ließ wieder ausgetretenen Arbeiter ein Schreiben zugehen, in dem es heißt:

„Wenn Sie heute, Dienstag (24. November) die Arbeit bei uns nicht wieder aufnehmen, so zwingen Sie uns, von dem uns nach dem Gewerbegesetz (!) zustehenden Rechte, Sie durch die Polizei zur Arbeit führen zu lassen, Gebrauch zu machen.“

Weiter heißt es zum Schluss für die Arbeiter, die dennoch nicht sofort zur Arbeit kommen:

„Wir machen Sie noch darauf aufmerksam, daß Sie in einer hiesigen Fabrik niemals wieder Arbeit bekommen können.“

So weit sind wir ja zum Glück dem doch noch nicht gekommen, daß die Polizei den Unternehmern die Fabriken mit Arbeitern füllen könnte, wenn sie auch wohl dazu den guten Willen haben mag. Auch die Drohung, die Arbeiter nicht wieder einzustellen, kann keinen Eindruck auf die Ausgesperrten machen; wenn die Unternehmer die Arbeitskräfte brauchen, nehmen sie die Leute ganz gern, die jetzt die Fabriken verlassen.

Wie gern die Polizei sich den Unternehmer-Interessen widmet, geht daraus hervor, daß Gendarmen zu Arbeitern in die Wohnung kommen und fragen, wodurch sie veranlaßt wurden, die Arbeit wieder einzustellen.

Auf der Straße sind die Gendarmen in den letzten Tagen etwas weniger schneidig vorgegangen. Es kann natürlich jeden Tag wieder ein schärferer Wind wehen. In Hausthüren können Streikposten jetzt unbehelligt stehen. Das ist die Folge davon, daß das Gericht angeklagte Arbeiter, die sich weigerten, ihren Standort zu verlassen, freisprach. Die Hauswirte müssen allerdings ihre Erlaubnis dazu erteilt haben, daß die Posten in der Thür stehen.

Sonst giebt es jetzt in jeder Sitzung des Crimmitschauer Gerichts Verurteilungen. Es sind schon eine ganze Anzahl Ausgesperrter zu einem Tage Haft verurteilt worden, weil sie angeblich den Anordnungen von Polizeibeamten oder Gendarmen nicht nachgekommen sind. Genosse Redakteur Goldstein vom „Sächsischen Volksblatt“ in Zwickau erhielt am Montag wegen Verleumdung eines Fabrikanten eine Woche Gefängnis, zwei andre Genossen 100 und 50 Mark Geldstrafe. In einer Verleumdungssache mehrerer Mitglieder des Streikkomitees gegen eine Anzahl Fabrikanten erfolgte Freisprechung! Nur ein Unternehmer, der ein Mitglied des Streikkomitees in unflätiger Weise beschimpft hatte, erhielt 50 M. Geldstrafe.

Die Zahl der Arbeitswilligen ist noch immer eine ganz geringe. In kapitalistischen Blättern hieß es dieser Tage, als seien über 1000 Arbeitswillige vorhanden. Das ist nicht wahr! Es sind von den Arbeitswilligen, wie schon gesagt, ein erheblicher Teil wieder ausgetreten. Mehr als 200 Wermeister und Angestellte sind von Anfang an in den 82 Betrieben vorhanden gewesen. Die paar hundert Arbeitswilligen, die sich auf diese Fabriken verteilen, sind ungewisselhaft von keiner Bedeutung. Die Betriebskosten müssen bei so wenigen Arbeitskräften den Gewinn bedeutend übersteigen. Bei einem Rundgang, den wir am Dienstagmittag und abend durch Crimmitschau und die Vororte unternahmen, konnten wir uns davon überzeugen, wie gering die Zahl der Arbeitswilligen ist. Es laufen vor den Fabriken fast ebenso viele Gendarmen mit dem Gewehr im Arm herum, wie Arbeiter den Fabriken „entströmen“.

Die Stimmung der Ausgesperrten ist eine geradezu betwundernswerte. Männer wie Frauen, mit denen man spricht, zeigen keine Spur von Mutlosigkeit. Gewiß, erklären sie, „der Streik trifft uns hart und es ist schwer mit der Streikunterstützung durchzukommen, aber die Arbeit wird auf keinen Fall eher aufgenommen, als bis die Unternehmer Zugeständnisse gemacht haben.“

Dazu sind die Fabrikanten aber noch immer nicht bereit. Der Verband der sächsischen Textilindustriellen will um jeden Preis eine Niederlage der Arbeiter herbeiführen. Das geht aus Aufstellungen ganz klar hervor, die der Vorsitzende der Unternehmerorganisation, Geh. Kommerzienrat Vogel-Emmich gegenüber dem Crimmitschauer Bürgermeister Wedemann anthat, der mit ihm wegen der Beilegung der Aussperrung verhandeln wollte.

Der Kampf wird sich bis ins neue Jahr hineinziehen.

Wie im vorigen Jahre die Meeraner Weber, so werden diesmal die Crimmitschauer Textilarbeiter ihre Hoffnung darauf setzen müssen, daß die Klassenbewußte Arbeiterschaft Deutschlands ihnen und ihren Kindern eine Weihnachtsgeschenke bereitet.

Wie in Meerane ist auch in Crimmitschau den Unternehmern jetzt das Geschäft einer Saison unrettbar vollständig verloren gegangen. Die neue Saison beginnt erst nach Neujahr. Wie in dem erstgenannten Orte müssen auch in Crimmitschau die Unternehmer dann den Arbeitern kommen.

Die Arbeiter sind sich darüber einig, daß sich der Kampf noch wochenlang hineinziehen wird. In sechs Versammlungen, die am Dienstagmittags stattfanden, wurde die Situation eingehend besprochen. Auch nicht einer von den Tausenden der Ausgesperrten trat mit einem Wort für die Aufnahme der Arbeit ein. Alle Redner sprachen vielmehr energisch unter dem lauten Beifall der Anwesenden für die Fortsetzung des Kampfes. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

„Die versammelten Textilarbeiter weisen das Anerbieten des Verbandes der Industriellen, sich für etwaige Dienste als Arbeitswillige mit einer Prämie belohnen zu lassen, entkräftigt zurück. Sie verurteilen auf das entschiedenste jeden Freibuch am Verbands- und der Arbeiterklasse und versprechen, mit aller Kraft den Kampf fortzuführen, bis ein ehrenvoller Abschluß erreicht ist.“

Die Unternehmer werden nun neue Fangmittel erfinden müssen, um Arbeiter zum Streikbruch zu verleiten. Es erscheint ausgeschlossen, daß sie damit besseren Erfolg haben werden als bisher. Die deutsche Arbeiterschaft aber möge hinter den Crimmitschauer Kämpfern stehen. Die Unternehmer haben aus dem einfachen Kampf um kürzere Arbeitszeit einen Klassenkampf gemacht, den sie in der rücksichtslosesten Weise zu Ende führen wollen. Sie wollen am sächsischen Prole-

tarlat durch die Niederwerfung der Crimmitschauer Arbeiterschaft Vergeltung üben für die Reichstagswahl vom 16. Juni. Zeigen wollen sie, daß sie zwar auf politischem Gebiete von der Arbeiterklasse überflügelt werden, aber noch immer über die größeren wirtschaftlichen Machtmittel verfügen.

Es wird zu einer Ehrensache für das deutsche Proletariat, daß der Crimmitschauer Klassenkampf von den Arbeitern siegreich zu Ende geführt wird!

Berlin und Umgegend.

Achtung, Drucker! Die Lohnbewegung der Gürtler und Drucker scheint verschiedene Arbeitgeber nervös gemacht zu haben. Nachdem die Firma Riemann u. Cie. eingesehen, daß das nicht gut thut, kommt jetzt die Firma Haller u. Cie. und setzt unsere Kollegen demnach zu, daß diese gezwungen waren, den Betrieb zu verlassen. Die Firma Haller u. Cie., Dresdenerstraße, ist deshalb für Drucker gesperrt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Berlin.

Achtung, Knochenschleifer und Teppichnäher! Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Arbeitsnachweis für die Knochenschleifer und Teppichnäher mit dem heutigen Tage eröffnet worden ist. Der Arbeitsnachweis befindet sich Berlin SO., Gewerkschaftshaus, Engel-Platz 15, Zimmer 22. Die Vermittlung findet täglich statt, und zwar in den Wintermonaten Oktober bis Ende April vormittags von 8-10 Uhr, in den Sommermonaten Mai bis Ende September vormittags von 7-9 Uhr.

Die Arbeitsvermittlung geschieht vollständig kostenlos. Wir ersuchen die Kollegen dringend, im eigenen Interesse den Arbeitsnachweis zu benutzen.

Die Ortsverwaltung Berlin des deutschen Sattler-Verbandes.

Achtung, Berliner Gasarbeiter! Trotz des einstimmigen Beschlusses der gesamten Sektionsvorstände unternehmen es einige Gasarbeiter, persönlich von ihnen hergestellte Sammelkisten zu verbreiten und darauf zu sammeln. Wir ersuchen alle Kollegen, diese Listen anzuhalten und nur auf die von der Organisation herausgegebenen und mit dem Stempel versehenen Listen zu zeichnen, da hier nur Gewähr geboten ist, daß die Gelder ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Verband der in Gemeinbetrieben beschäftigten Arbeiter, Der Zentralvorstand Berlin.

Deutsches Reich.

In einer Hausperre aus eigentümlichen Ursachen mußten die Magdeburger Maurer greifen. In Magdeburg grafiert nämlich im Baugewerbe das Schwindelunternehmertum. Vielfach sind dort Bauarbeiter um ihren schwer verdienten Lohn gekommen und konnten denselben auch nicht einlagern, weil die angeblichen „Unternehmer“ unpünktbare Strohmänner waren. Auf Beschluß einer kombinierten Versammlung der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter rüd man nun diesem Strohmännertum mit Sperren zu Leibe. Eine solche Sperre ist verhängt worden über den Bau Dräbe u. Engelmann in der Helmstedterstraße. Die Unternehmer versuchen nun den Bau durch ein andere Firma weiterführen zu lassen. Unter solchen Umständen thun Bauarbeiter aller Strangen gut, bei Arbeitsangeboten von Magdeburg aus zunächst immer erst Erkundigungen über die betreffenden Firmen bei der Organisation einzuziehen, ehe sie die Reise nach Magdeburg antreten.

Ueber den Schriftgießerkreis in Leipzig meldet die dortige „Vollzeitung“: Am Montag sind in sechs Offizinen 120 Schriftgießer und 9 Arbeiterinnen in den Ausstand getreten, während nächsten Sonnabend die Arbeiter und Arbeiterinnen aus acht Hausgießereien folgen. Der Austritt aus dem Arbeitsverhältnis am Sonnabend folgte geschlossen, so daß nur drei Schriftgießer in diesen sechs Handlungsbetrieben weiter arbeiten. Es schließen sich Ende dieser Woche aus den noch verbleibenden Hausgießereien 20 Schriftgießer ihren Kollegen an, und nur in der Firma Brochhaus bleiben zwei und im Bibliographischen Institut ein Schriftgießer stehen. Es bleiben somit Ende dieser Woche nur sechs Arbeitswillige in den in Betracht kommenden Schriftgießereien. Die Firma Klobberg, wofolbst das gesamte Personal (31 Gießer und 19 Arbeiterinnen) in Kündigung stand, hat am Sonnabendabend sämtliche Forderungen bewilligt.

Für die streikenden und ausgesperrten Weber in Crimmitschau gingen bei der Berliner Gewerkschaftskommission folgende Beiträge ein:

Verband der Bäcker, Bern. Berlin 50.—, F. Z. I.—, Unfall F. D. A. 5.—, Kreuzenburger Schicht 4.—, Gefangenen Dränienburger Vorstadt 4.50, Rote Hochzeit F. S. D. 3.00, Rammorarbeiter Berlin 50.—, Centralverband der Böttcher, 3. Rate 50.—, Textilarbeiter (Hülle 2) 6. Rate mit Tischler von Bernitz u. Kreuzer 2.40, 150.—, Holzbearbeitungs-Maschinenarbeiter, 4. Rate 100.—, Bahnmänner d. Brinkner 2.90, Berliner Genossinnen 500.—, R. Richter 5.—, Verband der Bauarbeiter Berlin 200.—, Alb. Schöpfe 5.—, Textilarbeiter-Verband Berlin 100.—, Gefangenen Vorgerot I Kummelsburg 10.—, Verb. d. Steinarbeiter Berlin I 108.50, Abreißbuch-Seher, 2. Rate 30.—, Veronal der Handelshaus Belfe-Alliance 20.70, Möbelfabrik Hoffmann Krautzstraße 13.70, Möbel-fabrik Tag 6.70, Möbelfabrik J. C. Hoff, Saal I 12.70, Saal IV, 5. Rate 16.10, Möbelpolier-Genossenschaft 15.—, R. M. I.—, Steindrucker d. P. Pflus 6.50, 12 rote Granulare 3.65, Stoflabe, Schiffe, 5. Rate 15.05, Wähler der Vorkasseabteilung Böhler 8.—, Wähler Blantenburg u. Schöbe 8.—, Altemfabr. Stolz, 3. Rate 11.80, Verb. sächsischer Arbeiter d. Dittmer 67.15, Postler d. Eisenmöbelhause Seifert 7.—, Verb. d. Bergolder, Hülle Berlin 100.—, Tischler und Möbelpolierer von Thomas, Adalbertstr. 16.90, Bauhändler d. Dellwig, Adalbertstr. 10.40, 2 Kreis, 3 Gruppe, Herrenpartie 7.—, Möbel Kallisch 6.—, Generalversammlung d. Metallarbeiter 44.90, Chemigraphische Abt. Reichenbach, Riser u. Co. 32.90, Bau-Maschinen-Genossenschaft, 5. Rate, 27.35, Mehrere Mgl. der Zeug-u. Rohwäschereigenossenschaft, 5. Rate, 27.35, Mgl. Schmitz 17.25, Goldbleiben, Kuhl u. Numburg 11.50, Möbelhfr. Schin u. Bombe, Reichen-see, 35.75, Eisenbleiben bei Hahn, Grenzstraße 3.65, Beamte d. Kochanfer-lasse 6.10, Von Personal der Buchdruckereien: Emil Wills, 5. u. 6. Rate, 13.90, Deutscher Verlag, Bert und Accidenz, 2. Rate, 17.—, H. S. Hermann, 4. Rate, 23.35, B. Adler 10.30, Bag u. Garleb 10.—, August Scherl, Maschinenmeister von Tag und Nacht, 3. Rate 14.15, Ullrich u. Co. 27.30 (Accidenz 5. Rate), Gebrüder Unger, 5. Rate 13.00, „Vorwärts“ (Einger u. Co.) Wert, 3. Rate 20.—, Verein Berliner Buch-druck-Rohwäschereimeister 75.—, Tischler 6.05, Wilhelm Wils 8.35, Buch- und Kunstdrucker Joffen 14.—, Verb. der Buchdrucker, Bau Dröbren 25.—, Verb. Mgl. Brandenburg 25.—, Ortsverein Bogum 33.40, Rauchklub „Sieben rucht“, Albershof 5.—, Rote Geburtsstiftung Raumerstr. 3.00, Jani, Strahburgerstr. 3.—, Kautzky, Friedenau 5.—, Im künftigen Wolf 2.90, C. J. 2.—, Möbel Wendland, Rixdorf 3.—, Holzarbeiter-Verband Spandau 75.—, Möbel Herzog u. Bannemann, Weihenhe 13.50, Fabrik Land- u. Holzarbeiter, Fabrik Ober-Schöneweide 25.—, Verb. der Tapetier-er, Duisburg 10.—, Maschinenarbeiter von C. Wanzgrub 8.25, Einführungsbil der Charlottenburger Buchdrucker 7.05, Verband sächsischer Arbeiter Sektion Ib 30.—, Fabrik Gebr. Köhler 20.90, Tischlerei Benfelds Nachf. 23.75, Tischlerei Schüttelkop u. Delms 10.50, Raste Erbe Adler 9.20 u. Beerdigung 3.50 durch Verbandsm. G. R. C. Sch. zwei Bahnmänner d. L. Landtags-Wahlkreis 4.—, Parteifeldbesitzer der Firma Kampffmeier, 2. Rate 11.90, Tischlerei Hermann, Schillerstraße 13.70, Arbeiter-Rohwäschereimeister Reichenheide 5.05, Kleinblatt 3.—, Veronal d. Schriftgießerei u. Westinghausfabrik G. Westhof 115.15, Bauhändler Köhn, Lützen-Weer, 3. Rate 20.90, Turnjahr nach Rühlenswalde 3.—, Verband d. Land-, Fabrik- u. Hilfsarbeiter Rehm 25.—, Vom Lager d. Lederwarenfabrik Eid u. Straßer 15.15, Arbeiter d. Treppen-geländerfabrik Bogt u. Söhne 12.05, B. A. hier 1.05, Gef. d. Ullrich, Schlämmamtstraße 4.90, Handbühnenmacher u. U. Ullrich Co. 3.—, Summa 3175.40, Bereitschaft 294.34, Gesamtsumme 28 160.64, Verhütung aus letzter Dultung: 2. Rate Weerwald-Joffen, muß es heißen Buch- und Kunstdrucker Joffen 40.05, Ferner heißt es Schneiderwerkstatt Ebenheim 16.80, Weitere Beiträge werden in unserm Bureau in der Zeit von 8-1 und 6-8 Uhr entgegengenommen. Gelder, welche mit der Post eingesandt werden, sind an H. Köhler, Engel-Weer 15, zu senden. Der Ausschuh der Berliner Gewerkschaftskommission.

Aus der Frauenbewegung.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Montag, den 30. November, abends 8 1/2 Uhr, in den Aminhallen, Kommandantenstraße 20; Vortrag des Herrn Dr. Heinrich Zug über das Thema: „Technik und Kultur“. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Verfammlungen.

Die Hauptwerkstätten-Arbeiter der Großen Berliner Straßenbahn hatten sich am Dienstag im „Marienbad“ zu einer Versammlung über das neuerdings eingeriffene Ueberstunden- und Unwesen und die willkürliche Reducierung der Accordlöse zusammengefunten. Leider ließ der Besuch der Versammlung sehr zu wünschen übrig, da auf den Arbeitsplätzen das Gerücht verbreitet war, daß wer die Versammlung besuche, unliebsame Folgen zu gewärtigen habe. Bei dem Geiste, der gegenwärtig unter den Werkstättenarbeitern herrscht, haben derartige Einschüchterungen ihre Wirkung denn auch nicht verfehlt, und das um so mehr, als es der Direktion gelungen ist, ähnlich wie bei dem Straßenbahn-Veronal so auch hier durch freundliche Werbungen für den „Acher-verein“ Zwiespaß in die Reihen der Arbeiter zu tragen, so daß einer dem andern kaum noch traut. Nicht mit Unrecht mögen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter fürchten, von dem warm protegierten „Acherbrüder“ bei den Meistern und Beisetzern angeführt zu werden. Die Redner des Abends, Vertreter der Metallarbeiter-Gewerkschaft, des Metallarbeiter-Verbandes und des Hirsch-Dunderscher Gewerkschafts, gaben ihre Meinung denn auch deutlich dahin kund, daß die Arbeiter selbst Schuld an den jetzigen Verhältnissen in den Straßenbahn-Hauptwerkstätten seien, einmal weil sich Leute finden, die in dem Glauben sich „oben“ beliebt zu machen, Mitglieder des „Achervereins“ werden, dann aber auch, weil sie sich förmlich zum Ueberstundenstehlen drängen und nun darauf losarbeiten, als wollten sie es in wenigen Wochen bis zum Reutier bringen. Natürlich verdienen sie dann nach Ansicht der Direktion „zu viel“, und die Folge sind Reducierungen der Accordpreise. Es wurde zahlenmäßig nachgewiesen, daß auf einzelne Arbeiten jetzt 10 bis 15 Prozent Abzüge gemacht worden sind, außerdem müssen täglich bis zu drei Ueberstunden gemacht werden. Letzteres ist um so mehr zu beklagen, als bei der „Großen Berliner“ noch immer die zehnstündige Arbeitszeit besteht anstatt der in den meisten andern Metallfirmen üblichen neunstündigen, womit dann die Gesamtarbeitszeit auf 12 bis 13 Stunden täglich heraufgeschraubt wird. Die Versammlung nahm schließlich eine Resolution an, worin sie den nicht erschienenen Kollegen ihre Mißbilligung ausdrückt und unter Protest gegen die Accordabzüge sich zur Hintertreibung auf Verweigerung der Ueberstundenarbeit verpflichtet.

Die Rohrer hielten am Sonntag eine gut besuchte Versammlung ab. Nachdem verschiedene Vereinsfragen erledigt waren, wurden diejenigen Kollegen, die bei den vertragsfeindlichen Firmen immer noch weiter arbeiten, einer sehr scharfen und abfälligen Kritik unterzogen. Es wurde darauf eine Resolution angenommen, in der die Versammlung alle organisierten Kollegen, welche bei den vertragsfeindlichen Firmen arbeiten, auffordert, binnen acht Tagen ihr Arbeitsverhältnis zu lösen. — Für die Crimmitschauer Textilarbeiter wurden 50 M. bewilligt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Stadtverordnetenwahl in Görlitz.

Görlitz, 25. November. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Bei der Stadtverordneten-Hauptwahl am 4. November wurden zum erstenmal zwei Socialdemokraten gewählt und drei unserer Kandidaten kamen in die Stichwahl.

Bei der heutigen Stichwahl siegten unsere Genossen in allen drei Bezirken. Mit fünf Vertretern hält die Socialdemokratie ihren Einzug in die Stadtverordneten-Versammlung.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 25. November. (W. T. B.) Ministerpräsident Dr. von Körber erörtert die Kritik, welche der Abgeordnete Strametz an dem Vorgehen der Regierung in Militärfragen geübt habe, indem er erklärte, die Armee sei eins und einheitlich und keine österreichische Regierung dürfe daran etwas ändern lassen. Die einseitige Aenderung der Ausleihgesetze werde praktisch nie wirksam, wenn sie nicht zu einem Vakuum führen oder, was wichtiger sei, wenn sie nicht bei der Aufhebung des Dualismus, bei der Aufhebung der Personalunion landen solle. Ueber den wichtigsten Punkt im ungarischen Militärprogramm sei schon unter dem Ministerium Sella die Entscheidung getroffen, nur das Erziehungswesen käme neu hinzu. Der Ministerpräsident erinnert an den Vorschlag des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza: „Es ist das größte Interesse Ungarns, die gemeinsame Armee nicht zu spalten“; und fuhr fort: „Vertrauen Sie allen Faktoren, welche das Geschäft der Armee bestimmen, es wird nichts geschehen, was mit ihrer Vergangenheit in Widerspruch stehen könnte, auch dann nicht, wenn es sich wiederholen sollte, was wir jüngst in Oesterreich erleben, daß aus nationalen Motiven Bestrebungen unterdrückt würden, welche anderen Zielen zustreben.“

Auf die nationale Frage übergehend, erklärt der Ministerpräsident, er stimme Baernreither darin bei, daß der große Gewinn Oesterreichs in der Verständigung der Deutschen und Tschechen liege. Die Regierung habe sich zweimal um dieselbe vergeblich bemüht und sei ein drittes und vierdes Mal dazu bereit; er halte es für undenkbar, daß eine Beratung über die wahren Forderungen der Tschechen, wenn sie solche zuziehen, nicht zu einem Ergebnisse führen sollte. Redner betrauert sich sodann auf das entschiedene dagegen, als ob er die Alters- und Invalidentätversicherung der Arbeiter willkürlich verzögern wolle und verweist auf die Notwendigkeit einer eingehenden Vorbereitung einer derartigen großen sozialpolitischen Reform. — Der Ministerpräsident bett sodann auf die Frage der Universitäten über und bemerkt, über den kulturellen Fragen könne hierbei das nationale Moment unmisslich übersehen werden. Die Regierung hoffe, für die Frage der mächtigsten Universität eine Lösung zu finden, welche beiden Volksstämmen gerecht werde. — Nachdem noch Barwinski und Ebenhoch gesprochen, wird die Fortsetzung der Debatte auf morgen vertagt.

Bremen, 25. November. (W. T. B.) Die ausländigen Arbeiter der Firma Bremer Reismühlen, vorm. Anton Rielsen u. Co., haben die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen.

Die Unterschlagungen bei der Kaiser Landkassendebatte. Wien, 25. November. (W. T. B.) Von der der Landkassendebatte verurteilten Summe von 64 500 M. sind, wie bereits gemeldet, 15 000 M. alsbald mit Beschlag belegt worden. Durch die Verhaftung eines Mitschuldigen in Belgien gelang es, festzustellen, daß dieser bei seinen Verwandten 42 000 M. versteckt hatte, welche gefunden und ebenfalls mit Beschlag belegt wurden, so daß der Verlust der Bank sich auf einen sehr geringen Betrag verringert.

Petersburg, 25. November. Wie die russische Telegraphen-Agentur aus Port Arthur meldet, hat die Pefinger Regierung dem General Laß den Befehl erteilt, mit seinen Truppen in Chanhaiwan zu verbleiben.

Die diplomatischen Verhandlungen mit Japan werden so streng geheim gehalten, daß auch nichts hierüber in die japanische Presse dringt.

Kronstadt, 25. November. (W. T. B.) Infolge des heute Nacht herrschenden Sturmes wurden zahlreiche kleinere Fahrzeuge im Hafen beschädigt. Wie verlautet, hat der Cabotagehafen stark gelitten; man befürchtet zahlreiche Schiffsunfälle.

Nordereen, 25. November. (W. T. B.) Als Opfer des Sturmes wurden hier zwei Leichen mit Schwimmgürteln angetrieben; die Verunglückten sind holländische Seiffer.

Stadtverordnetenwahlen

finden in der dritten Wählerklasse

am 27. November

von morgens 9 bis abends 8 Uhr in den folgenden Kommunal-Wahlbezirken statt, in denen die dabei benannten Kandidaten seitens der Sozialdemokratie aufgestellt sind:

- 2. Kommunal-Wahlbezirk: Waldeck Manasse, Hermann Werner, Otto Antrid, Paul Singer, Arthur Stadthagen, Emil Kerfin, Max Schönmann, Paul Schneider, Bernhard Brund, Franz Koyke, Hermann Schubert, Hermann Vorgmann, Wilhelm Gründel, Karl Anders, Ferdinand Ewald, Richard Augustin.

Mängel im Schulwesen, in der Kranken- und Gesundheitspflege, in sozialer Fürsorge für die städtischen Arbeiter, die Wohnungsnot, der Mangel an ausreichender Beschränkung der Kinderarbeit, Versagen ausreichender Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit, die kurzfristige Politik des Freisinn, der die Eingemeindung im rechten Moment unterließ, die Ausnutzung der städtischen Straßen durch die Aktionäre der Straßenbahn-Gesellschaften und Elektrizitäts-Gesellschaften, der Sexerbilismus und Hygancinismus des Freisinn, eine Steuerpolitik zu Ungunsten der erwerbshätigen Bevölkerung — das sind von Tag zu Tag wieder in die Augen fallende Früchte der kapitalistischen Klassenpolitik, die der Kommunal-Freisinn im roten Hause treibt. Einer kleinen Minderheit von Besitzenden räumt das Dreiklassen-Wahl-system die Herrschaft in der Stadtverwaltung ein. Und diese sucht sie bis aufs Äußerste über dem i auszunutzen. Diesem Bestreben tritt nicht ohne Erfolg allein die Sozialdemokratie auf allen Gebieten entgegen. Die Sozialdemokratie wirkt jeder geistigen und körperlichen Verelendung der erwerbshätigen Bevölkerung entgegen. Gelindert kann die Not auf allen Gebieten, die wir nannten, auch im Rahmen der heutigen Gesellschaftsordnung werden, wenn die Stadtverwaltung wollte. Veseitigt werden kann sie nur dadurch, daß die heutige Ausbeutungsordnung beseitigt wird. Das kann nur erreicht werden durch Bergesellschaftung der Produktionsmittel, die in den Händen der jetzigen Eigentümer als Mittel der Ausbeutung der großen Menge auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete dienen.

Auf, Wähler! Verschleumt dieses Ziel der arbeitenden Menschheit dadurch, daß Ihr im gerechten Kampf gegen die jetzige Wehrheit der Stadtverordneten nicht nur am Freitag einhellig Eure Stimme den sozialdemokratischen Kandidaten gebt, nein — agitiert vorher, werbt Rekruten, klärt auf, revolutioniert die Köpfe der Indifferenten, Halben, Launen, Jaghaften.

Es gilt nicht nur, den Sieg an die Fahne der Sozialdemokratie zu heften, sondern neue Anhänger der Sozialdemokratie zu werben. Weshalb herrscht noch Laune, weil zu große Sieges-zuversicht vorhanden ist. Sich in Siegeshoffnungen zu wiegen, ist aber falsch — ohne Kampf kein Sieg!

Darum auf zum Kampf! Auf zum Sieg!

Partei-Nachrichten.

Die „Leipziger Volkszeitung“ veröffentlicht folgendes:

„Auf Grund der Rechtfertigungsschrift des Genossen Wehring hat die Wahlkommission der „Leipziger Volkszeitung“ in Verbindung mit dem Agitationskomitee und nach Rücksprache mit den Vertretern der Parteigenossenschaft des 12. und 13. städtischen Reichstags-Wahlkreises einstimmig beschlossen, den Genossen Wehring aufzufordern, seine frühere Tätigkeit für die „Leipziger Volkszeitung“ wieder aufzunehmen.“

Gemeindevahlen. In Brandenburg wurden in der dritten Klasse fünf Sozialdemokraten und ein Gegner gewählt; die Zahl unsrer Mandate erhöht sich damit von 13 auf 14.

In Fürsteneck wurde es unsre Parteigenossen diesmal auf 24 Stimmen gegen 437 gegnerische, während sie vor vier Jahren erst 80 Stimmen aufbrachten.

In Wandersbeck waren bei der Gemeindevahl zwei Mandate zu belegen. Unsre Genossen stellten nur einen eignen Kandidaten auf und nahmen als zweiten den Kandidaten des „Neuen Bürgervereins“ auf ihren Zettel. Während nun unsre Parteigenossen geschlossen für den Kompromißkandidaten mitstimmten, ließ ein großer Teil der Mitglieder des genannten Vereins unsren Kandidaten fallen. Unser Kandidat blieb infolge dessen in der Minderheit, der von uns unterstützte Kandidat des „Neuen Bürgervereins“ wurde gewählt. In Wörsen bei Gera wurde die ganze sozialdemokratische Liste — 13 Namen — glatt gewählt. Zwei der Gewählten fanden auch auf der gegnerischen Liste.

Pollzeiliches, Gerichtliches usw. Mißbrauch der Mitgliederlisten.

An den Bürgermeister Meißel in Strassburg (Mark) wandte sich im Frühjahr der Comptoirbote der Zuderfabrik Wunnenhagen mit dem Ersuchen, ihm die Mitgliederliste des sozialdemokratischen Wahlvereins zur Durchsicht vorzulegen. Diesem Wunsche kam der Bürgermeister nach und die so erlangte Kenntnis diente dann dem Abgesandten der Zuderfabrik dazu, auf Arbeiter der Zuderfabrik einzuwirken, daß sie sich aus der Liste des Wahlvereins streichen ließen. Der Vorsitzende des Wahlvereins, Genosse Friedrich, führte über den Bürgermeister Beschwerde beim Landrat und später beim Regierungspräsidenten und diese Beschwerden hatte die Folge, daß Drusch angeklagt wurde wegen Verletzung seiner Amtsbefugnisse vorgeworfen hatte, weil er ihm Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse vorgeworfen hatte. Infolgedessen stand er jetzt vor der Strafkammer des Landgerichts Prenzlau.

Das Gericht konstatierte, daß Meißel seine Amtsbefugnisse mißbraucht und Drusch in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe. Es erkannte auf Freisprechung.

Die soziale Fürsorge vor Gericht.

Genosse Wehrlein von der „Volkswehr“ soll den Magistrat der Stadt Goldberg beleidigt haben, weil er behauptet hatte, daß der

Turmwächter dieser Stadt wegen niedriger Entlohnung ein kümmerliches Dasein führen müsse und den Tag an der Schilderung der Verhältnisse geknüpft hatte: „Der Magistrat der Stadt Goldberg ist freisinnig und von Freisinnigen läßt sich soziale Fürsorge nicht erwarten.“ In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Verlor der Stadt Goldberg für den Turmwächter 288 M. im Jahre, 24 M. im Monat, 80 Pf. pro Tag beträgt. Dafür hat der Turmwächter mit seiner Frau eine Dienstzeit von 24 Stunden pro Tag, unwechselnd können sie sich auch anschlafen. Sie erhalten aber noch weitere Naturalien: 1. Licht zur Erleuchtung des Turmes, 2. sechs Schock Holz und eine winzig kleine Stube, — beim Vereinschaffen eines Sofas mühten die Weine abgefagt werden. Schließlich zahlt auch die Kirchenverwaltung für das Läuten der Glocken bei Begräbnissen noch kleinere Beträge, die in den vergangenen Jahren durchschnittlich 170 Mark ausmachten. Summa Summarum sollen alle Einkünfte des Turmwächters von Magistrat und Kirchenverwaltung einschließlich der Trinkgelder 600 Mark im Jahre erreicht haben. Dieses Einkommen bezeichnet der Vorsitzende des Gerichts als angemessen für die Dienstleistungen eines Turmwächters in einer kleinen Stadt und demittelte Genossen Mehrlein zu 150 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt beantragte gegen den unbedachten Angeklagten drei Monate Gefängnis. Es sei gerichtlich festgestellt, daß Geldstrafen sozialdemokratischer Redakteure von der Parteikasse bezahlt würden, es erfolgen ja darüber auch regelmäßige Abrechnungen in den sozialdemokratischen Blättern. Damit meint der Staatsanwalt die bekante Anekdote „Oben des Klassenkampfes.“

Damit ist gerichtlich anerkannt, daß jemand, der als Unternehmer nicht „soziale Fürsorge“ treibt, an öffentlicher Achtung Einbuße leidet. Gut wäre es dann allerdings, wenn Normen dafür aufgestellt würden, was als Erfüllung der Pflicht der sozialen Fürsorge anzusehen ist. Für die Dienstleistungen zweier Personen jährlich 600 M. einschließlich der Trinkgelder, das scheint uns denn doch noch lange nicht an die Grenze heranzureichen, bei der man von Erfüllung der Pflicht sozialer Fürsorge reden kann.

— In vier Wochen Gefängnis wurde ein Cigarrenmacher in Lüben, Schlesien, verurteilt, weil er in einer Wählerversammlung in allerdings grob unparlamentarischer Weise geäußert hatte: „Die Konservativen sind Schweine, sie gehören in den Stall.“ Der Angeklagte behauptete allerdings zu dieser Behauptung gereizt worden zu sein durch den Ruf: „Werft ihn hinaus, den Schweinhund.“ — Beleidigt haben sich gefühlt ein Pfunddirektor und ein Forstassessor, die die besagte Wähler-versammlung leiteten. Vier Wochen für ein Schimpfwort ist eine sehr harte Strafe, zumal, wenn man bedenkt, daß der Mann in den Konservativen die besten Lehrmeister in der Beschimpfung anderer gehabt hat.

Sociales.

Der Arbeiterschutz vor Gericht.

Ein ähnliches Verfahren, wie mit der Kellner-Verordnung, wird jetzt mit der Verordnung zum Schutze der Steinarbeiter versucht. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet:

„In einer Kontroverse hat die Bundesrats-Verordnung zum Schutze der Steinbauer in Oberfranken Veranlassung gegeben. In der Verordnung wird bestimmt: „In Steinbrüchen und Steinhauerien dürfen Arbeiter, die beim Vorfahren oder der weiteren Verarbeitung von Sandsteinen verwendet werden, länger als neun Stunden täglich nicht beschäftigt werden.“ Wie dortige Blätter berichten, hatte nun ein Steinbruchbesitzer nach dem Wortlaut der Verordnung sich berechtigt geglaubt, Steinarbeiter, nachdem sie neun Stunden harrten, hinterher noch eine Stunde und länger mit andern Arbeiten wie Schuttabräumen, Steinswalzen usw. zu beschäftigen. Er erhielt deswegen ein Strafmandat, erhob aber dagegen Einspruch und wurde in der That vom Schöffengericht freigesprochen, welches davon ausging, daß nur diejenigen Arbeiten, welche unter die Bundesrats-Verordnung fallen, an die Maximalarbeitszeit gebunden sind, daß aber der Arbeitgeber berechtigt sei, die Steinarbeiter anderweitig noch länger zu beschäftigen. Es wird von Interesse sein, ob die Anklagebehörde sich bei dieser Entscheidung beruhigt und damit die Interpretation des Schöffengerichts anerkennt. Es ist doch eigentlich ganz zweifellos, daß der Bundesrat eine längere Inanspruchnahme der Arbeiter hinstanhalten wollte.“

Selbstverständlich wollte er das. Es ist immer die alte Geschichte: die Juristen als Richter sind den Juristen als Gesetzgeber immer überlegen in der Auslegungsumst, sobald sociale oder politische Differenzen in Frage stehen.

Gewerbegerichtliches. Der Ortsverein der Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine in Breslau hatte beim Magistrat die Einführung des Proportional-Wahl-systems zum Gewerbegericht beantragt. Diese Forderung ist nunmehr mit der Begründung abgelehnt worden, daß sich bisher außer den freien Gewerkschaften niemand an der Gewerbegerichtswahl beteiligt habe, also ein Anlaß zur Einführung der Verhältniswahl nicht vorliegt. Dagegen ist die Amtsdauer der Gewerbegerichtsbeisitzer von zwei auf drei Jahre verlängert, die Zahl derselben aber von 204 auf 102 herabgesetzt worden.

In Mainz beschäftigt man sich mit der Einführung der Verhältniswahl. In Karlsruhe wird jetzt zum erstenmal nach dem System der Verhältniswahl gewählt werden. In Dessau wurden — ausschließlich der drei Vertreter der Großindustrie — die vom Gewerkschaftsrat vorgeschlagenen Kandidaten der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer gewählt. Auf die Kartellliste der Arbeitgeber entfielen 43, auf die des Innungsausschusses 30 Stimmen. Die Arbeitnehmerliste ging mit 730 Stimmen glatt durch. Eine Gegenliste der Arbeitnehmer existierte nicht.

Kommunal-Wählerversammlungen.

In einer Kommunalwähler-Versammlung für den zweiten Bezirk (erster Reichstags-Wahlkreis), die am 24. November im Friedrich-Städtischen Kasino tagte, referierte Reichstags-Abgeordneter Dr. Südekum. Er machte sich besonders die Blokkierung der Begehungs- und Unterlassungsfinden des Kommunal-Freisinn zur Aufgabe. Alles, was gut und annehmbar an liberalen Programmen sei, werde von den Liberalen verraten wo sie die Macht hätten, also besonders in den großen Kommunen. Es müsse verucht werden, mit aller Kraft, in allen Bezirken der dritten Abteilung, die Mandate den Sozialdemokraten zu erkämpfen. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Der sozialdemokratische Kandidat, Genosse Waldeck Manasse, hielt dann eine kernige, fattisch gewirkte Ansprache an die Versammelten, die ihrem Einverständnis mit dem Gesagten durch lebhafteste Zustimmung Ausdruck gaben. Darauf schloß Genosse Doppel, zur Agitation für die Wahl Manasses anfeuernd, die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie, worin die Anwesenden freudig einstimmten.

Die Wählerversammlung für den 5. Kommunal-Wahlbezirk, die in Jähles Salon in der Dennewitzstraße tagte, war gut besucht und verlief recht anregend. Reichstags-Abgeordneter Inbeil war leider durch Krankheit verhindert, zu erscheinen. An seiner Stelle hatte der Kandidat des Bezirke, Genosse Hermann Werner, das Referat übernommen. Gleich unvorbereitet, legte er, geführt auf das kommunale Parteiprogramm, treffend die Grundzüge und die Forderungen der Sozialdemokratie an die Gemeindevorkommungen dar und verpflichtete sich in einfachen, ehrlichen Worten, treu und fest diesem Programm entsprechend wirken zu wollen. — Dem Referat folgte eine lebhafteste Diskussion, an der sich außer mehreren

unsrer Parteigenossen auch der Freisinnige Herr Lehmann beteiligte. Er suchte zu beweisen, daß der freisinnige Kandidat Rechts-anwalt Margraf ein zuverlässiger Vertreter der Arbeiter-interessen sei, was in treffender Weise vom Genossen Kuyke widerlegt wurde. Der Referent kennzeichnete in seinem Schlußwort die Kampfesweise der Freisinnigen und die Art, wie sie jetzt auf den Stimmenfang gehen. Nach einem Appell an die Parteigenossen, eifrig für die Wahl unsres Kandidaten tätig zu sein, wurde die Versammlung geschlossen.

Auch im „Victoria-Park“ fand am 24. November eine Kommunalwähler-Versammlung für den 8. Bezirk statt. Der Referent, Genosse Ströbel, ging gründlich mit den freisinnigen Mannes-geelen ins Gericht und legte alle Mängel unsrer vom Freisinn bestimmten Berliner Kommunalpolitik bloß, indem er sich unter anderem näher mit dem Schulwesen, den sanitären Einrichtungen der Stadt, der Engherzigkeit der Verwaltung den Arbeiter-bestellungen gegenüber beschäftigte. Dabei entwickelte er das sozialdemokratische Kommunalprogramm und zeigte, wie notwendig die Erhebung des kläglichen Freisinn in der Stadt-vertretung durch Sozialdemokraten sei. Er fand den lebhaften Beifall der Versammelten, ebenso die Genossen Scholz und Dr. Bernstein, die seine Ausführungen in mancher Hinsicht noch vervollständigten. Zum Schluß erklärte noch der Kandidat, Genosse Antrid, aus einer andren Versammlung kommend, der feststellte, daß der freisinnige Kandidat verspreche, für alle möglichen Interessenten zugleich einzutreten, so für fromme Geldjuden und auch für pädlerisch-artifemittliche Handwerks-meister, für Ausgebeutete und für Unternehmer. Solche Allereitel-versprechungen könne er nicht geben, wohl aber werde er sein Versprechen, allen Unterdrückten und wirklichen Kulturinteressen zu nützen, auch halten. (Lebhafte Zustimmung.) — Die allgemeine Stimmung in der Versammlung ging dahin, daß der Bezirk der Sozialdemo-kratie wieder gewonnen werden müsse, was nach dem Ergebnis der Landtagswahlen auch wahrscheinlich erscheint.

In der Wählerversammlung für den 8. Kommunal-Wahlbezirk, die in Gabels Brauerei-Ausschank tagte, sprach der Kandidat dieses Bezirke, Genosse Otto Antrid. Seinem von gründlicher Kenntnis der Verhältnisse zeugenden Vortrage lauschten die An-wesenden mit gespannter Aufmerksamkeit. Wiederholte Weifalls-äußerungen zeugten dafür, wie treffend und den Erfahrungen vieler Arbeiter entsprechend der Redner die skandalösen Zustände in unsren städtischen Krankenhäusern schilderte. Mit Recht machte der Redner die freisinnige Stadtverwaltung verantwortlich für diese Zustände, die er bekanntlich seiner Zeit im Reichstage zum erstenmal brand-marste. Damals drohten Bürgermeister und Magistrat dem Ge-nossen Antrid mit einer Anklage, falls er öffentlich wiederholen würde, was er im Reichstage gesagt hatte. Er hat es öffentlich wiederholt, es noch oftmals in öffentlichen Versammlungen aus-gesprochen, aber man hat ihn nicht angeklagt. Ebenso sehr wie die Beurteilung jener Zustände waren die Worte aus dem Munde der Arbeiter gesprochen, mit denen der Redner die volksverräterische Haltung der Freisinnigen geißelte. Es gelte, alles aufzubieten, um diesen Bezirk, der uns vor sechs Jahren verloren ging, wieder zu erobern. Empörung und Zorn über den großen Volksverrat der Freisinnigen müsse die arbeitenden Massen antreiben, um den Feind auf der ganzen Linie über den Haufen zu rennen. — Der Vortrag fand stürmischen Beifall. Der Vorsitzende forderte die Genossen auf, soweit es ihnen möglich ist, nicht erst in den letzten Stunden zur Wahl zu kommen, da die Wahllokale, die der Magistrat für den Bezirk bestimmt hat, zum Teil viel zu klein für die Masse der ein-geschriebenen Wähler sind. Mit Hochrufen auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

13. und 14. Kommunal-Wahlbezirk. Im Lokal „Südost“ in der Waldemarstraße tagte am Dienstag eine Versammlung der Kommunalwähler des 13. und 14. Bezirke. Hier referierte Genosse Gersch. Unter dem Beifall der Zuhörer bekaufte er die engherzige, von kapitalistischen Anschauungen diktierte Kommunal-politik des Freisinn, der, jeder wirklich freisinnigen Bestimmung bar, in der Ausfertigung allerunterthänigster Gratulationsadressen und anderer hyzantinischer Handlungen das menschenmögliche leistet, sich aber ganz unfähig erwiesen hat, die städtische Verwaltung so zu gestalten, wie es die Interessen der Bevölkerung erfordern. Der 13. und 14. Bezirk gehören uns, und es nicht zu befürchten, daß diese beiden Bezirke jemals wieder in die Hände des Freisinn fallen. Das darf uns aber nicht hindern, auch in diesen Bezirken eine rege Wählerarbeit zu leisten. Wir müssen mit einer möglichst großen Stimmengahl demonstrieren, um zu zeigen, daß man im Volke nicht einverstanden ist mit dem freisinnigen Regiment. Nachdem wir gerade in letzter Zeit die jämmerliche politische Haltung des Frei-sinn so deutlich gesehen haben, müssen wir bei jeder Gelegenheit unsren Willen und unsre Anschauung zum Ausdruck bringen. Wir müssen deshalb, obgleich uns diese beiden Bezirke sicher sind, so kämpfen, als ob alles von einer Stimme abhänge. — Zur Diskussion meldete sich ein Genosse, der in drastischer Weise den Unwillen gegen die Freisinnigen Ausdruck gab, wobei die Versammlung durch Zu-stimmung bewies, daß der Widerwille gegen die politische Rückgrat-losigkeit des Freisinn allgemein ist. Mit einigen aufmunternden Worten des Vorsitzenden zur regen Wählerarbeit schloß die Ver-sammlung.

Für den 17. und 18. Kommunal-Wahlbezirk tagte am Dienstag eine Versammlung im „Dresdener Garten“. Die Referenten Gottfr. Schulz und Ewald kennzeichneten unter Anführung zahlreicher Beispiele das Verhalten des Freisinn im roten Hause. Sie zeigten, daß die Vertreter des Freisinn in der Stadtverordneter-Versammlung ebensoweit entfernt sind von der Weisheitig frei-beitlicher Bestimmung, wie von der Betretung einer zeitgemäßen, dem Interesse der Allgemeinheit dienenden Kommunalpolitik. Das Dreiklassenwahlrecht gibt diesen Leuten allerdings die Macht, die Interessen einer zahlungsfähigen Minderheit im Gegenfah zu der großen Mehrheit des arbeitenden Volkes zu vertreten. An den Arbeitern ist es, diese Macht des Kommunal-Freisinn wenigstens soweit zu brechen, als es unter der Herrschaft des Klassenwahlrechts möglich ist. Die Arbeiter haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß auch der 17. und 18. Bezirk für die Sozialdemokratie erobert wird. — Nach den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen der Referenten richteten die Kandidaten der beiden Bezirke, Kerfin und Schönmann, kurze Ansprachen an die Versammlung. Zum Schluß ersuchte der Vorsitzende noch die Parteigenossen, für rege Beteiligung zu sorgen.

Bei Bernau, Schwedterstr. 23, referierte der Kandidat des 31. Kommunal-Wahlbezirke, Genosse Hermann Schubert. Die Ausführungen des Referenten über die Rückständigkeit der Berliner Kommunalverhältnisse — mit besonderer Berücksichtigung des Schul-wesens, der Wohnungsfrage und der im Privatbesitz befindlichen Verkehsmittel — waren mit vielen Beispielen aus dem praktischen Leben der Arbeiterschaft durchsetzt und fanden lebhafteste Zustimmung. In der Diskussion fragte ein Genosse über die Kosten, welche den Arbeitern durch fortwährend geforderte Neuanschaffungen an Schulbüchern entstehen. Stürmische Entrüstung rief die Mit-teilung eines Provisionsreisenden hervor, der das Wahlrecht verloren hat, da die Armentasse in einer Augenklint 105 M. für ihn bezahlen mußte. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die inter-nationale Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

30. Kommunal-Wahlbezirk. In einer gut besuchten Versammlung sprach am Dienstag in Hübners Lokal der sozialdemokratische Kandidat Genosse Gründel über die bevorstehenden Stadt-verordneten-Wahlen. Redner beleuchtete die verschiedenen Miß-stände auf kommunalem Gebiet und unterzog die Tätigkeit der liberalen Stadtverordneten-Mehrheit einer gründlichen Kritik. Mit

Der Ermahnung, den Tag der Kommunalwahlen ebenfalls zu einem Ehrenfest der Berliner Arbeiterschaft in diesem Wahljahre zu machen, schloß Redner seinen beifällig aufgenommenen Vortrag. Auch der Vorsitzende Eugen Ernst legte in einem kurzen Schlussworte den Genossen nahe, ihre ganze Energie zu entwickeln, damit dieser Bezirk, der bislang von einem Freisinnsmann vertreten war, endlich und dauernd der Sozialdemokratie erobert werde.

In der Kommunalwähler-Verammlung bei Wille, Brunnenstraße, sprach in dem leider nicht vollbesetzten Saal Genosse Singer. In einem Rückblick auf die verflochtenen Landtagswahlen beleuchtete der Redner die Rückständigkeit und Kämmerlichkeit des Freisinn, dem die Mandate alles sind und die Ehre nichts, und erklärte unter dem Beifall der Anwesenden, daß die Sozialdemokratie diesem Freisinn keine Kränze mehr liefert, auf denen er in die Parlamente humpeln kann. Diesem Freisinn stehen wir auch bei den Stadtverordneten-Wahlen gegenüber. Genosse Singer zeigte in längeren Ausführungen, daß der Freisinn nur dort, wo er in der Minderheit ist, Prinzipien hat. Eine treffende Illustration dazu ist sein Verhalten zum allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht für die Kommune. Innerhalb der Berliner Stadtverwaltung hat er seine Unfähigkeit elegant bewiesen. Der Zustand der Volksschulen und der Krankenhäuser ist vollständig ungenügend. Für letztere ist bezeichnend, daß an 170 Tagen im Jahre der Rettungsgesellschaft nur 15mal ein Bett für einen Säugling freigestellt wurde. Einem anständigen Menschen müßte es geradezu die Schamröte ins Gesicht treiben, daß man eheliche Leute, welche die Krankenhäuser ratenweise abgibt, des Wahlrechts für verlustig erklärt hat. Von Seiten der sozialdemokratischen Stadtverordneten ist immer und immer wieder die Forderung der Unentgeltlichkeit der Krankenpflege erhoben worden, infolge der Haltung der Freisinnigen allerdings ohne Erfolg. Als Arbeitgeber hat sich die freisinnige Stadtverwaltung immer arbeiterfeindlich erwiesen. In der Finanzpolitik ist man jetzt schon dahin gelangt, weil es an Geld fehlt, die Erholung und Bildung zu be-

stern. Man geht nämlich mit dem Gedanken um, eine Theatersteuer einzuführen. Der sozialdemokratischen Forderung, die Straßenbahnen, Elektrizitätswerke usw. in eigene Regie zu nehmen, womit der Finanzkomitee für immer gesteuert wäre, ist die freisinnige Verwaltung stets aus dem Wege gegangen. In seinen Schlussworten geißelte Singer scharf den Hyazinthus der Stadtverwaltung, den sie in allen Verhandlungen mit den Aufsichtsbehörden gezeigt hat, und forderte die Anwesenden auf, den Forderungen der Sozialdemokratie durch die Wahl ihrer Kandidaten kräftigen Nachdruck zu verleihen. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — In der Diskussion kritisierte der frühere Stadtverordnete, jetzige Kandidat Bogmann die kommunale Haltung des Freisinn und stellte das Wort des Justizrats Casel, wer nicht mit thut, solle auch nicht mit rauchen, in die gehörige Beleuchtung. Zu dem Kapitel: Die Stadt als Arbeitgeber, brachte er als beschämende Bereicherung die Angelegenheit der entlassenen Gasarbeiter der Abteilung Tanzgerichte zur Sprache. — Von einem Versammlungsbesucher wurde noch auf einen Uebelstand in der Berechnung der Behandlungskosten in der Charité hingewiesen. Nach einer Aufforderung zu thätiger Mitarbeit an der Wahl schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie, dem aus der Versammlung ein Hoch auf den Genossen Singer folgte.

47. Kommunal-Wahlbesitz. Zahlreich hatten sich die Genossen in Lehmanns Lokal, Schulstraße, eingefunden, um in öffentlicher Versammlung über die bevorstehenden Kommunalwahlen zu sprechen. In Stelle des zwar anwesenden, jedoch erkrankten Genossen Augustin, der den Bezirk bereits vier Jahre im Stadtverordneten-Kollegium vertritt, hielt Genosse Gröbe das einleitende Referat. Unter lebhaftem Beifall der Anwesenden charakterisierte der Redner die Ungerechtigkeit des preussischen Kommunal-Wahlsystems; er rügte ferner die Tätigkeit des Kommunal-Freisinn in gebührender Beleuchtung und erläuterte im Anschluß hieran unsere programmativischen Forderungen auf gemeindepolitischen Gebiet. Daraus er-

mählten Augustin in kurzer Ansprache und der Vorsitzende Kiesel in seinem Schlussworte die Anwesenden, auch diesmal für den Sieg der Partei in allgewohnter Energie zu wirken.

Im Verein polnischer Sozialisten referierte am Montag im Restaurant „Zur neuen Post“, Benthstraße, Gen. Vinizki über die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Der Redner erörterte die sozialdemokratischen Forderungen an die Kommune und forderte die Versammelten auf, die wenigen Tage zur Agitation für die sozialdemokratischen Kandidaten zu benutzen. In der Diskussion sprach Genosse Haase die Wohnungsfrage und die prinzipiellen Gesichtspunkte der sozialistischen Kommunalpolitik.

Marktpreise von Berlin am 24. November 1903 nach Ermittlungen des hgl. Polizeipräsidiums.

*Weizen, gut D.-Str.	15,85	15,83	Starkfein, neue D.-Str.	6,50	5,00
„ mittel	15,81	15,79	Rindfleisch, Keule 1 kg	1,80	1,20
„ gering	15,77	15,75	„ do. Bauch	1,50	1,10
*Roggen, gut	13,00	12,98	Schweinefleisch	1,60	1,10
„ mittel	12,96	12,94	Raubfleisch	2,00	1,20
„ gering	12,92	12,90	Dammelfleisch	1,80	1,20
†Gerste, gut	14,50	13,30	Butter	2,80	2,00
„ mittel	13,20	12,10	Eier 60 Stück	5,00	3,00
„ gering	12,00	10,90	Karpfen 1 kg	2,00	1,20
†Hafer, gut	15,60	14,70	Hale	2,80	1,40
„ mittel	14,60	13,70	Fanter	2,60	1,20
„ gering	13,60	12,70	Rechte	2,00	1,00
Nichtstroh	4,32	3,66	Barische	1,80	0,80
Heu	7,20	4,60	Schleie	3,00	1,40
Erbsen	40,00	25,00	Blie	1,40	0,80
Speldebohnen	50,00	25,00	Ärbeje per Schof	15,00	3,00
Linzen	60,00	20,00			

* ab Bahn.
† frei Wagen und ab Bahn.

Für der Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Donnerstag, 26. November.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Opernhaus. Die verkaufte Braut.
Schauspielhaus. Julius César.
Deutsches. Rose Bernd.
Berliner. Alt-Heidelberg.
Vestling. Japantreich.
Wetters. Der Zigeunerbaron.
Neues. Salome. Vorher: Logik des Herzens.
Residenz. Das große Geheimnis.
Central. Der Hattelbinder.
Thalia. Der Hochtourist.
Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Wallner-Theater.)
Liebele. Hieraus: Litteratur.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädt.)
Vasantasena.
Velle-Alliance. Los vom Manne.
Carl Weiß. Die Toten leben.
Kuffen. Der Verschwander.
Kleines. Nachtasyl.
Trianon. Biscolte.
Deutsches-Amerikanisches. Ueber'n großen Teich.
Casino. Berliner Nachtasyl. Hotel Ringebusch.
Metropol. Durchlaucht Radleschen.
Apollo. Frühlingluft.
Palast. Muttersegen.
Winter-Garten. Specialitäten.
Vassage-Theater. Specialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Urania. Taubenstrasse 48/49.
Um 8 Uhr im Theater: In den Seen Oberitaliens.
Um 8 Uhr im Hörsaal: Dr. F. Ristenpart: „Der Aufbau und die Entstehung des Weltalls“.
Invalidenstraße 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues Theater.

Schiffbauerdamm 4a-5.
Salome.
Vorher: Logik des Herzens.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Freitag zum erstenmal: **So ist das Leben.**

Kleines Theater.

Unter den Linden 44.
Elektra.
Anfang 8 Uhr.
Freitag: **Nachtasyl.**

Central-Theater.

Abends 7 1/2 Uhr:
Der Hattelbinder.
Operette in 3 Akten von Franz Schär.
Freitag: 27. Abonnements-Vorstellung. **Das neue Wädel.** Operette in 3 Akten von H. Reinhardt. Bes. Freitag: Abonnements-Billets werden zu halben Preisen ausgegeben.

Luisen-Theater.

Zum erstenmal:
Der Verschwander.
Anfang 8 Uhr.
Freitag: Der Widerspenstigen Zähmung.
Sonabend: Die Jungfrau von Orléans.
Sonntag: Der Widerspenstigen Zähmung. Abends: Der Verschwander.
Montag: Die Logenbrüder.

Apollo-Theater.

Zum 19. Male:
Frühlingluft.
Im 3. Akt:
Blütenhochzeit.
Ballad von Gundlach.
Ferner die sensationellen Specialitäten.
Anfang 8 Uhr.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Donnerstagabend 8 Uhr:
Liebele.
Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler.
Hieraus: **Litteratur.**
Lustspiel in 1 Akt v. Arthur Schnitzler.
Freitagabend 8 Uhr:
Liebele. Hieraus: **Litteratur.**
Sonabendabend 8 Uhr:
Wilhelm Tell.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater).
Donnerstagabend 8 Uhr:
Zum erstenmal: **Vasantasena.**
Drama in 5 Akten nach einer Dichtung des Königs Sudrata. Frei bearbeitet von Emil Böhl.
Freitagabend 8 Uhr:
Die Ehre.
Sonabendabend 8 Uhr:
Vasantasena.

Cirkus Schumann.

Heute, Donnerstag, den 26. November, abends 7 1/2 Uhr:
Um 9 Uhr: **Die grösste Sensation.** Um 9 Uhr:
„La Flèche Humaine“ (das Original).
Rekordsprung von 50 Fuss = 15 Meter
ausgeführt von Mlle. Hélène Dutrieu,
die Erfinderin dieses Pfeilsprunges mit dem Fahrrad.
Außerdem: 25 männl. Kaiser-Löwen u. das Riesenprogramm.
Morgen Freitag, den 27. November 1903, abends 7 1/2 Uhr:
Gr. ausserordentliche Gala-Vorstellung
zum Besten der unterzeichneten Kreiger-Sanitäts-Kolonie vom Roten Kreuz, Berlin u. des unter dem Protektorate Ihrer Majestät des Königs u. der Königin stehend. **Preuss. Landesvereins v. Roten Kreuz.**
Es ladet ergebenst ein: Der Vorstand d. Krieg.-Sanit.-Kol. v. Rot. Kreuz, Berlin.

Urania.

Taubenstrasse 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
An den Seen Ober-Italiens.
Um 8 Uhr im Hörsaal:
Dr. F. Ristenpart: „Der Aufbau und die Entstehung des Weltalls“.
Sternwarte
Invalidenstrasse 57/62.

CASTANS PANOPTICUM

Friedrichstr. 165.
Indianer-Riese Mianko Karoo.
Die zusammen gewachsenen Lebnod. Schwestern! Lebnod.
Boeren-Riese Andries Venter, ehemal. Leibsoldat des Präsidenten Paul Krüger von Transvaal.

Zum 89. Male

Deutsch-Amerikanisches Theater
67 Köpnickstr. 68.
Ueberrassenreich!
Anfang 8 Uhr.

Casino-Theater.

Lothringenstr. 37. Anf. 8. Sonnt. 7 1/2.
Letzte Woche:
Berliner Nachtasyl.
Letzte Woche:
Gastspiel Kapitan Martens etc.
Letzte Woche:
Hotel Klingebusch.
Sonntag: 4 Uhr: Ein edles Weib.

Metropol-Theater.

Durchlaucht Radleschen!
Burleske Ausstattungssopse mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von Julius Freund.
Musik von Victor Holländer.
In Scene gesetzt vom Direktor Richard Schults.
Im 4. Bilde:
Grosses Ballett
Wie damals im Monat Mai.
Anfang 8 Uhr.
— Rauchen überall gestattet. —

Belle-Alliance-Theater.

Belle-Alliancestr. 7-8.
Zum erstenmal:
Los vom Manne!
Schauspiel in 3 Akten von H. Jacoby und H. Rispicht. Anfang 8 Uhr.
Freitag bis Montag: **Los vom Manne!**
Sonntag: 3 Uhr zu halben Preisen: **Doktor Welpe.**

Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurter Straße 132.
Abends 8 Uhr:
Der Fehltritt einer Frau.
Berl. Sittenbild in 5 Akten v. Berner.
Freitag: Die Schule des Lebens.
Sonabend: Der Waldmeister.
Sonntag: Der Trompeter von Saitingen. Sonabend 8 Uhr: Maria Theresia und ihr Hof! oder Gult nach Gänzen!

Residenz-Theater

Direktion E. Lautenburg.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Das grosse Geheimnis.
Lustspiel in 3 Akten v. Pierre Wolff.
Deutsch von Max Schönan.
Freitag: Dieselbe Vorstellung.
Sonabend zum erstenmal: **Ein Seitenprung.** Vorher: **Der jüdenbude Funke.**
Sonntag: 3 Uhr: **Putti.**

Zum 89. Male

Deutsch-Amerikanisches Theater
67 Köpnickstr. 68.
Ueberrassenreich!
Anfang 8 Uhr.

Casino-Theater.

Lothringenstr. 37. Anf. 8. Sonnt. 7 1/2.
Letzte Woche:
Berliner Nachtasyl.
Letzte Woche:
Gastspiel Kapitan Martens etc.
Letzte Woche:
Hotel Klingebusch.
Sonntag: 4 Uhr: Ein edles Weib.

Metropol-Theater.

Durchlaucht Radleschen!
Burleske Ausstattungssopse mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von Julius Freund.
Musik von Victor Holländer.
In Scene gesetzt vom Direktor Richard Schults.
Im 4. Bilde:
Grosses Ballett
Wie damals im Monat Mai.
Anfang 8 Uhr.
— Rauchen überall gestattet. —

Belle-Alliance-Theater.

Belle-Alliancestr. 7-8.
Zum erstenmal:
Los vom Manne!
Schauspiel in 3 Akten von H. Jacoby und H. Rispicht. Anfang 8 Uhr.
Freitag bis Montag: **Los vom Manne!**
Sonntag: 3 Uhr zu halben Preisen: **Doktor Welpe.**

Passage-Theater

Anfang Sonntags 3 Uhr, Wochen- tags 5 Uhr. Anfang der Abend- vorstellung 8 Uhr.
Die 1. Excentric-Tänzerin der Welt
Pertina
Die Berliner Presse stellt sie einstimmig an die Spitze aller bisher in Berlin gesehenen Tänzerinnen.
Das Moto-Mädchen
Wenig oder Nichts?
Das neue Rätsel für Berlin.
14 glänzende Nummern.

Cirkus Buseh.

Donnerstag, den 26. November, abends 7 1/2 Uhr:
Nur noch wenige Tage:
Miss Heliot, Löwenbraut.
Nur noch wenige Tage:
Paul Mündners Todessprung
durch den ganzen Cirkus und über eine ganze Herde Elefanten.
Die grösste Sensation Berlins:
Mr. Eclair im Teufelsrad.
Zum Schluss:
Berliner Winterfreuden
humorist. Wange-Schauspiel.
Sonabend, den 28. November:
Benefiz und Ehrenabend
für die **Löwenbraut Miss Claire Heliot.**

Trianon-Theater.

Georgenstraße, zwischen Friedrich- und Universitätsstraße.
Biscotte.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag: **Die Rotbrücke.**

W. Noacks Theater.

Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 16.
Große Elite-Vorstellung: Hamlet.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Nach der Vorstellung:
Familien-Ball.

Fröbels Allerlei-Theater

fr. Puhlmann, Schönhauser Allee 148.
Inhaber: Wilhelm Fröbel.
Jeden Sonntag 5 Uhr:
Grosse Extra-Vorstellung
der beliebten Zimmermanns

Norddeutsche Sänger.

Nach der Vorstellung um 10 Uhr:
Grosser Extra-Ball
Eintritt 30 Pf. Sperrst. 50 Pf.
Montag 8 1/2 Uhr: Gastspiel Bühnen- Ensemble „Görche“. — Dienstag 8 1/2 Uhr: Gastspiel Städtebund-Theater. — Mittwoch 8 Uhr: Familien- Abend. Norddeutsche Sänger. Nach der Vorstellung Frei-Tanz.

Palast-Theater Feen-Palast.

Burgstr. 22.
Anhaltender Erfolg!
Das Liebesparadies
Gesangs-Burleske in 3 Akten von S. Gerike.
Das ideale **November-Programm.**
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Freitag, den 27. November 1903:
Mutter und Sohn.

Reichshallen

Stettiner Sänger.
Anfang: 8 1/2 Uhr.
Montag: 8 1/2 Uhr.
Sonntag: 7 Uhr.

Als einfach „unersehllich“

wird Kathreiners Malzaffee von vielen Hausfrauen bezeichnet. Diefem Urteile muß jeder unbedingt beistimmen, der die vielen Vorzüge aus Erfahrung kennt, die Kathreiners Malzaffee tatsächlich in sich vereinigt und die ihn hoch über alle ähnlichen Erzeugnisse stellen, jeder, der sich von seiner Bekömmlichkeit, von seinem Wohlgeschmack und seiner Billigkeit durch die Praxis überzeugt hat.

Sanssouci.

Kottbuser Thor — Stat. der Hochbahn.
Sonntag, Montag, Donnerstag:
Hoffmanns Norddeutsche Sänger.
Sonabend, 28. November:
Wohlthätigkeits-Vorstellung
zum Besten einer Weihnacht-Bescherung armer Kinder. Nach der Solire Tanztruppe. Kaffeepause.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Königstadt-Kasino

Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstraße.
Täglich:
Franz Sobanski, Geschw. Lehmann, C. Groß, L. Ourand, La Traviata, Lesardo and Trepp.
Zum Schluss:
Ein Goldfuchs.
Ziehung 30. u. 31. Dezember
Badische Lose à 1 Mk.
11 Lose 10 Mk., Porto u. Liste 80 Mk.
Pferde- m. 20 Mk. u. Silbergew. m. 80 Mk.
d. angew. Wertes sofort verkäuflich geg.

Baar-Geld.

4565 Gewinne Gesamtwert Mark
100000
10000
5000
4000
2 à 3000 = 6000
5 à 2000 = 10000
55 Gew. zus. = 35000
4500 à 10 u. 5 = 30000
Lose versendet: General-Debit:
Lud. Müller & Co.
Berlin, Breitestr. 5. Telegr.-Adr.: Quackmüller

Neue Welt.

Arnold Schoiz
Hasenheide No. 108/114.
Donnerstag, den 26. November:
Bernh. Rose-Theater-Ensemble.
Grosse Extra-Vorstellung
zum 20-jährigen Bühnen-Jubiläum des Direktors Bernhard Rose.
Wilhelm Tell.
Schauspiel in 5 Akten v. Schiller.
Nach der Vorstellung:
Familien-Tanzkränzchen.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

WINTERGARTEN

Nur noch wenige Tage:
Saharel australische Tänzerin.
Emil Sonderrmann Humorist vom Central-Theater, Berlin.
Lucie Krall Bravoursängerin.
Ida Fuller in ihrer elektr. Sonst. „Feuer und Wind“.
Urban u. Sohn Gymnastiker.
Lamborg Klavierhumorist.
Little Fred Hunde-Dresseur.
Los Agousts Humorist Jongleure.
Hadj Abdullah Arab. Gymnastiker.
Egger Rieser Tyrol. Gesangsgruppe.
O. K. Sato Komischer Jongleur.
„Pariser Luft“ Ballett.
Der Biograph.

WUK

Bouillon-Kapseln
Einzig in Qualität und Wohlgeschmack. Nur heisses Wasser aufgießen! Das billigste und vollkommene Präparat. Eine Tasse feinste Kraft-Bouillon kostet nur **5 Pfennige.** Jede WUK-Kapsel soll ein Pionier des vorzüglichen WUK-Kraft-Extraks in Töpfen (1/2 Pfund 65 Pf.) und Flaschen (für 15 Portionen 50 Pf.) sein und wird deshalb so billig abgegeben. Man verlange ausdrücklich **WUK-Bouillon-Kapseln.** **Überall erhältlich.** Vertretung und Engros-lager: **Rud. Winnike,** Berlin C., Münzstrasse 10. Fernspr. III 5047.

Fries für dicke Portieren

in allen gangbaren Farben,
Breite 130 cm 160 cm
Preis p. Mtr. 1,75-3,50, 2,25-4,25
Muster-Kollektion franco!
Abgepasste Fries-Fenstermängel
in all. Farben 3,50, 4,50 u. 6 M.
Teppich-Haus **Emil Lafèvre**
Berlin S. Oraniensir. 158.

Kranz- und Blumenbinderei

von **H. Rodewald,**
Alexandrinonstrasse 1a.
Anzüge mit Widmungsschleifen, Brautjungfer zu Festlichkeiten, Bouquets, Kopfgewächse jeder Art etc. preiswert. 94100

I. Wahlkreis (2. Kommunal-Wahlbezirk).

Donnerstag, den 26. November 1903, abends 8 1/2 Uhr:

Grosse öffentliche Wähler-Versammlung

in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20.

Tages-Ordnung: 1. Auf zur Stadtverordneten-Wahl. Referent: Stadtb. Dr. Karl Liebknecht. 2. Diskussion.

Ansprache des Kandidaten **Waldeck Manasse.**

Schleichen Besuch (Männer und Frauen) erwarten

Die Vertrauensleute.

3. Reichstags-Wahlkreis

Kommunalwahl im 17. und 18. Bezirk.

Donnerstag, den 26. November, abends 8 Uhr, im Apollo-Saal, Sebastianstraße 39:

Kommunalwähler-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Auf zur Stadtverordnetenwahl. Referent: Stadtb. Dr. Curt Freudenberg. 2. Diskussion.

Regen Besuch erwarten

Die Vertrauensleute.

Vierter Wahlkreis (Süd-Ost).

Donnerstag, den 26. November, abends 8 Uhr:

Zwei öffentliche Wähler-Versammlungen

in den Lokalen: Urania, Brangelstr. 10/11; Zur Drachenburg, Vor dem Schlesiſchen Thor 2.

Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. 2. Diskussion.

Referenten: Die Reichstags-Abgeordneten **Paul Singer, Arthur Stadthagen.**

Alle Wähler sind hiermit freundlichst eingeladen.

Das Wahlkomitee.

Sechster Wahlkreis!

Donnerstag, den 26. November, abends 8 1/2 Uhr:

Sechs öffentl. Wähler-Versammlungen

in folgenden Lokalen:

Sprehallen, Kirchstraße 13.

Feldschlösschen, Müllerstraße 142.

Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee 10/11.

Marienbad, Badstraße 35/36.

Hirthe, Elisabethkirchstraße 14.

Schmidt, Gartenstraße 9.

Tages-Ordnung:

1. Auf zur Stadtverordneten-Wahl. 2. Freie Diskussion.

Referenten: Genossen **Borgmann, Ewald, Dr. Friedeberg, Katzenstein, Waldeck Manasse, Br. Poersch, Fr. Zubeil.**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Das Wahlkomitee.

Central-Verband der Maurer Deutschlands.

Zahlstelle Charlottenburg.

Freitag, den 27. November er., abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Volkshauses, Rosinenstr. 3:

Außerordentl. Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom III. Quartal 1903. 2. Wahl von zwei Gewerkegerichts-Mitgliedern. 3. Gewerkschaftliches und Berufliches.

NB. Beste Kollegen! Die wichtige Tages-Ordnung erfordert das Erscheinen sämtlicher Kollegen. Es erwartet deshalb recht regen Besuch mit kollegialem Gruß

298/2 Die örtliche Verwaltung.

Achtung! Klempner! Achtung!

Die Kollegen werden ersucht, sich vollzählig in der **Versammlung der Orts-Krankenkasse der Klempner** einzufinden, welche am **Freitag, den 27. d. M., abends 8 1/2 Uhr**, in der **Sebastianstr. 39 bei Franke** stattfindet.

Es wird die Wahl von 150 Vertretern für das Jahr 1904 vorgenommen und liegt es im Interesse der Kollegen, daß Vertreter gewählt werden, die das Zeug haben, und vertreten zu können.

Der Branchenvertreter.

Vorwärts-Buchhandlung

SW., Lindenstrasse 69, Laden.

Billige Klassiker - Ausgaben:

Börne, in Leinen, 3 Bände	6,-	Kleist, in Leinen, 1 Band	1,75
" in Halbleder, 3	9,50	Körner, in Leinen, 1 Band	1,60
Bürger, in Leinen, 1 Band	1,75	" in Halbleder, 1	2,40
" in Halbleder, 1	2,75	Lenau, in Leinen, 1 Band	1,75
Brinckmann, in Leinen, 1 Bd.	2,-	" in Halbleder, 1	2,70
" in Halbleder, 1	3,-	Lessing, in Leinen, 3 Bände	5,-
Chamisso, in Leinen, 1 Band	1,75	" in Halbleder, 3	7,50
" in Halbleder, 1	2,70	Ludwig, in Halbleder, 2 Bd.	5,-
Eichendorff, in Leinen, 2 Bd.	3,50	Novalis ausgewählte Werke	2,-
ausgewählte Werke	1,25	" in Leinen, 1 Band	2,-
Freiligrath, in Leinen, 3 Bd.	15,-	" in Halbleder, 1	3,-
Gaudy, in Leinen, 1 Band	1,50	Router, billige Volksausgabe,	
Goethe, in Leinen, 4 Bände	6,-	in Leinen, 4 Bände	10,-
" in Halbleder, 4	10,-	in Leinen, 8	12,-
" in Halbleder, 6	15,-	Rückert, in Leinen, 3 Bände	6,-
Grillparzer's Meisterdramen		in Leinen, 4 Bände	6,-
in Leinen, 1 Band	1,75	" in Halbleder, 4	9,50
Hauff, in Leinen, 2 Bände	3,50	Shakespeare, in Leinen, 4 Bd.	9,50
Hobbel, in Leinen, 4 Bände	6,-	" in Halbleder, 4 Bd.	9,50
Heine, in Leinen, 4 Bände	6,-	Stifter, in Leinen, 4 Bände	6,-
" in Halbleder, 4	9,50	Storm, in Leinen, 4 Bände	24,-
Hoffmann, in Leinen, 4 Bd.	8,-	Uhland, in Leinen, 1 Band	1,75
		" in Halbleder, 1	2,70

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41.

Spezialarzt für [35/16]

Haut- und Harnleiden.

10-2, 5-7. Sonntags 10-12. 2-4.

Freie Volksbühne.

Sonntag, den 29. November, 2 1/2 Uhr:

Metropol-Theater. 9/10. Abteilung.

Lessing-Theater. 2/3. Abteilung.

Der Widerspenstigen Zähmung.

Ein Verbrecher.

Liliencron-(Kunstabend)

Sonntag, den 13. Dezember, abends 7 Uhr,

im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15.

Billets a 25 Pf. in den bekannten acht Zahlstellen: C. Beyer, Pfarr, Kumke, Böttger, G. Schulz, Horsch, Vogel II, Löwenberg.

Kostüm-Fest

am 9. Januar 1904 in der Neuen Welt (Hasenheide). Festmarken a 50 Pf. in allen Zahlstellen von Anfang Dezember ab.

Secession (Kunstausstellung)

Billets a 25 Pf. nur in den Zahlstellen: Beyer, Kumke, G. Schulz und Vogel II. 230/10

Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

Andreas-Garten,

Andreasstr. 26.

Kleine und große Säle zu Versammlungen, Hochzeiten und Festlichkeiten noch einige Sonnabende zu vergeben. Fremdenlogis. Regelmäßig. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

3294/1 Franz Merkowski.

Musikwerke

mit Klavierbegleitung u. auswechselbaren Notenscheiben, sowie Klavier, schönste Familienunterhaltung, geringe Teilzahlung. J. KURZBERG, Neue Königstr. 47II. direkt am Alexanderplatz.

Herren-Moden

eleg. Ausführung, geringe Teilzahlung.

J. Kurzberg, Neue Königstr. 47II.

direkt am Alexanderplatz.

Houig!

Unverfälscht. Deutscher Bienehonig, best. Qualität, best. die 10 Pfundbottle zu 7,00 RM, 5 Pf. 4,30 RM. franco. Garant. Rücknahme.

E. Reil, Nordloh, Bahnhof

ausgünstig, Didenbg.

Victoria-Säle

Perlebergerstraße 14 an Sonnabenden noch frei!

Freitag, den 27. November, abends 9 Uhr:

11 Volksversammlungen

in folgenden Lokalen:

209/13*

1. Kreis: **Industrie-Festsäle, Beuthstr. 20/21**
2. Kreis: **Kabels Brauerei, Bergmannstr. 5/7.**
3. Kreis: **Dresdener Kasino, Dresdenerstr. 96**
4. Kreis (Südost): **Urania-Säle, Brangelstr. 9/10.**

4. Kreis (Ost): **Königshank, Gr. Frankfurterstr. 117**
5. Kreis: **Schützenhaus, Linienstr. 5.**
6. Kreis: **Fröbels Allerlei-Theater, Schönhauser Allee 148.**
- Wilke, Brunnenstr. 188.**
- Schmidt, Gartenstr. 9.**
- Lehmann, Schulstr. 29.**
- Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 47/49**

Tagesordnung in allen Versammlungen: Verkündung des Wahlergebnisses. Zahlreichen Besuch erwarten Die Vertrauensleute.

Achtung! Linoleumleger und Teppichnäher!

Der Arbeits-Nachweis

Befindet sich Berlin 80., Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Zimmer 22. Die Vermittlung findet täglich statt, und zwar in den Wintermonaten November bis Ende April vormittags von 8-10 Uhr. Die Arbeitsvermittlung geschieht kostenlos. 159/8 Die Branchenleitung der Linoleumleger u. Teppichnäher Berlins.

Gr. embryologischer Lichtbilder-Frauen-Vortrag

morgen Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Rauhstr. Straße 27, Nähe Kolonnen Thor. Entwicklung des Menschen. Krankheitsanlagen. Folgen der Unwissenheit. Das Leben der 9 Monate. Zahlreiche anatomische, pathologische, mikroskopische Bilder. Für Frauen und Mädchen höchst lehrreich. Zum erstenmal vom bekannten Naturheilkundigen Grundmann vorgelesen. Eintritt nebst Broschüre 20 Pf. Naturheilverein „Reform“, Kuranstalt Köpenickerstr. 72.

Achtung. Musikautomat

Wir offerieren mit 12 Noten dazu 56/101* Wert Mk. 300,00 für Mk. 100,00 bei Mk. 60,00 Anzahlung und RM. 40,00 Abzahlung. Georg Brandt & Co., G. m. b. H., Berlin, Prinzessinnenstr. 19.

G. A. Büttner

65. Alexanderstraße 65. Nähmaschinen aller Systeme Schnellnäher, über 2000 Stiche in der Minute, mit 1 Mark Abzahl. pro Woche. 3388/2

Am Montag, den 23. November, verchied nach langen, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Hensch geb. Antonowitz 34625 im 53. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. November, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Stions-Kirchhofes in Nieder-Schönhausen aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Verwaltungsstelle Berlin). Todes-Anzeige. Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Klempner **Georg Mörschel** am 23. d. M. gestorben ist. Ihre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. November er., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Lantow aus statt. Rege Beteiligung erwartet 161/5 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Den Mitgliedern zur Nachricht daß der Kollege, Tischler **Stefan Okunewski** am 24. November verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 28. November, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause Marchlindstr. 16 aus nach dem Bismarckhofe in Wilhelmshagen statt. Um rege Beteiligung ersucht 60/2 Die Ortsverwaltung.

Sonntag, den 22. November, 4 1/2 Uhr, hard plötzlich am Herzschlag meine liebe Frau **Minna Thies geb. Elmer.** Die Beerdigung findet Donnerstag, den 26. nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle in Jeterdshofen aus statt. 712/1 Der trauernde Gatte **Otto Thies.**

Nach langen, schweren Leiden ist unser hochgeliebter Vater, der Kaufmann **Heymann Maass** im 77. Lebensjahre gestorben. Die Beerdigung findet Sonntag-mittag 1 1/2 Uhr in Weissensee statt. 34655 Namens der trauernden Hinterbliebenen: **Benno Maass.**

Orts-Krankenkasse der Maler. Montag, den 30. November er., abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße Nr. 20: **General-Versammlung der Delegierten.**

Tagesordnung: 1. Erwahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder, Herren **Wiegmann, Brumert (Arbeitsgeber), Jacobell, Borch, Wendel, Unger (Arbeitnehmer).** 2. Festsetzung des Gehalts des Kassierers, eventuell Festsetzung einer Gehaltsstuf. 3. Wahl des Kassierers. 4. Verschiedenes. 34675 **Der Vorstand.**

Hamburger Cigarrenlager 500 000 la. Sumatra, Brasil, Vorltd. v. 20 Mk. für Tausend an zu verk. von 500 Stück an gegen Nachnahme. **Leo Isaacson, Hamburg, 145/11* Gerhofstrasse 32.**

Berliner Uk-Trio. Felix Schauer Stralauerstr. 1.

Gertrauden-
Strasse 26-27.

Peek & Cloppenburg

Gertrauden-
Strasse 26-27.

Fertig und nach Mass.

Geschäftshaus für Herren- und Knaben-Konfektion.

Verkauf nur gegen Bar zu sehr niedrigen Preisen.

Unsere

Fertige Kleidung

für Herren und Knaben

zeichnet sich aus: durch gute Ausarbeitung,
tadellosen Sitz,
„
„
prima Ausrüstung.

Grosse Vorräte der verschiedenen Gattungen von Bekleidung für Herren, Knaben und Kinder. Bequeme Einrichtung zum Anprobieren.

Zweig-Geschäfte in:

Amsterdam
Rotterdam

Haag
Utrecht

Düsseldorf
Groningen

Haarlem
Arnheim

Nymwegen
Leuwarden

Leiden
Breda

Inserate

für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Inserate bitten wir vorher anzumelden und bis 4 Uhr nachmittags einzusenden. Die Expedition.

15. Ziehung 5. Klasse 209. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 23. November 1903, vormittags.
Für die Gewinne über 240 Mtl. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt.
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

53 240 72 [500] 387 [500] 432 79 806 092 1151 249
62 351 [3000] 543 733 [500] 812 57 985 2205 [500] 29
94 376 97 427 500 [1000] 98 780 3044 186 233 60 67
307 71 518 643 53 58 76 700 4043 121 63 259 69 79 85
051 97 654 738 53 54 57 831 3054 118 270 307 70
[1000] 468 541 619 53 891 972 77 6016 90 [500] 203
308 74 653 73 898 76 7092 230 376 470 78 672 796
8404 [500] 562 [500] 698 720 43 [500] 77 879 9042
64 250 [1000] 589 628 39 42 719 975 94

10077 315 506 [1000] 11024 54 83 303 405 [500]
86 544 822 23 28 12011 134 324 42 466 537 754 824
990 79 13057 89 175 232 349 [500] 94 [500] 405 516
35 67 14020 68 103 41 49 77 282 324 [3000] 87 479 542
649 53 64 57 706 889 15039 272 [500] 333 32 402 [1000]
38 509 650 700 890 949 10155 227 404 528 69 646 762
828 49 88 17024 [500] 29 173 267 403 23 711 937 43
18013 42 410 59 517 631 857 19044 [500] 218 60 98
369 403 18 31 618 703 [1000] 969

21175 320 96 677 22113 [1000] 61 273 315 24 820 [500]
947 22069 147 229 73 333 327 666 816 57 974 24048
59 121 272 88 325 38 470 549 627 622 40 25023 105 26
63 68 261 379 429 94 530 83 642 918 95 24088 271 496
629 93 780 [3000] 944 27032 [3000] 65 120 335 71 405
64 528 77 666 87 723 [1000] 28043 [1000] 47 84 137
99 239 94 347 400 651 727 924 72 29069 105 35 323 84
706 13 39 857 [3000]

30084 484 553 74 693 92 [1000] 859 [3000] 31062
225 352 [5000] 438 98 502 45 [3000] 601 888 32069
185 [3000] 91 408 83 682 715 25 [3000] 33068 307 71
76 455 67 [5000] 611 22 779 [3000] 34249 304 45 [500]
420 58 555 692 938 38 44 92 90 94 85403 321 83 497
78 58 555 98 907 36085 146 77 207 419 [3000] 70 686
702 30 37403 509 89 87 824 74 35307 9 741 [500]
852 901 39060 [1000] 239 594 [3000] 866 [500]
40007 151 273 476 642 41143 346 444 60 [500] 680
800 [500] 42108 44 331 [500] 425 540 697 43003 123
88 236 330 [500] 72 81 411 14 39 596 630 64 [500] 92
279 87 830 42 935 44134 [500] 3494 [1000] 456 [1000]
88 62 607 45082 [500] 85 [3000] 128 229 377 459 610
300 896 46000 [500] 68 135 204 77 476 591 761 926
47042 [500] 63 193 207 45 69 459 81 832 66 650 820 37 42
48068 350 892 [500] 659 705 72 912 48 49031 127 70
408 11 42 [5000] 832 57 723 24 80 [3000] 870 [500] 94

50063 184 310 72 406 93 [500] 741 801 9 [500] 975
51071 125 87 306 457 618 41 44 51 941 95 52051 71
87 180 289 80 [500] 548 95 612 92 701 894 622 [3000]
83 [500] 53134 341 67 594 662 734 [1000] 878 95 [500]
932 54092 93 [500] 293 320 425 41 51 629 [500] 73 718
77 85 813 [500] 75 913 53 55304 570 675 [500] 524
56019 178 291 442 600 661 888 57010 134 228 [500] 95
687 58193 218 20 324 [1000] 501 3 600 735 80 [3000]
949 59143 83 229 [3000] 541 899 910 54

60116 379 96 401 8 16 80 309 687 61014 100 206
25 65 345 889 905 62004 [3000] 192 204 [500] 70 307
58 452 62 563 712 77 844 915 25 63062 [1000] 83 208
111 412 525 647 822 60 900 [3000] 30 64320 [3000] 95
438 41 555 905 65010 275 [500] 90 401 509 98 733 944
46045 107 25 262 430 514 86 116 55 84 747 988 67072
266 439 69 625 75 718 50 813 908 35 68121 276 391 739
827 34 986 70 75 69045 46 68 85 148 60 70 343 79
451 632 379 986 [500]

70048 115 88 773 91 [500] 71020 189 290 708
[3000] 23 816 918 19 86 72144 259 62 463 566 708 37
73060 52 [500] 43 [500] 138 80 85 481 528 733 [3000]
79 807 29 74018 304 541 707 843 75094 [3000] 476
690 662 7754 94 76076 139 [500] 62 [1000] 312 549 653 747
839 77014 335 562 7 725 85 966 77 960 94 78138 440
667 641 [1000] 79154 93 253 388 64 [3000] 83 985

80244 878 604 804 [500] 79 89 984 88 81125 203
[1000] 385 478 515 66 632 96 82046 96 391 86 [3000]
80 686 708 816 77 85 83055 625 42 610 82 [1000] 747
89 911 21 27 84855 248 83 844 731 679 954 85028
107 212 332 89 445 631 [500] 873 921 86035 49 139 71
208 594 633 [500] 869 78 87008 9 19 132 84 310 77
[1000] 432 619 [500] 70 706 859 934 81 88126 78 218
342 93 417 716 857 932 89031 [1000] 218 328 [3000]
656 73 642 [1000] 49

90031 177 [3000] 349 509 70 83 673 803 [1000]
91006 17 288 [3000] 315 64 554 670 739 851 92087
83 127 80 258 522 657 89309 187 285 307 31 52 570 69
700 87 963 94244 356 96 410 20 20 [500] 81 63 584
[1000] 663 [1000] 966 34 95370 814 933 [3000] 646326
633 715 62 944 97045 75 248 348 581 684 789 828 [500]
83 [500] 94 [500] 918 98149 233 581 847 893 941
99199 343 [500] 569 [500] 447 [500] 715 67 812
100588 150 96 90 444 547 48 631 52 [500] 822 81
916 52 101013 33 50 51 513 678 941 82 922 27
[1000] 89 [1000] 102276 79 388 662 [500] 66 [1000]
707 10360 175 327 55 [3000] 834 [1000] 737 831 987
104003 204 [500] 300 60 467 578 677 843 [1000] 907
105600 26 110 227 61 622 700 801 95 901 20 64 106130
61 278 321 46 515 [1000] 629 910 107005 173 [500]
233 [3000] 591 653 703 [500] 969 108064 237 362 464
628 [1000] 48 67 641 750 [500] 927 109025 96 111
212 394 414 583 700 880

110042 103 262 86 331 455 604 65 111027 75
381 521 45 49 828 91 95 911 72 97 112143 [500] 75
317 72 594 [3000] 80 [500] 748 988 113042 44 53
[1000] 87 265 [1000] 382 642 826 89 [500] 915 114041

183 259 [500] 460 815 44 115154 65 290 334 418 34 43
87 [3000] 651 842 45 116050 14 27 535 869 81 [3000]
91 940 117031 168 983 118154 425 37 632 911 60
119039 40 139 46 323 409 53 619 811 38 [500]
78 [1000]

120098 111 30 451 [3000] 74 530 638 831 32 42
911 121135 91 212 419 23 555 011 [3000] 22 88 780
837 67 [3000] 71 019 122153 271 89 301 545 651 92
[500] 797 123137 63 293 387 901 744 909 89 124075
110 234 426 540 49 789 993 071 125003 48 [1000] 105
309 696 760 86 126341 [500] 552 38 [1000] 689 747
864 74 957 [500] 127139 252 330 84 500 [500] 037 66
719 810 128302 57 407 [3000] 82 508 70 639 092
129117 45 [500] 263 495 532 72 95 900 20 702 82 931
52 67 [1000]

130043 57 418 [3000] 28 501 47 [1000] 748 [500]
801 82 980 131033 147 [500] 98 [500] 273 428 75 541
72 608 13 893 939 63 132283 371 436 320 684 766
832 [3000] 133073 94 108 580 790 837 82 935 134008
165 70 208 592 99 706 19 35 46 814 899 [3000] 135160
95 245 310 401 83 611 23 43 724 822 968 136019 68
77 [1000] 373 401 597 644 97 [3000] 754 [500] 888 938
137016 84 322 475 971 138121 47 418 52 065 77
139045 261 81 305 514 58 735 94 903 57

140001 462 702 93 853 [500] 926 46 141006 48
54 113 623 [500] 42 831 62 949 52 94 142076 312 468
91 [3000] 649 53 701 39 842 01 72 78 143113 319 85
438 515 72 799 839 78 144076 183 210 [500] 470 640
[1000] 48 771 942 145035 59 129 [500] 69 64 344 822
80 634 40 736 895 146074 80 253 69 336 75 [3000] 427
34 [500] 760 64 77 987 147051 [500] 944 72 90 489
605 148029 94 [500] 199 257 934 149253 55 331 42
54 83 596 648 [500] 741 955 71

150016 [3000] 328 456 725 [1000] 814 26 29
151221 [1000] 419 76 622 40 903 152924 142 78
[500] 98 333 89 408 17 22 29 501 [500] 35 38 51 063
729 800 944 76 153014 305 437 739 62 846 912 92
154060 [500] 87 [500] 101 864 89 419 623 [1000] 713
71 997 84 155042 113 [500] 21 48 208 391 [500] 522
678 707 [3000] 29 818 904 156231 587 864 969
157110 62 468 623 [500] 66 99 743 [500] 810 [1000]
29 32 981 158139 217 86 401 14 28 514 97 719 872
95 159298 [3000] 419 84 725

160155 600 161040 42 252 621 [1000] 832
162304 635 79 754 855 163023 84 116 229 421 591
723 840 95 164109 226 85 307 449 675 774 800 925
165248 545 48 760 890 41 166093 173 305 19 10001
64 631 896 167052 217 323 97 415 [3000] 62 093 13
[500] 57 88 702 22 40 85 987 169190 142 761 847
170133 229 421 517 639 824 900 171048 197
216 [3000] 311 56 [1000] 403 4 88 880 89 936 64
172014 56 131 263 318 421 630 701 818 [500] 93 831
173046 55 101 232 421 67 654 710 174130 42 [3000]
58 299 308 460 82 70 86 90 518 658 810 175007 613
71 [500] 90 731 95 [500] 874 95 921 176220 471
[3000] 726 [1000] 177075 98 198 [1000] 355 445 52
[500] 699 675 809 98 [3000] 943 [3000] 178061 94
197 204 13 60 80 581 621 973 87 179104 200 467
541 616 21 23 998

180004 148 299 535 70 99 867 96 913 23 [3000]
181149 448 528 668 735 38 91 862 82 896 182665
69 90 739 183140 229 434 557 622 50 758 184010
244 49 350 427 702 851 963 [1000] 185078 103 200
35 529 607 710 28 29 56 82 892 910 85 186224 439
635 773 820 187073 98 137 406 24 [500] 67 584 861
188032 [500] 81 316 439 507 655 724 71 819 189098
220 80 791 968

190014 115 [1000] 331 425 548 704 54 822
191093 69 201 46 66 480 665 95 851 62 192030
91 131 81 400 [500] 21 785 98 848 56 990 193279
365 409 64 [500] 54 597 722 62 821 49 70 [500] 989
[1000] 194012 67 144 327 87 64 63 451 [1000] 84
[1000] 517 93 684 [1000] 705 862 942 195108 45
[3000] 224 29 48 305 602 827 47 906 196131 72 218
302 690 889 197005 18 682 724 [500] 48 81 896
[500] 48 921 75 [500] 86 92 198246 54 950 73
199059 189 201 90 534 806 19 45

200164 418 66 838 49 [1000] 82 201349
74 567 643 46 95 746 76 849 907 94 202321 71 88
732 834 45 81 203019 68 [3000] 208 30 348 [1000]
485 832 779 815 [500] 53 060 204136 309 202 4 5 430
74 676 959 205025 151 239 316 827 928 206151
58 74 [500] 263 449 57 85 501 855 [1000] 953 65
207005 85 118 [500] 204 340 58 416 515 76 698 896
208025 136 205 94 412 28 53 88 781 88 209090
98 103 291 96 354 [500] 408 88 636 [500] 832 90
957 68

210045 177 94 314 36 513 [3000] 622 89 211016
148 272 315 25 86 75 78 406 [1000] 713 861 212028
187 232 302 510 27 [500] 733 213066 98 162 318
406 512 773 78 214099 [1000] 113 19 434 72 592
787 920 215288 392 61 62 376 95 699 216023
41 67 689 715 962 13 45 95 217243 [1000] 307 459
629 80 [500] 772 [1000] 850 63 218322 63 711 55
87 912 59 219148 256 98 485 541 78 965

220021 131 49 [3000] 214 55 367 511 621 778
[1000] 812 954 221526 677 767 98 [1000] 831 35
95 989 71 222058 65 161 [3000] 306 39 506 698 858
[1000] 60 [1000] 223299 543 90 692

Am Weinmannsche Vertriebsbüro: 1 Weinsche zu 200 000 Mtl.,
1 Gewinnsche zu 800 000 Mtl., 1 zu 30 000 Mtl., 2 zu 15 000 Mtl.,
10 zu 10 000 Mtl., 15 zu 8 000 Mtl., 245 zu 8 000 Mtl., 506 zu 10 000
Mtl., 829 zu 500 Mtl.

15. Ziehung 5. Klasse 209. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 23. November 1903, nachmittags.
Für die Gewinne über 240 Mtl. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt.
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

25 26 67 95 179 215 223 55 536 1053 100 6 71 237
40 85 [1000] 648 74 [500] 724 81 810 29 940 2756 827
3000 8 12 35 93 [500] 142 270 10 313 32 503 611 709 955
4039 [500] 90 122 41 59 220 [500] 47 423 24 98 503
78 [1000] 684 [500] 58 721 28 357 70 5038 67 85 390 84
423 589 724 [3000] 869 161 6238 33 842 75 411 71 516
782 949 53 69 7042 [10 000] 162 242 450 538 [500]
46 873 931 [1000] 45 8063 255 348 60 491 [500] 26 004
9048 [500] 186 309 65 78 87 471 578 991

10199 [500] 297 546 706 983 11105 465 556 710
35 27 807 78 947 87 12079 168 241 79 680 923 13001
[1000] 215 20 88 496 722 33 50 898 14003 291 456 655
61 923 74 81 15253 [500] 576 796 883 78 16156 264
444 40 71 591 99 604 719 68 95 908 [500] 946 17033 193
449 653 747 68 [1000] 29 96 18079 108 [500] 11 88 294
351 433 61 [1000] 338 758 859 90 17 [1000] 19010 18
133 [3000] 200 78 [1000] 304 10 [500] 562 34 62 77 89
91 632 95 759 886

20092 [3000] 113 90 [500] 292 332 515 790 902
21033 75 159 217 [500] 381 417 [3000] 74 794 22017
65 78 [500] 80 103 407 28 510 636 37 85 771 985 23035
285 92 679 [500] 849 72 906 24074 139 320 36 [1000]
64 95 [500] 707 823 25149 212 19 713 964 26031 182
317 49 [500] 78 401 66 583 842 197 27039 139 [1000]
308 21 421 63 839 28 709 82 28044 144 245 [500] 435 583
969 [5000] 29107 203 63 320 34 53 621 43 [3000] 744 945 53

30029 [3000] 39 80 189 248 340 49 72 532 91 789 805
615 55 66 31214 355 434 688 872 [3000] 933 40 84 [500]
94 [500] 32220 22 520 [3000] 682 807 65 [3000] 33076
117 217 [3000] 74 778 89 34070 203 57 86

Auf zur Agitation!

Die Parteigenossen, welche am Tage der Stadtverordnetenwahlen helfen wollen, werden ersucht, sich an folgenden Stellen einzufinden:

2. Wahlkreis. Morgens 8 Uhr: 5. Kommunalbezirk bei Krumke, Bülowstr. 59 (Central-Bureau); 8. Kommunalbezirk, die Stadtbezirke 67, 70 bei Seidel, Mittelwalderstr. 18; Stadtbezirke 68, 69, 71 bei Scholz, Jossenerstr. 1 (Central-Bureau); Stadtbezirke 72, 73, 74 bei Wolf, Plan-11er 27.

3. Wahlkreis. Morgens 8 Uhr für den 17. Bezirk: Restaurant Wolf, Prinzenstr. 23; Restaurant Ahmuh, Prinzenstr. 60; für den 18. Bezirk: Restaurant Wendt, Alexandrinerstr. 39; Restaurant Jessel, Sebastianstr. 88. Die Parteigenossen aus anderen Wahlkreisen, welche sich uns noch zur Verfügung stellen wollen, werden ersucht, sich nach der Centrale, Alexandrinerstr. 30, zu begeben.

Viertes und fünfter Wahlkreis. 24. Bezirk bei Paul Wittin, Warschauerstr. 61; 6. Baumgarten, Königsbergerstr. 7; Dskar Wanne, Stralauer Allee 31b. 25. Bezirk bei Otto Franke, Jorndorferstr. 8. 26. Bezirk bei Schulze, Weberstr. 40a; Post, Niederstraße 5, und im Centralbureau Rosenhallerstr. 57 (fünfter Kreis).

Sechster Wahlkreis früh 7 1/2 Uhr auch bei Wittin, Rübenerstr. 1 (Zersprecher Amt IV Nr. 1709).

Fünfter Wahlkreis. Freiwillige Hilfskräfte für die Stadtverordnetenwahl wollen sich früh von 1/8 Uhr an bei Veltor, Neue Königstr. 60, melden.

Siebter Wahlkreis. Früh 8 Uhr: 31. Bezirk: Behrend, Chorinerstr. 7; Bernau, Schwedterstr. 23 (Amt III, 580); Fiedler, Saarbrückerstr. 6. 37. Bezirk: Korff, Elisabethkirchstr. 18; Weigmann, Bernauerstr. 94; Diefel, Adersstr. 123 (Amt III, 5114). 39. Bezirk: Keiffen, Gartenstr. 101; Michaelis, Eichendorffstr. 21; J. Kaiser, Flugstr. 6 (Amt III, 5422). 42. Bezirk: R. Streit, Kirchstr. 22. 43. Bezirk: R. Fischer, Waldstr. 8 (Amt II, 660). 47. Bezirk: August Dohé, Müllerstr. 32a; Herrn Schwandt, Seestraße 25; Adolf Abendroth, Badstr. 42/43; Joh. Friede, Rasstr. 13b (Amt II, 3157).

Die Genossen, welche nicht den ganzen Tag helfen können, werden gebeten, sich wenigstens nachmittags in obigen Lokalen zur Verfügung zu stellen.

Parteigenossen, beteiligt Euch zahlreich an der Agitationsarbeit! Wer es irgendwie einrichten kann, übe sein Wahlrecht schon vormittags aus!

Der Kampf ums Majorat.

20. Verhandlungstag.

Gestern war der letzte Verhandlungstag. Er endete, wie vorher bemerkt sei, mit der

Freisprechung sämtlicher Angeklagten.

Ueber die Bedeutung des Prozesses lassen wir uns an anderer Stelle aus; wir fahen hier in dem Bericht über die Waidhohers fort.

Zu unserem Bericht über die gestrige Sitzung müssen wir berichtigen, daß Justizrat Dr. v. Silorski, der gestern auf ein Waidhohers verurteilt, nicht Verteidiger der Angeklagten Frau Anoska und Chwatowka, sondern gleichfalls Verteidiger des gräflichen Ehepaares ist.

Nach Eröffnung der Sitzung ergreift das Wort Rechtsanwält Chodziesner: Nach § 140 der Strafprozeß-Ordnung ist die Verteidigung vor dem Schwurgericht eine notwendige und jedem Angeklagten, der vor dem Schwurgericht zu erscheinen hat, wird von Amts wegen ein Verteidiger gestellt. Für so wichtig hielt der Gesetzgeber die Mitwirkung des Verteidigers bei der Ermittlung der Wahrheit vor dem Schwurgericht. Leider ist der Gesetzgeber auf halbem Wege stehen geblieben, er hat dieser Tochter nur eine unzureichende Ausstattung mitgegeben und dies macht das Amt der Verteidigung besonders schwierig. Neben dem Recht, Anträge zu stellen, ist das vornehmste und wichtigste Recht der Verteidigung das Recht der Fragestellung. Die Verteidigung kann sich bei der Ausübung dieses Rechts nicht dadurch behindern lassen, daß von einer Seite, die die Intentionen der Verteidigung nicht kennt, diese

Fragen für lässig und überflüssig

erachtet werden. Ist es doch sogar hier vorgekommen, daß ein Zeuge in völliger Verleumdung der Stellung des Verteidigers gegen diesen aggressiv und ausfallend geworden ist. Was mußte sich die Frau Gräfin alles gefallen lassen! Die tiefsten Geheimnisse ihres Ehe- und Frauenlebens wurden hier rüchichtslos vor aller Welt enthüllt, der Schleiher wurde erbarmungslos von allem weggerissen, was sonst jede Frau schamboll verbirgt.

Der Herr Staatsanwalt hat geglaubt, eine Lanze für das Majorat brechen zu müssen. Hier haben wir gesehen, wie das Majorat nicht nur die Bande der Familie sprengt, sondern sogar oemoralisierend wirkt. Als bekannt wurde, daß nach langjähriger Pause die Gräfin sich wieder in anderen Umständen befindet, schlug das wie eine Bombe ein. Die Ignaten regten sich. Wir haben aus dem Munde des Herrn Abgeordneten und Prälaten Dr. v. Jagdzewski gehört, welche Gerüchte im Umlauf waren; Herr Kantorowicz hat uns erzählt, wie geklatscht wurde und wie er selbst zuerst mitgeklopft hatte. Dann kam der Brief der Ignaten. Die Gräfin mußte diesen Brief als einen Eingriff in ihre Rechte betrachten, in ihre Frauen- und Mutterrechte. Und mit spigen Redensarten suchte man noch Del ins Feuer zu gießen. So erinnere ich an die Reuehrung: Ja, wenn wir Dir glauben sollen, dann mußt Du auf dem Wilhelmplatz in Posen gebären! Da

erwachte die Herrennatur

an der Gräfin und sie entschließt sich, alles zu thun, was die Ignaten ärgern kann, und nichts von dem, was dieselben wünschen. Das ist ihr Unglück gewesen, denn das ist ihre ganze Schuld. Wenn man jemand schlagen will, findet man einen Stock, und wenn man verdächtigen will, dann findet man alles verdächtig. Die angeklagte Gräfin soll die Hedwig schlecht behandelt haben — das ist verdächtig! Sie soll die Valentine Andruszewska fürstlich aufgenommen haben — das ist wieder verdächtig. Und dann der Herr Graf! Was sollte diesen Mann, auf dessen Leben kein Males fällt, bestimmen, am Ende seines Lebens ein schweres Verbrechen zu begehen. Er blieb doch bis zu seinem Tode Majoratsherr und ein Kind konnte ihm doch nur Unbequemlichkeiten bringen. Wir haben gehört, daß die Gräfin und der Graf spinnweid waren. Seit wann begeht jemand ein Verbrechen, um seinem Kind zu helfen? Ihm konnte es doch recht sein, wenn nach ihm die Sündflut kam, damit die Gräfin dann erlerne, wie sie an ihm gefündigt habe. Seit wann vereinen sich überdies Feinde zur Begehung eines gemeinsamen Verbrechens? Dem Grafen hat man auch vorgehalten, daß er viele Liebschaften gehabt hat. Nun, wer viel liebt,

dem wird viel verziehen!

(Weiterkeit.) Der Herr Staatsanwalt hat gesagt, daß Graf Hektor so wie er gehandelt hat, handeln mußte, um die Reinheit seines Geschlechtes zu erhalten. Aber was vom Grafen Hektor gilt, gilt doch auch vom Grafen Bogislaw. Und will man die Ehre der Grafen Rainoldy niedriger einschätzen, als die des Grafen Hektor Kwisledt?

Nun sehe man sich das große Heer der Mitwisser an und stelle sich ein Verbrechen vor, welches von so viel Leuten gelannt wird! Der Staatsanwalt hat ausgeführt, daß in der Gegend von Droblesno eine wahre Weineidseuche grassiere, die nach seiner Meinung auch alle Entlastungszeugen ergriffen haben soll. Nur — o Wunder — Herr Peter Hedelski und Fräulein Hedwig Andruszewska sind von dieser Seuche verschont geblieben! Und doch haben diese das Gold des Grafen Hektor deutlich rollen hören! Wie heißt das wunderbare Serum, das gerade diese beiden Zeugen immun gemacht hat? Koch andre Wertwürdigkeiten sind aus diesem Prozeß zu verzeichnen. Beispielsweise die Stellung der Staatsanwaltschaft zu dem gewiß hochansehnlichen Sachverständigen Professor Dr. Dührssen. Der Staatsanwalt hat gesagt, das Strafverfahren gegen Professor Dr. Dührssen sei wesentlich aus dem Grunde eingeleitet worden, um ihm Gelegenheit zu geben, sich zu rechtfertigen. Ich weiß nicht, ob

Prof. Dr. Dührssen

über diese Fürsorge des Staatsanwalts sehr entzückt war, das aber weiß ich, daß in Preußen sich keine Strafkammer gefunden hätte, die das Hauptverfahren eröffnet hätte, um einem Angeklagten Gelegenheit zu geben, sich zu rechtfertigen. Nein, die Strafkammer, die das Verfahren eröffnete, hat den Prof. Dr. Dührssen für „hinreichend verdächtig“ befunden, genau so, wie hier andre Personen „hinreichend verdächtig“ befunden wurden, und wenn das erkennende Gericht Herrn Dr. Dührssens Ehre so glänzend wieder herstellte und sich nicht an den Eröffnungsbeschluss gebunden hat, ebenso wenig ist für Sie, meine Herren Geschworenen, die Ansicht der Eröffnungskammer bindend, ebenso wenig ist für Sie maßgebend, wenn hier einzelne Zeugen, als der Vermögensgegenstand verdächtig, nicht verurteilt worden sind. Man hat in den Aussagen einzelner Entlastungszeugen Widersprüche entdeckt. Was sind diese Widersprüche aber gegen den Widerspruch, dessen sich der Gesetzgeber bei der Konstitution der Schwurgerichte schuldig gemacht hat?! Sie, meine Herren Geschworenen, sind dazu berufen, das entscheidende Wort über Schuld oder Unschuld der Angeklagten zu sprechen und dann kommt ein Dreimänner-Kollegium und entscheidet, ob ein Zeuge verurteilt werden soll oder nicht! Die Entscheidung müßte doch gewiß auch den Herren Geschworenen zustehen. Der zweite Herr Staatsanwalt hat den Herren Geschworenen zugeredet: Wenn Ihnen diese Beweise noch immer nicht genügen, dann erklären Sie gewissermaßen den Bankrott der Schwurgerichte. Ja, die Schwurgerichte sind ja manchmal ein Dorn im Auge, sie sind schon deshalb verdächtig, weil sie aus dem Jahre 1848 stammen! Ich glaube, das Geschworenen-Gericht wird noch lange den jüngsten Berliner Staatsanwalt überleben, dem ich im übrigen ein recht lauges Leben wünsche. (Heiterkeit im Publikum, die der Vorsitzende rügt.) Der Verteidiger giebt jetzt eine Charakteristik des Grafen Hektor Kwisledt und zweifelt an dessen Uneigenmächtigkeit: er zerpflückt ferner die Anschuldigungen, die gegen die Gebamme Ewell und die alte Andruszewska von der Staatsanwaltschaft erhoben worden sind, ebenso kennzeichnet er das Vorgehen des Agenten Hedelski. Ueber das Verhältnis des Staatsanwalts zu Hedelski sagt er:

Und dieser gelehrend gezeichnete Mann wird über den Gang des Vorverfahrens informiert. Ich erblicke in diesem Verfahren eine Befähr für die Ehre und Freiheit jedes Bürgers. Und nun zum **Troschkentuschers Wille!**

Da muß ich sagen: Diffeile, est satyram non scribere! Man stelle sich nun diesen Koffelentler vor, der bei angeblich 18 Grad Nöaumur, vor Kälte halb erfroren, zwei mysteriöse Frauen, die allerlei Mysteriöses mit sich führen, durch Berlin nach dem Schlesienschen Bahnhofe fährt, stelle sich vor, wie nach seiner Schilderung diese Frauen nachher eiligt wieder in seine Droschke gesprungen sind, denke daran, daß die alte, damals 73jährige Anoska alle diese Springereien mitgemacht haben soll und erinnere sich des „Sätkarzen Koffers“, des „Steletts“, des „Kindes in der Sree“ etc. Wenn das „einer aus Droblesno“ gesagt hätte, dann würde er für seinen Aufenhalt einweisen nicht zu sorgen haben; das würde die Staatskasse für die nächste Zeit besorgt haben! Und damit komme ich zu der Frage: Was ist Wahrheit? Ueber diese Frage hat man sich seit Jahrtausenden den Kopf zerbrüht. Die Wahrheit ist eine spröde Schöne, die sich nicht demjenigen entschleiert, der da meint, sie auf Grund einer aus den Alten gewonnenen Vereinigungsgenommenheit gewinnen zu können. Einst hielt man für Wahrheit, daß die Erde stille stehe — und sie bewegt sich doch! Im Interesse der angeblichen Wahrheit hat man Luther verfolgt und Huß verbrannt und der Polochendienst der Wahrheit fordert auch in unsern Tagen noch immer Opfer. Eins dieser bedauernswerten Opfer ist die Jungin Wladislawka, die mit ihrem Säugling ins Untersuchungsgefängnis wandern mußte. Ich muß nach meiner juristischen Ansicht, die ja vielleicht von andren Juristen bestritten werden mag, es hier offen aussprechen: Nach meiner Ueberzeugung war die Verteidigung dieser Jungin bei dem Untersuchungsrichter

ungefährlich und unzulässig.

dem nach § 65 Abs. 3 der Strafprozeß-Ordnung soll in dem Vorverfahren eine Verteidigung nur stattfinden, wenn die Verteidigung als Mittel zur Herbeiführung einer wahrheitsgemäßen Aussage erforderlich erscheint. Der Untersuchungsrichter hielt ja aber die Aussage der Zeugin, die sie vor ihm abgegeben, für wahr und deshalb war die Verteidigung durch den Untersuchungsrichter unzulässig. Und nun ist diese schwache, konfuse Frau zu ihrem Unglück auch hier in der Hauptverhandlung vorher verurteilt worden und daher stammen für sie die traurigen Folgen. Ich muß noch ein Wort über die Sachverständigen sagen. Ich habe gewiß die größte Hochachtung vor der Wissenschaft, aber doch nur vor der wahren Wissenschaft, die sich dadurch dokumentiert, daß sie die Grenzen ihres Könnens kennt und bekennt. Wer aber als wissenschaftlicher Gutachter nur auf Grund von thatsächlichen Momenten der Beweisaufnahme dazu kommt, ein „Wardens“ Bekenntnis abzulegen, der diktiert sich selbst und seine Wissenschaft! Wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen, und wer die Gräfin will verstehen, muß ihren ganzen Charakter kennen. Wie sollte wohl die Gräfin auf die Notwendigkeit einer Robelunteruchung kommen? Ich bestreite, daß man ohne eine solche nicht ein 24 Stunden altes Kind von einem vierwöchigen unterscheiden kann, und wenn ich hier rufen könnte: „Mütter vor die Front!“, so würden sich alle in diesem Saale weisenden Mütter erheben und mir recht geben!

Meine Herren! Dieser Prozeß wäre längst zu Ende, wenn nicht die Staatsanwaltschaft die Anlage wie eine

verlorene Fesslung

mit Todesverachtung verteidigt hätte. Jeder Tag brachte neue Wunden und die schlimmste Wunde war für die Anlage, als wir hier nach dreitägigem Warten die Aussage des Ewell aus Warschau entgegennahmen. Da brach das morose Gebäude zusammen, die Anlage löste sich in Atome auf. Es ist nichts übrig geblieben. Daran kann auch die gestrige Würdigung der Zeugenaussagen durch den zweiten Herrn Staatsanwalt nichts ändern. Der zweite Herr Staatsanwalt hat im wesentlichen nur die Anlagenschrift vorgegetragen, die er selbst verfaßt hat, und seine Ausführungen hin und wieder gewürzt durch ein Wortlein, das die Schriftsprache nicht kennt und nicht verträgt. Er hat von Leuten gesprochen, die heute einen Meineid leisten und morgen beichten. Ich bin nicht Katholik, aber habe mich gewundert, daß ein Staatsbeamter, eine Stütze von Thron und Altar, hier so wenig achtungsvoll von einer Einrichtung der katholischen Kirche gesprochen hat. — Staatsanwalt Dr. Müller: Das kann ich nicht lassen.

Rechtsanwalt Chodziesner (fortfahrend):

Bitte mich nicht zu hören!

Der zweite Herr Staatsanwalt hat dann weiter davon gesprochen, wie der Zivilprozeß unter allen Umständen zu Gunsten des Grafen

Hektor und zu Ungunsten der Gräfin entschieden wird. Mit Emphase hat er gesagt, er gebe Ihnen Brief und Siegel dafür. Nun, dieses Siegel kostet kein Geld und diese Propheteiung ist falsch, dieser Zivilprozeß wird niemals stattfinden, weil er nicht stattfinden kann; denn gegen ein Verjümmisurteil ist ein Wiederaufnahme-Verfahren fast unmöglich. Er wird aber auch deshalb nicht stattfinden, weil auch in der Brust des Mannes, mit dem wir uns ausgiebig hier beschäftigen mußten, der Friede eingezogen sein wird und er sich unter Ihr Urteil beugen und wieder ein Edelmann sein wird, wie früher. Er wird vornehm um Verzeihung bitten, davon bin ich überzeugt.

Meine Herren Geschworenen! Schwer war die Bürde Ihres Amtes und schwerwiegend sind die Folgen, die sich an Ihren Spruch knüpfen. Es handelt sich darum, soll die Frau Gräfin ins Gerichtshaus wandern, sollen der Eltern das Kind, dem Kinde die Eltern genommen werden? Was des Kindes harret, hat uns Graf Hektor in einer schwachen Stunde verraten. Er sagte, ich werde es nicht zum Schäfer und Schneider bringen und man wird sorgen müssen, daß es nicht zum Verbrecher wird. Was berechtigt den Herrn Grafen Hektor, so von diesem schönen Knaben zu sprechen, der in seiner Unschuld keine Ahnung hat, welchen Kampf hier die Verteidiger seiner Eltern durchkämpfen, dessen unschuldsvolle Seele nichts ahnt von den Niederungen dieses Lebens.

Meine Herren! Sprechen Sie die Angeklagten frei und geben Sie denen endlich die Ruhe wieder, die seit sechs Jahren verleidmet und verfolgt werden wie ein gehegtes Wild.

Vorsitzender Landgerichtsdirektor Leuschner: Als ungehörig muß ich es zurückweisen, daß der Herr Verteidiger dem Untersuchungsrichter vorwarf, er wäre ungeschicklich vorgegangen. Ebenso weise ich es zurück, daß irgend ein Sachverständiger irgendwie seine Wissenschaft diskreditiert hätte.

Verteidiger Rechtsanwält Chodziesner: Ich habe durchaus nicht dem Herrn Landrichter Booth einen Vorwurf machen wollen, sondern nur gesagt, nach meiner Auffassung und der Ansicht vieler wäre die Verteidigung nicht zulässig gewesen.

Nach kurzer Pause nahm als dritter Verteidiger des angeklagten gräflichen Ehepaares Rechtsanwält

v. Rydzowski (Posen)

das Wort. Er befaßt sich u. a. mit Hedelski. Wenn Herr Hedelski hier eine jämmerliche Rolle gespielt hat, so ist die Staatsanwaltschaft nicht so ganz unschuldig daran. Wir haben gehört, wie die Urteile einer ganzen Reihe von Personen über Herrn Hedelski lauteten, wir haben gehört, wie ein schließlich noch aus Warschau hierher geladener Zeuge durch den Mund des Herrn v. Tredow Herrn Hedelski für einen „Schwindler“ erklärt hat, wir haben gehört, wie sich Valentine und Hedwig gegenseitig der niederträchtigsten Handlungen beschuldigt haben — kurz, man kann diesem Tröselium nicht über den Weg trauen, weil überall da, wo man sie noch menschlichen Ermessen nicht kontrollieren kann, sich die Unwahrheit dessen ergibt, was sie behaupten. Auf der andren Seite ist es ganz ausgeschlossen, daß die vielen Laien, die nach vielfachem Augenchein behauptet haben, daß sich die Gräfin in andren Umständen befand, sich getäuscht haben können; noch mehr ausgeschlossen ist es, daß die beiden Damen, welche am Tage der Entbindung bei der Gräfin weilten, dupiert worden sein können. Sollten sich diese beiden hochangesehenen Damen, deren Wort genügt, um Herrn Dr. Rydzowski zur Abhandnahme von einer Untersuchung des Knaben zu veranlassen, wirklich zur Weichheit zu einem Verbrechen erniedrigt haben, sollten sie sich so lächerlich auf sich selbst, an ihren Familien, an ihren Kindern verurteilen und ihr irdisches Glück und Seelenheil verscherzen? Der Staatsanwalt glaubt es, andre Leute werden es immer keinen Umständen glauben, denn es ist zu sehr gegen die Vernunft und gegen die menschliche Natur! Ja, dächte, die Aussagen des Proprietärs Dr. v. Jagdzewski und der Amme genügt doch auch zur Feststellung, daß die Gräfin am 27. Januar von einem Knaben entbunden worden ist. Auch die Natur ist der Gräfin zu Hilfe gekommen. Das Vainange und das Künstlerauge sind sich darin einig, daß der schöne Knabe der Gräfin überaus ähnlich sieht. Wenn alles schwinden sollte, so ist, meine Herren Geschworenen, dies der feste Punkt: Sie werden nimmermehr einer Mutter ihr Ebenbild vom Busen reißen und es einer andren Frau zusprechen. Der Staatsanwalt hat von „großer Phantasie“ gesprochen, die größte Phantasie hat er aber selbst entwickelt, indem er ausführte, daß der Knabe sich den schönen Schwämmern angepaßt haben kann. (Heiterkeit.) Der Verteidiger hat Ihnen, meine Herren Geschworenen, auch vorgeführt, daß Sie dem Justizrat des Geschworenengerichts Schaden zufügen könnten, wenn Sie die Angeklagten nicht schuldig sprechen. Da seien Sie ganz und sorglos: Wie Ihr Spruch auch ausfallen möge, das Vertrauen in das Geschworenengericht wird nicht erschüttert werden, es ist und bleibt der beste Hort für Ehre und Gerechtigkeit! Nach Ansicht des Staatsanwalts sollen Sie auch eine „Kulturtaufgabe“ erfüllen, indem Sie zu einem Schuldispruch kommen. Das fehlte auch noch gerade, daß die Schwurgerichte zu Kulturaufgaben benutzt werden! Sie haben nach Ihrem Eide und nach bestem Bestem Wissen und Wissen Ihren Spruch zu fällen! Daß es zu solchem Prozeß kommen konnte, ist sehr bedauerlich, aber begreiflich. Graf Hektor hatte schon bei dem Posener Prozeß 10 000 R. ausgekehrt, falls er den Prozeß gewönne — noch eine solche Kränze und vielleicht machen neue Leute neue Enthüllungen über das große Geheimnis. Ich zweifle nicht, daß die Gräfin als Siegerin, wenn auch mit vermindertem Lebensglück diesen Saal verläßt, daß Sie ihr die Ehre und die lang entbehrt Freiheit wiedergegeben werden.

Eine Bewegung im Publikum giebt dem Vorsitzenden Veranlassung, die Aufsichtsbeamten zur Ermittlung desjenigen zu beauftragen, der „im Begriffe war“ Bravo! zu rufen. Diese Ermittlung führt zu nichts und der Vorsitzende verbietet nochmals jede Neuerung des Beifalls.

Rechtsanwalt Isorowski

verteidigt die beiden letzten Angeklagten Frau Anoska und Frau Chwatowka. Wenn die Gräfin schuldig sein sollte, so könnte sie zweifellos die That nicht allein vollführt haben, sie müßte Helfershelfer gehabt haben. Auf diesem Standpunkt stehe auch die Anklage und sie bezeichne die Angeklagten als Mitwisserinnen. Den Beweis hierfür sei sie aber schuldig geblieben. Wie könnte man von diesen in Berlin fremden Frauen annehmen, daß sie dem Richter den Weg so genau angeben könnten. Er lebe schon lange in Berlin, habe aber noch nicht einmal gewußt, daß es eine Waisenbrüde gebe. Bezüglich des Troschkentuschers Wille werde man sich des Eindrucks nicht erwehren können, daß es ein großer Quatschkopf sei, und dafür halten ihn auch seine Verurtheilungserf. (Heiterkeit.) Er verweise, daß die Geistlichen Probst Jaculski und Prälat v. Jagdzewski beiden Angeklagten das beste Zeugnis ausgestellt haben. Der Staatsanwalt habe von Herrn Prälat v. Jagdzewski in einem Tone gesprochen, der ihn (Verteidiger) im höchsten Maße empört habe. Prälat v. Jagdzewski sei einer der angesehensten Geistlichen der Provinz Posen, genießt das Vertrauen der Bevölkerung, sei Mitglied des Reichstages und Abgeordneterhauses. Derselbe siehe so himmelhoch, daß ihn vergiftete Welle aus dem Hintergrunde nicht treffen können. Was lag gegen diese beiden unbescholtenen treuen Frauen vor, daß man sie lediglich auf die Angaben einer von der Staatsanwaltschaft selbst als einzeltig bezeichneten Person hin aus ihrer Familie herausreißt und nach Berlin ins Untersuchungsgefängnis schleppt. Welchen Anlaß sollte die alte Anoska haben, sich zu einem solchen Verbrechen herzugeben? Sie ist eine 73jährige Frau, steht am Rande des Grabes, und da sollte sie sich so leicht des ewigen Lebens verlustig machen? Man vergesse doch nicht, daß die Leute in Posen sehr religiös sind. Bewiesen sei nichts, was für irgend eine Schuld der Angeklagten spreche. Er hoffe, daß die Geschworenen mit einem Freispruch wieder zur Anerkennung bringen werden, daß es in Berlin noch Richter gebe.

Nach Beendigung der Plaidoyers der Verteidiger trat darauf eine Pause ein. Der Andrang des Publikums ist inzwischen immer mächtiger angewachsen. Auf den Plätzen ist das Durchkommen fast unmöglich, obwohl an den Treppenaufgängen Schutzleute postiert sind, die niemand mehr, der nicht legitimiert ist, durchlassen. Im Zuschauerraum selbst und auf den den Zeugen und der Presse eingeräumten Plätzen sitzt und steht alles dicht gedrängt nebeneinander.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen ergriff
Erster Staatsanwalt Steinbrecht das Wort, um auf die Angriffe des Rechtsanwalts Bronker zu entgegnen, und fordert die Geschwornen nochmals auf, ihren Wahrspruch für Schuldig abzugeben.
Staatsanwalt Dr. Müller

bemerkt u. a.: Ein Verteidiger hat es gewagt, einen Vortrag über den guten Ton in dieser Verhandlung zu halten. Darüber, was und wie etwas in diesem Saale zu sagen ist, hat lediglich der Herr Präsident zu bestimmen. Die Verteidigung hat weder das Recht, noch das Amt, hierüber Belehrungen zu erteilen. Ferner hat der eine Verteidiger gesagt, es sei eine Ehre für die Staatsanwälte, gegen die Verteidiger zu plädieren. Das verstehe ich, offen gestanden, nicht. Die Staatsanwaltschaft plädiert nicht gegen die Verteidiger, sondern für die Geschwornen. Wir hat natürlich nichts ferner gelegen, als den Verteidigern persönlich zu nahe zu treten. Ich habe nun darauf hingewiesen, zu welcher Ehre die übertriebene Ausdehnung des Fragerechts führen muß. Justizrat Bronker hat viel über die Reformbedürftigkeit der Voruntersuchung des ganzen Strafprozesses gesprochen, aber ich behaupte, daß gerade dieser Prozeß nicht als Beweis für die Reformbedürftigkeit gelten kann. Es ist in diesem Prozeß hier der Verteidigung in weitestgehender Weise entgegengekommen. Bezüglich des Meldzettels habe sich die Verteidigung reserviert verhalten. Es sei allerdings angedeutet worden, daß hier nach Art des Dreyfus-Prozesses etwas hineingebügelt sein könne, wem mache man denn den Vorwurf? Doch nur der laienhaft-königlichen Polizeidirektion in Krafau. Wollte man dieser zutrauen, daß sie ihre Hand dabei im Spiele habe? Der Staatsanwalt hält zuletzt nochmals die Schuld der Gräfin für bewiesen.

Rechtsanwalt Chodziejewski: Die Verteidigung hält es nicht für nötig, auch nur ein Wort zu erwidern.

Gegen 2 1/2 Uhr beginnt der Vorsitzende mit der Rechtsbelehrung.

Vor der Vorsitzende das Wort zur Rechtsbelehrung nimmt, giebt er den Angeklagten selbst noch das letzte Wort. Die Gräfin erklärt: Ich bin unschuldig! Weiter habe ich nichts zu sagen. Dieselbe Erklärung geben der Graf und die Angeklagte Frau Knoska und Frau Chodziejewski ab. — Die Angeklagte Ossowska erklärt gleichfalls, daß sie nichts zu sagen habe. — Vorl.: Sie haben nun ja gehört, daß Ihr Verteidiger beantragt hat, Sie freizusprechen. Was sagen Sie dem nun dazu? — Angekl.: Ich würde mich sehr freuen, wenn ich könnte nach Hause. — Vorl.: Meinen Sie, daß Sie unschuldig sind? — Angekl.: Nein! Ich bin schuldig!

Das Urteil.

Nach genau 2 1/2 stündiger Beratung erschienen die Geschwornen um 6 Uhr abends wieder im Saale, und der Obmann Stadtverordneter Freisch verhandelte unter lautloser Spannung den Spruch der Geschwornen, wonach die Angeklagten Graf und Gräfin Besterki-Krowicki sowie sämtliche übrigen Angeklagten nicht schuldig erklärt werden. Als der Obmann zur ersten Frage, ob die Gräfin der Kindesunterschlebung schuldig sei, mit lauter Stimme das Nein ausspricht, bricht das Publikum spontan in ein vielhundertstimmiges Bravo aus, was den Vorsitzenden erneut Anlaß zur Rüge giebt. Während der Obmann die weiteren Fragen verliest, schallen von der Straße herauf die Hochrufe der Menschenmassen, die sich vor dem Kriminalgerichts-Gebäude schon seit Stunden zu Tausenden angeammelt hatten. Die Gräfin, der sich die allgemeine Aufmerksamkeit zugewendet hat, hört den Spruch, indem sie ihre Vorgesetzte auf den Gerichtshof gerichtet hat, mit vollster Selbstbeherrschung, ohne auch nur mit einer Miene zu zucken an.

Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Leuschner verkündet darauf folgendes Urteil: Sämtliche Angeklagten werden freigesprochen, die Kosten des Verfahrens werden der Staatskasse auferlegt. Die erlassenen Haftbefehle werden aufgehoben.

Die Gräfin winkt nach diesem Urteil freundlich mit dem Taschentuch nach den Zeugen und dem Zeugenraum, der Graf wirft Küßhände den Zeugen zu, die Angeklagte Ossowska scheint ihr Glück nicht zu fassen und spricht lebhaft mit dem Verteidiger Dr. Cger.

Mit lebhaftem Dank an die Geschwornen für ihre aufopfernde Pflichterfüllung schließt der Vorsitzende die Sitzung um 6 1/4 Uhr.

Mit heftigster Verbeugung vor den Richtern und Staatsanwälten verläßt das gräfliche Paar den Gerichtssaal.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Das Freikommissions-Mitglied Emil Schumann wohnt jetzt in Neu-Weißensee, Lehderstr. 5, part.

Erster Wahlkreis. Heute abend findet in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20, eine Volksversammlung statt, in welcher Dr. Karl Liebknecht referieren wird. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vertrauensmann.

Zweiter Wahlkreis. Heute, Donnerstagabend 8 1/2 Uhr, finden zwei öffentliche Wählerversammlungen statt und zwar bei Büchse, Dammstr. 13, und in Habels Brauerei-Ausgang, Bergmannstr. 57. Die Genossen E. Wurm und Otto Antrix werden über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen sprechen.

Dritter Wahlkreis. Zur Agitation für die Kommunalwahl im 17. und 18. Bezirk findet heute abend 8 Uhr im Apollo-Saal, Sebastianstraße 39, eine Kommunalwähler-Versammlung statt, in welcher der Genosse Stadt. Curt Freudenberg über das Thema: „Auf zur Stadtverordnetenwahl!“ sprechen wird. Außerdem Diskussion. Pflicht der Parteigenossen ist es, für guten Besuch der Versammlung zu agitieren. Die Vertrauensleute.

Vierter und fünfter Berliner Reichstags-Wahlkreis. Heute, Donnerstagabend 8 Uhr, finden für den 21., 25. und 28. Kommunal-Wahlbezirk drei Wählerversammlungen statt, und zwar für den 21. Bezirk bei Herzog, Remelerstraße 67, für den 25. Bezirk in der Germania-Brauerei, Frankfurter Allee 53, und für den 28. Bezirk im Alten Schützenhause, Liniestraße 5. Tagesordnung: Nieder mit dem Kommunalfreisinn! Im zahlreichem Besuch bittet Das Wahlkomitee.

Fünfter Wahlkreis. Die Parteigenossen werden ersucht, in der heute abend im Schützenhause, Liniestr. 5, stattfindenden Wähler-versammlung zahlreich zu erscheinen. Stadtverordneter Dr. Wehl und Franz Kofke werden über die Kommunalwahlen sprechen. Der Vorstand.

Sechster Wahlkreis. Heute, Donnerstagabend 8 1/2 Uhr, finden sechs öffentliche Wählerversammlungen in folgenden Lokalen statt: Sprecherhallen, Kirchstr. 13; Feldschützen, Müllerstr. 142; Schmidt, Gartenstr. 9; Kirche, Elisabethstr. 14; Marienbad, Badstr. 35; Brauerei Königshaus, Schönhauser Allee 10/11. Tagesordnung in allen Versammlungen: 1. Auf zur Stadtverordnetenwahl! 2. Freie Diskussion. — Referenten sind die Genossen Borgmann, Ewald, Dr. Friedberg, Kagenstein, Walder Manasse, Bruno Pörsch und Fritz Jubeil. — Zu zahlreichem Besuch laden ein Die Vertrauensleute.

Diejenigen Arbeiter-Radfahrer, die am Freitag Zeit haben, um den ganzen Tag bei der Stadtverordnetenwahl zu helfen, werden ersucht, sich vormittags 9 Uhr Lindenstr. 69 einzufinden. Zu der Abendarbeit melden die Genossen sich in der ihrer Wohnung am nächsten liegenden Wahllokale. J. Stödel, Vertrauensmann der Arbeiter-Radfahrer.

Schöneberg. Am Sonnabend, den 28. d. Mts., veranstaltet der Socialdemokratische Wahlverein für seine Mitglieder und deren Angehörige ein Vereinsvergügen im Obstsaal, Meiningenstr. 8. — Entree nach Belieben, Tanz frei. — Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Ober-Schöneweide. Heute abend 8 1/2 Uhr findet im Lokal von Kaufhold, Wilhelmshofstraße 18, eine öffentliche Versammlung statt. Genossin Paula Thiede spricht über: „Frauenarbeit und Frauenorganisationen“. Ferner folgt Bericht-erstattung der Vertrauensperson und Neuwahl derselben.

Vierter Wahlkreis, Südost. Parteigenossen, die am Tage der Wahl helfen wollen, haben sich morgens 7 1/2 Uhr im Centralbureau, Lübbenerstr. 1 bei Pitsch, einzufinden. Fernsprecher: Amt 4, Nr. 1709. Die Vertrauensleute.

Lokales.

Die unentbehrlichste Person in der Stadtverordneten-Versammlung.

In der Hitze des Kampfes, den in diesen Wochen und Tagen vor den Stadtverordnetenwahlen unsere Genossen gegen den Freisinn führen, dürfte mancher fast vergessen haben, daß auch die sogenannte Bürgerpartei noch existiert. Eigentlich kann man ja den Ausdruck „existieren“ auf das Scheitern dieses kläglichen Parteigebildes kaum noch anwenden. In der Stadtverordneten-Versammlung wird die „Bürgerpartei“, die in den achtziger Jahren über ein Dutzend Mandate besaß, heute nur noch durch einen einzigen Mann repräsentiert, durch den Fabrikanten Pregel, und in der Bevölkerung hat sie ungefähr noch soviel Kredit, daß man mit ihrem aus ganz Berlin zusammengetrommelten Anhängern einen unserer größeren Säle knapp füllen könnte. Aber das Häuflein, das übrig geblieben ist, wird sich auch diesmal wieder an den Stadtverordnetenwahlen beteiligen. Herr Pregel, dessen Wahlzeit jetzt abläuft, bewirkt sich im zweiten Bezirk der dritten Abteilung aufs neue um sein Mandat. Der Zeitpunkt, wo auch diese letzte Säule zusammenbricht, der letzte Schimmer ehemaliger Herrlichkeit erlischt, soll möglichst noch hinausgeschoben werden.

Wird's Herrn Pregel noch einmal gelingen? Wenn man den Armen in seinen Wählerversammlungen betrachtet, dann merkt man ihm an, daß ihm recht bange ums Herz ist. Aber die unfreiwillige Komik, die in ihm steckt und mit der er in der Stadtverordneten-Versammlung so manches Mal seine Zuhörer erheitert hat, ist ihm deshalb doch nicht verloren gegangen. Herr Pregel schwadroniert mit der ernstesten Miene von der Welt, gerade er sei die unentbehrlichste Person in der Stadtverordneten-Versammlung. Es müsse doch wenigstens einer da sein, der den Aufpasser macht und den andern auf die Finger sieht. Ihm werde vorgeworfen, daß er nichts in der Stadtverordneten-Versammlung geleistet habe. Man möge ihm doch mal eine wichtige Frage nennen, zu der er nicht gesprochen habe; an den wichtigsten sei er sogar in hervorragender Weise beteiligt gewesen. Sollte er Beispiele bringen? Er beginnt mit der Aufzählung und nennt an erster Stelle seine Verdienste um — die Erhaltung des Reitweges der „Linden“. Der Reitweg liegt in dem Bezirk, den der verdienstvolle Mann vertritt. Aber Herr Pregel hat noch viel mehr getan. Er hat zur Gasfrage gesprochen, zur Straßenbahnfrage, zu manchem andern noch — und wie!

Zuletzt, doch nicht als geringstes, erwähnt er seine Bemühungen um die Verminderung der jüdischen Lehrkräfte an den Gemeindeschulen Berlins. Offiziell hat er darauf keinen Einfluß gehabt, aber hinter den Kulissen ist er thätig gewesen. Ein Besuch beim Justiziar des Provinzial-Schulkollegiums, eine Eingabe an den Kaiser und ähnliche Dinge spielen dabei eine Rolle. Er hat's erreicht, und er rühmt sich dessen. In demselben Atemzuge spricht er von seiner Thätigkeit bei der Reichstagswahl in Berlin V und bedauert, daß sein und seiner Freunde Plan, durch ihre Wahlbeteiligung eine Stichwahl zwischen Freisinn und Socialdemokratie zu erzwingen und dann dem Freisinnskandidaten Stadt-Schulinspektor Zwick zum Siege zu verhelfen, so kläglich gescheitert ist. Herrn Zwick macht er das Kompliment, daß er ein anständiger Mann sei. Viel Ehre!

Der Pregel's Thätigkeit in der Gemeindeverwaltung genauer kennt, dem werden bei Remnung dieses Namens noch etliche andre „Thaten“ einfallen, beispielsweise die Haltung Pregel's in der Debatte über die Wohnungsfrage, in der er die Wohnungswucherer zu entlasten suchte und die Arbeiterschaft beschimpfte, oder sein Einverständnis mit allem, was von der Regierung zum Schaden Berlins unternommen wird. Am 27. November wird diesem „unentbehrlichsten Mann“ der Berliner Stadtverordneten-Versammlung von der Wählerschaft des zweiten Bezirkes die Anittung für solche „Thaten“ gegeben werden.

Häßenloser Freisinn.

„Er danke dem Grundbesitz für seine Wahl, dieser hätte sich als Avantgarde bewährt und die Zeichen der Zeit verstanden, die gebieterisch den Kampf des gesamten Bürgertums gegen die Socialdemokratie fordern. Nicht als Feinde der Arbeiter, sondern als ihre besten Freunde mühten wir sie von der despotischen Socialdemokratie befreien. Beim Garterkreuz hätten hunderte braver Arbeiter gern für Weib und Kind die Arbeit wieder aufgenommen, sie durften es aber nicht, weil es ihr Führer, ein Herr Cohen, nicht erlaubte. Die Socialdemokratie propagierte den Kampf wider den anständigen Kos, erst wenn der letzte anständige Mann am Laternenpfahl baumelte, sei ihr Ziel erreicht. Und da gebe es noch in den bürgerlichen Reihen ideale Schwärmer, wie Dr. Barth, die vor der Socialdemokratie den Kotau machen. Diese Herren kennen die Genossen noch lange nicht. Bei der Landtagswahl habe man einen Vorgeschmack vom Zukunftsstaat bekommen, die Socialdemokraten hätten die Säle besetzt und die Bürger an die Wand gedrückt oder draußen stehen lassen. Alle Gegenstände in der Bürgerschaft mühten zurückzutreten vor der wichtigsten Aufgabe, dem Kampf gegen die Socialdemokratie.“

Wer hat diese Rede geredet? Der starke Kröcher, Onkel Felisch oder gar ein Edelstein aus der „Herrenhaus“ genannten Fossilien-sammlung? Nein, dieser Auser in den Streit für Ordnung, Religion und Sitte entsannmt nicht Ostelbins jungergegebener Fluren, sondern ist ein Produkt des in seiner unentwegten Reaktionsfeindschaft tadellos dastehenden Berliner Liberalismus. Herr Gemeindegeldkassier Kopisch, Abgeordneter zum Reichstag und zum preussischen Klassenparlament, hat diese Worte gestern im Hausbesitzerverein des Südostens seinem linksfreisinnigen Munde entströmen lassen. Und zu unsrer offenbaren Freude, wie wir gesehen müssen. Denn so viel wir auch von der Vermorung des Berliner Freisinns erwartet haben, daß er so prächtig unserm Vorschreiten den Weg ebnet, daß er so sächlich geworden sei, hätten wir doch nicht gedacht. Wenn wir nun auch diese Rede im großen ganzen in ihrer strahlenden Schöne unberührt lassen wollen, so muß Herr Kopisch uns doch eine Richtigstellung gestatten und zwar in Bezug auf den Laternenpfahl. Gewiß sympathisieren wir mit Glühbrenners Herzenswunsch:

Daß ich alle, alle Menschen
Könn' mit gleicher Lieb' umfassen,
Und daß ein' er ich von ihnen
Norgen dürfte hängen lassen.

Aber zu diesen Auserwählten gehört, wie wir nach genauer Durchsicht unsrer Proskriptionsliste versichern können, kein Vertreter des

linksfreisinnigen „Gedankens“, denn wo er hängt wohl Zeichen? Im übrigen hat Rektor Kopisch durchaus recht, wenn er der Socialdemokratie Rücksichtslosigkeit attestiert. Auch ferner wird dieser keine freisinnige Reaktionär das ihm trostlose Schauspiel erleben müssen, daß die Socialdemokratie die Bürger an die Wand drückt oder sie lachend draußen stehen läßt, und wenn ihr während solchen Thuns das Gewissen schlägt, so höchstens darüber, daß sie sich an diese nützliche und notwendige Kulturarbeit bisher nicht energischer als geheißen herangemacht hat. Aber bei den Stadtverordnetenwahlen am nächsten Freitag läßt sich ja noch das Versäumte nachholen, und wir hoffen, daß Herr Kopisch auch hierbei unsrer Energie keine schlechte Censur ausstellt. Ihm aber und seinen Freisinnfreunden — Stadtverordneter J de u danke in der erwähnten Versammlung dem Redner für seine zu Herzen (!) gehenden Worte — ihnen wünschen wir im Interesse des politischen Fortschritts viel Glück auf dem Wege der Verschleifung. Wir würden auf die für die Socialdemokratie so segensreichen Folgen des einen reaktionären Dreis hinweisen, wenn die in Sachsen eingetretene Wirkung sich in Berlin nicht bereits schon gezeigt hätte, bevor noch der Richtersche Freisinn sich in aller Form mit der offenen Reaktion verdrückt hat. Hier ist für ihn im Volk eben nichts mehr zu holen, und daher jetzt sein grundsätzliches Bekenntnis zu Scharfmacherei und Rückschritt.

Die Bernauer Märchen.

Wir haben gestern von den Schauererzählungen Notiz genommen, die mit vielem Behagen von der gegnerischen Presse über die Vorgänge bei der Abgeordnetenwahl in Bernau gebracht werden. Die von uns hierbei ausgesprochene Ansicht, daß unsre Parteigenossen nicht die Leute seien, als die sie in diesen Berichten hingestellt werden, wird uns jetzt zum Ueberflus bestätigt. Ein Pfarrer vom Strafgefängnis Ploessee war es, der sich im „Reichsboten“ darüber beschwerte, daß Fräulein und Veiper in der Kirche verkehrt ist, daß die Schnapslache getreift habe, daß geraucht ist und allerlei Kurzweil getrieben sei. Die Kangel sei von einem „Rauchverein“ der Socialdemokraten erkommen und nur widerwillig geräumt, ein Socialdemokrat hätte einen Pastor nachgehaßt, ein anderer sei mit einer Stall-Laterne einem Hauken Socialdemokraten vorangesogen usw. Nach den uns von verschiedenen Seiten gemachten Mitteilungen muß man sich über die phantastische Darstellung der gegnerischen Zeitungen wundern. Die Kirche war durch zwei Kronleuchter spärlich beleuchtet. Am Eingang waren zu jeder Seite noch je drei Laternen — es mögen Stall-Laternen gewesen sein — nicht von socialdemokratischer Seite aufgestellt. Dieser Laternen mußte sich bedienen, wer über dunkle Räume fortkommen wollte. Dies haben, genau so wie Konservative und Liberale, auch Socialdemokraten getan. Ein Rauchverein oder dergleichen war von socialdemokratischer Seite am Altar nicht etabliert. Unrichtig ist natürlich auch, daß Socialdemokraten den Altarraum „auf wiederholte Bitten widerwillig geräumt“ hätten, daß sie im Zuge marschiert seien und dergleichen mehr. Zutreffend ist, daß in der Kirche von Mitgliedern aller Parteien geraucht worden ist. Das Rauchen wurde auf Ersuchen des Wahlvorstehers eingestellt. Das Ersuchen wurde öfters wiederholt; das ist bei einer Anzahl von 1400 Männern, deren Mehrzahl ohne Unterschied der Parteirichtung rauchlustig ist, begreiflich. Wichtig ist, daß die Socialdemokraten ihre Stärkung in der Kirche verzeht haben. Dazu waren sie vollaus berechtigt. Von den Konservativen verließen recht Viele die Kirche, um in einer gegenüber der Kirche belegenen Kneipe mit holder Damenbedienung Stärkung zu sich zu nehmen. Manche von ihnen betraten die Kirche dann mit brennender Cigarre und in recht gehobener Stimmung. Ist das dem Herrn Pastor entgangen? Selbstverständlich war es vor und während des fünfständigen Zählgeschäfts nicht mäusehüchlich wie es während eines Gottesdienstes sein soll. So erzählt uns ein Wahlmann, daß sogar, weil sämtliche Gefängnisbeamten von Zegel und Ploessee konservativ wählten, angeregt ist, beide Gefängnisse, Zegel wie Ploessee, zu boykottieren. Offenlich unterstützt der Pfarrer Cotmeier diese löbliche Anregung und hält von Ploessee Zuzug fern. Durchaus einverstanden würden die socialdemokratischen Wahlmänner sein, wenn in Zukunft ein besser geeignetes Lokal als eine Kirche zu Wahlzwecken verwendet würde. Würde sie als Wahllokal verwendet, so war sie so lange profan. Es ist deshalb durchaus unangebracht, wenn der Pfarrer sich darüber aufhält, daß der Kirchenraum auch zu dem profanen Zwecke körperlicher Stärkung herhalten mußte. Nur mit Unrecht kann man dadurch das Gefühl anderer verletzt erachten. Viel eher könnte man behaupten, daß das Gefühl der Nichtkirchlichen durch die Festsetzung einer Kirche als Wahlraum hätte verletzt werden können, wenn nicht eben durch diese Festsetzung die Kirche für die Dauer des Wahlalles ihrer kirchlichen Bedeutung entleidet wäre.

So die Nichtigstellung der Bernauer Märchen, die unsre Ordnungstreiter gewiß recht betrüben wird. Hat die brave „Kreuz-Zeitung“ doch schon einen Leitartikel daran riskiert, um in ihrer holden Demonzianten-Manier die Paragraphen aus dem Strafgesetzbuch herauszufischen, die geeignet wären, um die Socialdemokraten ob der Wahrnehmung ihrer staatsbürgerlichen Befugnisse ins Gefängnis zu bringen! Desgleichen hat die „Deutsche Tageszeitung“ des Herrn Dertel sich bemüht, um diesmal ausnahmsweise nicht dem Stod als dem Wahrzeichen des Junkertums ein Loblied zu singen, sondern die Bestrafung wegen — Kirchen-schändung dem Staatsanwalt aus Herz zu legen. Die Liebes-müh' ist vergeblich und die Schauererzählungen dürften, auch wenn sie unrichtig oder nichtamtlich mit weit hellerem Licht als dem von den Bernauer Stall-Laternen gespendeten beleuchtet werden, als eitel Phantasielwerk erscheinen.

Das Reglement für die Ausführung der Fürsorge-Erziehung ist gestern nach zweimaliger Lesung von dem zur Vorbereitung eingeleiteten Ausschuss mit wenigen Modifikationen in der vom Magistrat vorgeschlagenen Fassung angenommen. Die erhebliche beschlossene Aenderung ist die, daß die Verwendung eines schulpflichtigen Jünglings zur Arbeit in Fabriken und ähnlichen Betrieben sowie bei der Hausindustrie auf Antrag unsrer Genossen (Koblenzer, Stadthagen, Toldsdorf) unbedingt verboten ist. Abgehlehnt wurden u. a. folgende Anträge unsrer Genossen: Die Jünglinge nur in solchen Anstalten unterbringen zu lassen, auf deren Leitung der Stadt Berlin für die Fürsorge-Erziehung ein bestimmender Einfluß eingeräumt ist; ferner: Als bald nach Kenntnisnahme des Beschlusses des Vormundschaftsgerichts auf Unterbringung zur Fürsorge-Erziehung hat die Wasserverwaltung sich darüber schlüssig zu machen, ob von dem Recht der sofortigen Verschwerde gegen den Beschluß Gebrauch gemacht werden soll. Ebenso erhalte Ablehnung ein Antrag: Bei der Auswahl der Pflegeeltern für schulpflichtige Jünglinge dürfen nur solche Orte berücksichtigt werden, die mindestens sechs-klassige Schulen haben und bei denen die Schulverhältnisse so geregelt sind, daß einer Ueberfüllung vorgebeugt wird. Die Forderung zu streichen, nach der der Jüngling zu landlichen Arbeiten anzuhalten ist, wurde gleichfalls abgelehnt. Ebenso wenig fanden die Anträge Annahme, 1. in dem Passus „in religiös-sittlichem Sinne zu erziehen“, „religiös“ zu streichen oder nach religiös-sittlichem einzuschalten; „insbesondere nicht zur Heuchelei oder Scheinheiligkeit“; 2. anzusprechen, daß bei der Auswahl der Pflegeeltern auf die politische Ueberzeugung des Familienoberhauptes keine Rücksicht genommen werden darf; 3. festzusetzen: „Die Anstalten und Familien, welche zur Unterbringung von Fürsorgezöglingen benutzt werden, sind auch auf Grund einer mit Aerzten zu treffenden Vereinbarung von diesen ein- bis zweimal im Jahre zum Zwecke der Prüfung des Gesundheitszustandes der Jünglinge sowie des Zustandes der Unterbringungsräume in sanitärer Hinsicht zu besuchen und die Berichte über das Ergebnis dieser Besuche dem Vorsitzenden der Wasserverwaltung einzufenden“. Zum Berichterstatter für das Plenum wurde der Stadtverordnete Stadthagen bestellt.

Briefkasten der Redaktion.

Wer trägt den Zoll? Wir ersuchen um sofortige Angabe Ihrer Adresse. — **W. W. 41.** 1. Trodenemittel werden hergestellt, indem ein Glas mit Zinkpulver und ein solcher mit Kupferpulver je in die beiden Schenkel eines U-förmigen Glasrohrs eingegossen und in den letzteren ein Kupferdraht gesteckt wird, welche nach Erhärten der Glasmasse in derselben festgehalten werden. 2. Aus mehreren Trodenemitteln.

Wary, Kapital. (4. Auflage, Seite 62, Note 54.) In der Uebersetzung aus dem Englischen: „Unser Münzsystem war ursprünglich nur auf den Gebrauch von Silber eingerichtet, daher kann zwar eine Menge Silber immer in eine bestimmte, adäquate Anzahl Goldstücke geteilt werden; da aber das Gold erst zu einer späteren Periode in ein Münzsystem eingeführt wurde, das nur auf Silber eingerichtet war, so kann eine Unze Gold nicht in eine adäquate Anzahl Goldstücke ausgemünzt werden.“ MacLaren, Geschichte der Währung, London 1858, S. 16. — Die Unze, von der Sie reden, ist gebildet. Sie kennen offenbar nicht: Karl Marx' ökonomische Lehren, gemeinverständlich dargestellt und erläutert von Karl Kautsky.

4 Uhr 59. Der Eisenbahnverkehr nach Tegel wurde im Herbst 1893 eröffnet. Von einem Unfall des ersten Zuges ist uns nichts bekannt. — **Norian.** Ja, und noch mehr. — **S. J. 33.** Wenden Sie sich an Herrn Eugen Simonowitsch, Hochstr. 46. — **S. J. 34.** Das erfahren Sie mit Leichtigkeit im Anstaltsbüro des Schließers oder Goldschmieds der Potsdamer Bahnhof.

Vertraut. Sie meinen den „Socialdemokrat“; er hatte zwei Vorgänger gleichen Namens. — **G. S. 41.** Für 1. und 2. Abteilung Paul Singer. — **999 Z.** Frage ganz wiederholten. — **G. S.** Anfang 10 Uhr, Schluss 7 Uhr. — **Missig.** 1. Großhäre und nicht bekannt. 2. Später im juristischen Teil. 3. Wir haben die Adresse nicht. — **Hautkrankheit.** Sie konsultieren offenbar einen Arzt. Fragen Sie ihn also danach. — **W. S.** Für solche Zwecke ist der Briefkasten nicht eingerichtet. Wachen Sie sich gegenseitig selbst die Berechnung. — **Antagonist.** Gegener.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Gebühren: 7 Uhr.

W. S. Eine solche Art der Beschäftigung ist möglich. — **G. S. Stolpe.** Nicht entgangener Verdienst, sondern wohl die nach dem Gesetz dem Beamten zustehenden Nebengehälter sind berechnet. Wenden Sie sich an das Gericht

mit einer Ankage oder Beschwärde dann erhalten Sie über den Berechnungsmodus Bescheid. — **Friedrichsstraße 82.** Das ist verstanden: eine Darlegung haben Sie S. 314, 315 in dem in den öffentlichen Verhältnissen ausliegenden „Rechtswort“. Können Sie danach die Berechnung nicht selbst vornehmen, so wiederholen Sie Ihre Frage unter Angabe: wann der Betreffende geboren ist, welche Art Beschäftigung er betreibt und wann er zuerst gefasst hat. — **A. S. 100.** Es gilt die gesetzliche Kündigungsfrist (sechs Wochen vor dem Quartalsende). — **784 B. D.** 1. Schwere. 2. Innerhalb einer Woche ist bei dem Gericht, das beurteilt hat, in Strafsachen Berufung einzulegen. — **G. W. 130.** Es muß abermals ein Schiedsgericht stattfinden. Dann lassen Sie sich das Armenrecht bewilligen und reichen durch den Ihnen beigeordneten Anwalt die Klage beim Landgericht ein. Erscheint die Beklagte im Termin nicht, so müssen mindestens zwei Termine stattfinden. In der Regel dauert eine Ehe-scheidungsfrage mindestens ein halbes Jahr. — **G. W. 100.** 1. Ja. 2. Ein Jahr. — **A. 2.** Wenn die Vereinbarung dahin ginge, Sie nehmen an allen Klassen teil, so steht Ihnen ein Anspruch zu. — **S. K., Rotterdam.** Wer nach zurückgelegtem 31. Lebensjahre nach Deutschland zurückkehrt, kann nicht mehr in die Ferienkolonie gestellt werden. Er kann, wenn er durch geschäftlichen Aufenthalt im Ausland seine Staatsangehörigkeit verloren hat, Wiedereingliederung in einem deutschen Bundesstaate verlangen, wenn er sich hier niederläßt. Will er sich hier nicht niederlassen, sondern nur aufhalten, so kann er wie jeder Nichtdeutsche, mag er ein anderes Heimatrecht erlangt haben oder heimatlos sein, als „längere Ausländer“ ausgewiesen werden. Etwas früher verwirklichte Strafen sind vollstreckbar, es sei denn, daß Verjährung der Vollstreckung vorliegt. — **W. W. 1000.** Nein. — **G. S. (Buchholzerstr.).** Ja. — **G. S. (Zurmitz).** Wegen die Ver-anlagung kann Ihre Frau bei der Gewerbe-Deputation reklamieren; leider ist wenig Aussicht auf Erfolg. Das Geld dient für die Vermögensverluste. — **Geldner.** Abgebend ist § 416 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. — **G. S. 100.** Schwestern-Unterstützung ist vom 1. Januar 1904 ab an Krankentafelmitglieder, welche mindestens sechs Monate hindurch einer auf Grund des Gesetzes errichteten Kasse oder der Gemeinde-Krankentafelversicherung angehört haben, auf die Dauer von sechs Wochen nach ihrer Wiedereingliederung zu gewähren. Außerdem kann durch Statut freie Gewährung der Hebammenhilfe und eine ärztliche Behandlung der Schwangerschafts-Beschwerden sowie eine Unterstüzung bis auf die Dauer von sechs Wochen auch während der Schwangerschaft beschlossen werden. — **G. S. B. Ja.** — **W. W., Weidenweg 21.** Die Impfung soll vor Ablauf des auf das Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres erfolgen. Unterlassene Impfung kann

erst strafbar werden, wenn sie trotz amtlicher Aufforderung unterblieben ist. — **W. S. 40.** Wenn wirkliche Adoption vorliegt, so haben die Adoptiveltern für das Kind zu sorgen und die hinterlegte Summe nur im Notfall für das Kind anzugreifen. — **A. S. 11.** Es muß der notdürftige Unterhalt für den Alimentenpflichtigen und der Standmäßige für seine Familie bei Lohnbeschlagnahme wegen Alimentatum für ein arbeitsfähiges Kind befristet werden. — **Rechtswort.** Bei der großen Lieferfülle ist kaum Kredit vorhanden. Ihre Schwester kann aber einen Versuch machen. Sie müßte sich zunächst an das Vollstreckungsamt wenden, gelangt dann zum Bezugsamt beim Kreisgericht, dann wird sie vormittelt, hat einen mindestens halbjährlichen Kurzus durchzumachen und kann als Hebamme erst dann und nur wenn sie dann unter 30 Jahre alt ist, angestellt werden. Bei der großen Lieferfülle ist kaum anzunehmen, daß Hebammenlustige, die bei der ersten Weidung älter als 25 Jahre sind, ihr Ziel erreichen. — **J. W. 42.** Sie haben nicht aus der bürgerlichen Unterthanenlosigkeit ausgetreten, sondern lassen sich einen Staatsangehörigkeits-Nachweis von der betreffenden Kreisregierung erteilen und beantragen dann beim hiesigen Vollstreckungsamt Aufnahme in den preussischen Staatsverband. — **W. S.**

Witterungsübericht vom 25. November 1903, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer-höhe mm	Wind-richtung	Windstärke	Temper. u. C.	Stationen	Barometer-höhe mm	Wind-richtung	Windstärke	Temper. u. C.	
Emmende	761	SW	3	Heiter	3	Dapardenba	741	SW	2	bedeckt
Hamburg	762	SW	3	bedeckt	1	Petersburg	—	—	—	—
Berlin	764	SW	2	Heiter	1	Coct	776	SW	3	halb bed.
Kranf. a. M.	765	SW	2	bedeckt	6	Aberdeen	—	—	—	—
München	760	SW	4	Regen	6	Paris	770	R	1	bedeckt
Wien	765	SW	3	bedeckt	8					

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 26. November 1903.
Ein wenig wärmer, vorherrschend wolfig mit leichten Regenschauern und ziemlich lebhaften südwestlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Cabliou
zum Kochen und Braten sehr zu empfehlen,
ganze Fische ohne Kopf
Pfund 18 Pf.
im Anschnitt Pfund 20—22 Pf.
Bratflunder
(Scholle)
pro Pfund 20 Pf.
pro 3 Pfund 50 Pf.
Fernsprecher Amt III 8804.

Wichtig für jede Hausfrau!!!
Darstellung des Eiweißgehaltes, den man für eine Mark bei Fischen und Fleisch erhält.
Nach den Untersuchungen über den Nährwert der Seefische von Prof. Dr. Lohmann, Göttingen.

Produkt	Eiweißgehalt
fett Rindfleisch	~10
mager Rindfleisch	~15
fett Kalbfleisch	~10
mager Kalbfleisch	~15
Seezunge	~20
Heilbutt	~25
Scholle	~30
Seelachs	~35
Cabliou	~40
Schellfisch	~45

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“
Hauptfiliale: Bahnhof Börse, Bogen 8-10,
Filiale II: Prinzenstr. 30 (am Moritzplatz), Niederlage: Madalstr. 22 (im Schlesischen Bahnhof).
Prämiiert auf der Internationalen Fischer-Ausstellung in Wien 1902 mit der höchsten Auszeichnung: Staats-Ehren Diplom und Ehrenpreis für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Hochseefischerei, des Fischhandels und des Fischtransportes.
NB. Umfangreiche Fisch-Kochbücher erhalten Käufer stets gratis.

Alle Fischarten sind infolge ergiebiger täglicher Fänge von täglich frischer Zufuhr in Kühlwaggons zu haben und empfehlen wir:

- Prima Schellfische in allen Größen pro Pfd. 20—35 Pf.
- Rotzungen, Ersatz-Seezungen pro Pfd. 35—40 Pf.
- Seelachs 22 Pf. im Anschnitt pro Pfd. 30 Pf.
- Knurrhahn 25 Pf. Goldbars pro Pfd. 30 Pf.
- Seehecht 50 Pf. im Anschnitt pro Pfd. 60 Pf.
- Steinbutten in allen Größen pro Pfd. 85—100 Pf.
- Feinster Tafelzander pro Pfd. 60—70 Pf.
- Seezungen pro Pfd. 75—110 Pf.
- Lebende Hummer pro Pfd. 2,75—2,90 M.
- Holländer Austern pro Dtz. 1,80—2,00 M.
- Seemuscheln pro 100 St. 75—90 Pf.

Ferner alle Arten geräucherte und marinierte
Seefische
sowohl wie
Flussfische.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.
Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. 437*
Hochvornehme Herrenanzüge, Winterpaletots, feinsten Rahtosen, herrlich, 18,00—35,00, Beisteller 8—11 Markt. Deutsches Verlagshaus, Jägerstraße 63, 1. Treppe. 1938*
Herrenanzüge und Paletots, extra gute und hohe Qualität, Modellsachen sehr preiswert, Julius Lindenbaum, Große Frankfurterstraße 141, Ecke Fruchtstraße. 1975*
Totalverkauf. Wegen Geschäftsverlegung muß das große Lager schnellstens geräumt werden. Offertiere Winter-Paletots von 10 Mark an, Anzüge von 9 Mark an, Kopfen von 5 Mark an, Bleus, Wädnaderstraße 48, Ecke Dierichstraße. 1948*
Winterüberzieher, Herrenanzüge, teils getragene Reutungsarbeiten von 6,00 an, große Auswahl, auch neue, zurückgelehrt, laßt man am billigsten direkt nur beim Schneidemeister Ritzing, Rosenkalerstraße 15, III. Nach Sonntags.
Teppiche, Beilen, Gardinen, Teppichböden, Vorhänge, Regulatoren, sportbillig Leihhaus, Reanderstraße 6.
Möbel, Spiegel, Bilder, sportbillig, Lude, Reanderstraße 6. Teilzahlungen gestattet. 37/14*
Teppiche! (fehlende) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brün, Dacheberg Markt 4, Bahndorf Berl. 93/2*
Teppiche, sportbillig, Fabrik Weinstraße 20. 490*
Teppichen (Seidenclot) mit feinen Nadeln, stellen hat 8 Mark, durchweg 3,75 verkauft Julius Reumann, Beilsteinstraße 105. 20108*
Damenjackets (Modelle), teils auf Seide, 8 Mark, Kosten Hochkapas 3 Mark, Kosten Juhrliche Kostümide 4 Mark verkauft Julius Reumann, Beilsteinstraße 105. 20098*
Damenpaletots, Muster zum Ansehen, 5 und 6 Mark, verkauft Wilhelm, Beilsteinstraße 3 II. 33696*
Anzugerte 8,00, Dolenterte 3,00, Reher handlung Lichtbergstraße 2.
Gelegenheitskäufe: Paletots, Anzüge, Dolent, Beilen, Koffer, Obern-gläser, Kessel, Revolver, Leihhaus, Goldschmied, Uhren, Ketten, Klinge, Regulatoren, Heilzeuge, Harmonika, Geigen, Büchern sportbillig, Lude, Dranienstraße 131. 31226*

Winterpaletots. Anzüge, Remon-tragen, Uhrketten, sportbillig Leihhaus, Reanderstraße 6. 37/14*
Teils eichene Stühle, Spielstisch, Tisch- und Sofa, teils verkauft Voralt, Wilhelmstraße 13. 34696*
Verkauf sofort wegen größerer Zahlung Vanechola, Plüschgarnitur, Spiegel, Schränke, alles neu. Händler verbleiben. Kleine Hamburgerstraße 27, Aufgang Elberstraße, II links. 34740*
Plüschgarnitur. Tisch, Lehn-schloß verkauft Invalidentstraße 126, Hof I. 34738*
Reinigung mit Vereinzelmittel verlässlich Kurstraße 22. 34596*
Herren-Winterpaletot, gut erhalten, 8 Mark, Weidenweg 76, eine Treppe links. 34815*
Gänse, frisch geschlachtet, verkaufe jetzt nicht mehr Central-Viehhof, sondern gegenüber, Eldenstraße 14, haben, halbtierliche der Straßenbahn 66. (Nierärztlich untersucht) Bettfedern, Paul Post. 40/7*
Zwei Part vierelbühnen Damen-geminden, Herrenhemden 3,30, Parben-henden, Normalgröße, Ausstattungen sowie elegante Kleider sportbillig, Wäschfabrik Adolph Salomon-sky, Dierichstraße 21 (Alexandere-platz). 61/5*
Vanechola, verkauft billig Fräulein Weiler, Prinzenstraße 64. 40/8*
Vanechola verkauft Müll Frau Härtel, Liedstraße 8. 61/4*
Wheeler-Wilson-Nähmaschine zu verkaufen, Rappmann, Beilsteinstraße 52.
Nähmaschinen. Zahl bis zehn Mark, wer Teilzahlung Nähmaschine kauft oder nachweist, alle Systeme, Woche 1,00, Postkarte gemäß, Vorderstr., Jorndorferstraße 60. 61/3*

Potential Dammann, North-platz 57. Hat in Patentfachen bis abends neun. 38256*
Rechtsbureau! (Andreasplatz), Grünerweg vierundzwanzig, Gerichts-beitand, Eingabengefuge, Materiel-lung, Langjährige Erfolge! 34316*
Strasfaden-Rechtsbureau, Chaussee-straße 75. 30225*
Wer Stoff hat, fertige eleganten Anzug oder Paletot nach Maß inkl. Zuthalten von 15 Mark an, V. Lenowitz, Alexanderstraße 14a. 19138*
Wer Stoff hat? Fertige Herren-anzüge mit Futterlöcher 15,00, Wagner, Schneidemeister, Nieten-bergerstraße 9 (Balladenstraße). 3011*
Pfandleiche, Hüfer, Joffener-straße 35. 37/2*
Pfandleiche Niederstraße 7, Julius Schaeffer.
Pfandleiche Prinzstraße 63, Ecke Amentstraße, täglich 8—3, Sonntags 8—10 und 12—2 geöffnet.
Fahrradgeschäft, auch befest. Kap-latt, Schönhauser Allee 163a. 93/19*
Gliedersperrische kauft dauernd zu höchsten Preisen. Angebote oder Adressen bitte per Karte unter S. 1 an die Expedition des „Vorwärts“, Lindenstraße 69, einzulenden. 34585*
Bücher kauft, bezieht Antiquariat Kochstraße 56, I. Unt VI, 3897.*
Bereinszimmer Simonstraße 23.
Bereinszimmer, 40 Personen, Pianino, zu vergeben Komman-dantenstraße 65, Ledwig. 19738*
Parteigenosse bietet um ein Dar-lehen von 75 Mark. Offerten G. K., Postamt 87. 481*
Bereinszimmer (circa 20 Per-sonen) ist für jeden Tag zu vergeben Campdauenstraße 16 im Schulbeh.
Möbel, gebraucht, kauft Tischle, Prinzenstraße 31. 471*
Wäsche wird sauber gewaschen, im Reien getrocknet, Laten, Weis-wolke, drei Handtücher 0,10, Ab-gholung Sonnabend, Emil Vankratz, Köpenick, Müggelheimerstraße 40.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in dem Annoncenbüro für Berlin, bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstr. 69, bis 4 Uhr angenommen.

Im Arbeitsmarkt durch befördernden Druck herbeigehobenen Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.

Zweiter Redakteur
zur Secretarie für neun Monate ab 1. Januar gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten unter T. 1 an die Expedition des „Vorwärts“.
Tüchtige Plattenhauer finden dauernd Beschäftigung bei Deutsche Steinindustrie-Aktien-Ges. vorm. M. L. Schlichter, Lehrterstr. 27/30. 33912

Achtung, Stodkarbeiter!
Der Zugang für Stodkarbeiter aller Branchen ist streng fernzuhalten bei Schmalig & Barta, Thüringerstr. 18, 88/9 Die Ortsverwaltung.

Achtung! Holzarbeiter!
In der Möbelfabrik von W. Kummel, Frankfurter Allee Nr. 117a, befinden sich sämtliche Arbeiter alle Branchen seit dem 13. Oktober im Streik.
Zug streng fernhalten!
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Rohrer!
Alle gesperrt sind zu betrachten:
G. Beermann, Lehrterstr. 48c;
Julius Beermann, Südende;
W. Stahl, Wollanstr. 67; G. Jungbl., Prinz Eugenstr. 24; A. Krause, Siemensstr. 28; A. Schröder, Gr. Hamburgerstr. 10a; E. Weise jun., Wilmersdorf. 292/5*

Die Lohnkommission.

Achtung, Holzarbeiter!
In der Möbelfabrik von J. Kraus, Weichenseer, Langhans-strasse 22, sind Differenzen aus-gedrohen. Zugang ist streng fernzuhalten. 88/11
Gespart ist ferner Hahn & Metzow, Ading-Chaussee 71.
Die Ortsverwaltung.